

Der Putsch von Wildthing68

Die Namen aller Personen in diesem Buch sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und sind vom Autor nicht beabsichtigt.

Ähnlichkeiten mit Eigenschaften und Berufen wären rein zufällig. Der Autor hat nicht die Absicht real existierende Personen in ihrer Ehre zu verletzen oder ihnen Schaden zuzufügen. Die Geschichte ist ein Märchen, die mit der Wirklichkeit nichts zu tun hat.

Inhalt:

<i>Kapitel 1 wie alles beginnt</i>	<i>4 - 8</i>
<i>Kapitel 2 eine scheinbar heile Welt</i>	<i>9 - 11</i>
<i>Kapitel 3 was Irmgard zu Hause macht</i>	<i>12 - 16</i>
<i>Kapitel 4 die Sicherheitskonferenz</i>	<i>17 - 22</i>
<i>Kapitel 5 böses erwachen</i>	<i>23 - 30</i>
<i>Kapitel 6 die Verhaftung von Irmgards Freund</i>	<i>31 - 36</i>
<i>Kapitel 7 die Suche nach dem Staatssekretär</i>	<i>37 - 42</i>
<i>Kapitel 8 Brigadegeneral von Fiedler erreicht Berlin</i>	<i>43 - 45</i>
<i>Kapitel 9 im Kanzleramt</i>	<i>46 - 52</i>
<i>Kapitel 10 die Suche nach Hans-Peter von Fiedler</i>	<i>53 - 57</i>
<i>Kapitel 11 die Reise nach Berlin</i>	<i>58 - 63</i>
<i>Kapitel 12 Undercover</i>	<i>64 - 68</i>
<i>Kapitel 13 die Suche nach Mike Becker</i>	<i>69 - 76</i>
<i>Kapitel 14 zur gleichen Zeit im Kanzleramt</i>	<i>77 - 80</i>
<i>Kapitel 15 die Lage spitzt sich zu</i>	<i>81 - 84</i>
<i>Kapitel 16 Verhandlungen</i>	<i>85- 91</i>
<i>Kapitel 17 vor dem Angriff</i>	<i>92 - 96</i>

Der Putsch von Wildthing68

Kapitel 18 der Angriff

97 - 101

*Kapitel 19 der Amoklauf
im Kanzleramt*

102 - 108

Kapitel 20 nach dem Amoklauf

109 - 112

Kapitel 21 das Ende

113 - 115

Kapitel 1 wie alles beginnt

Es ist ein großer Tag für Oberst Hans-Peter von Fiedler. Er soll heute befördert werden. Vom Oberst zum Brigadegeneral der Panzerdivision. Er ist in der Kaserne. Der Adjutant des Herrn General Schanze kommt in seine Unterkunft:

„Herr Oberst von Fiedler, bitte zum General Schanze!“

Hans-Peter von Fiedler ist 44 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder. Er ist 1,82 m groß, 84 kg. Er hat schwarze Haare, ein schmales Gesicht, kein Bart. Er ist konservativ eingestellt. Ein Eigenes Haus, Familie und Ehrgeiz sind seine Werte für die er alles gemacht hat. Sein Vater und Großvater waren in der Armee.

Seine Frau heißt Irmgard. Sie ist 38 Jahre, 1,79 m groß, 79 kg. Sie hat braune Haare die lang bis zur Schulter sind. Sie hat sich einen Mann gewünscht, der die Familie behütet und beschützt. Sie hat eine abgeschlossene Ausbildung und ist Angestellte in der Bundeswehrverwaltung gewesen. Sie haben sich auf einem Sommerfest der Bundeswehr kennen gelernt. Beide rauchen. Täglich mindestens eine Schachtel.

Draußen ist es bewölkt an diesem Donnerstag Nachmittag. Es könnte gegen Abend regnen.

Diese Meldung lässt ihn aufhorchen, weil er zuletzt öfter die Aufgaben, seines Vorgesetzten übernommen hat, als Oberst, weil sein Brigadegeneral, Franz Meyer, 48 Jahre alt, geschieden, 1 Kind, einen Herzinfarkt erlitten hat, weil er die Scheidung von seiner Frau nicht verkräftet hat. Sicher ist er etwas zu schwer. Franz Meyer ist 1,76 m groß, 83 kg. Er hat graue Haare.

Für ihn ist wichtig, viel im Leben zu erreichen. Hat man Erfolg, ist man angesehen und das private Glück kommt von alleine, ist seine Meinung. Dafür hat er zielstrebig gearbeitet und ist enttäuscht gewesen, das seine Frau unbedingt Karriere machen möchte. Sie ist in eine andere Stadt gezogen und hat dort einen neuen Mann kennen gelernt. Schließlich kam vor einem halben Jahr Post vom Scheidungsanwalt.

Vom seinen Schreibtisch ist Hans-Peter aufgestanden, geht nach links durch den langen Flur geradeaus auf das Büro seines Vorgesetzten zu, wo sich General Schanze aufhält. Helmut Schanze ist 55 Jahre alt, verheiratet, 3 Kinder. Seit 6 Jahren oberster Chef der Panzerverbände. Er ist 1,80 m groß, 86 kg, etwas mollig, rundes Gesicht. Er hat braune Haare und eine Halbglatze. Er raucht nicht, trinkt gerne. Politisch ist er konservativ.

Zunächst ist Helmut Schanze Zeitsoldat gewesen für 4 Jahre. Dies hat ihm gut gefallen, das er bei der Bundeswehr geblieben ist. Er hat Karriere gemacht. Es war nicht geplant. Nach der Bundeswehr wollte er Rechtsanwalt werden.

Von Fiedler betritt das große Büro des Generals. Er hat ein kleines Büro. Zuerst salutiert er dem ranghöheren General, danach seinen Vorgesetzten. Herr Meyer hat sich von seinem Herzinfarkt erholt. Die Ärzte haben ihn geraten kürzer zu treten.

General Schanze fängt an zu reden: „Herr von Fiedler, wir alle können von Glück sagen, das Herr Meyer wieder genesen ist. Seine Ärzte haben ihn geraten in den Vorruhestand zu gehen. Darum hat er Sie beauftragt seinen Posten zu übernehmen. Ich frage Sie, Herr von Fiedler, nehmen Sie die Beförderung an?“

Dieser überlegt. Ich bin zufrieden und denke, die vielen Vertretungen sind vorübergehend, gewesen. Mir gefällt es eine Panzerdivision zu befehlen. Ich kriege mehr Gehalt. Meiner Familie muss ich erklären, das ich befördert worden bin. Ich bin alt genug eigene Entscheidung zu treffen. Er wendet sich den Generälen zu:

„Herr Meyer, Herr General Schanze, ich nehme die Beförderung an. Mir wäre es lieber, die Umstände wären anders gewesen. Ich tue das nicht aus eigenem Nutzen sondern, weil es die Situation erfordert.“

von Fiedler und Meyer kennen sich.

„Meyer hat mir gesagt, dass Sie sich kennen. Ihre Einstellung gefällt mir. Im Namen der Bundesrepublik Deutschland ernenne ich Sie; Herr von Fiedler, zum Brigadegeneral dieser Panzerdivision. Auch wenn die Umstände nicht schön sind, werden wir einen kleinen Schluck zu uns nehmen, meine Herren. Danach muss ich weiter. Nach Berlin, Verteidigungsministerium. Vielleicht stehen Umstrukturierungen ins Haus. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen.“

Während Sie ihren Sekt trinken, kommt Hans-Peter ein Verdacht: was soll das heißen Umstrukturierung? Die Armee wurde vor zwei Jahren verkleinert. Habe ich zu schnell der Beförderung zugestimmt und einen Posten auf Abruf angenommen?

Ich möchte nicht nachfragen und General Schanze verärgern, der vielleicht selber nicht mehr weiß. Kollege Meyer verabschiedet sich, vom General Schanze und freut sich auf den großen Zapfenstreich am Freitag Abend. Auf dem Rückweg in sein Büro und gut gelaunt begegnet Hans-Peter seinen Rivalen, Mike Becker, 43 Jahre alt, geschieden. Er ist 1,81 m groß, 80 kg. Er hat kurze schwarze Haare, eine Brille und einen Oberlippenbart. Auf das Gewicht achten und sich fit halten ist für ihn wichtig.

Eigentlich hat er nur ein Ziel: Seinen Rivalen aus der Schulzeit zu vernichten. Dies treibt ihn an. Niemand merkt, das er krank ist. Es kam alles dadurch, das Hans-Peter ihn im Alter von 13 Jahren ganz schlimm beleidigt hat, nach einem Streit in der Pause. Das werde ich nie vergessen hat er sich geschworen und entschlossen sich eines Tages zu rächen. Heute ist er Oberst, wie von Fiedler und hat Anspruch auf die Beförderung. Der bisherige Brigadegeneral Franz Meyer hat alles mit Hans-Peter klar gemacht.

„Haben Sie es geschafft? Mir den Posten weg zu schnappen, weil Sie Meyer kennen? Sie können wohl nie genug bekommen!“

„Seien Sie froh, das Sie hier sind, sonst werde ich Sie wegen mangelnder Loyalität versetzen lassen!“

Erwidert Hans Peter und geht weiter auf sein Büro zu und denkt kurz darüber nach, wohin jetzt Becker geht. Ich weiß, das Becker eifersüchtig auf mich ist und es ist immer so gewesen . Auch in der Schule waren wir gemeinsam in der gleichen Klasse und hatten um die erste Freundin gestritten, die jeder wollte. Ganz schlimm wurde es nach der Scheidung von Becker. Von da konnte er nicht mehr Beruf und privat unterscheiden und es gab Auseinandersetzungen zwischen uns. Er gönnt mir nichts. Warum?

Brigadegeneral Franz Meyer musste oft zwischen den beiden schlichten, wollte aber keinen einen Nachteil verschaffen und einen versetzen lassen. Beide erreichten die gleichen Ränge und befehligen ihre Züge. Von da an war es ruhiger geworden bis Meyer krank geworden ist. Da hat er sich für Hans Peter von Fiedler entschieden, weil er eine Familie hat und damit mehr Motivation für seine berufliche Stellung.

Das ist wieder 3 Jahre vor der heutigen Beförderung gewesen. Er kümmert sich nicht um seinen Rivalen Mike Becker und kann nicht wissen was sich jetzt ereignet: Sein Rivale Mike Becker, hört nicht auf seine Worte. Er will unbedingt in das Büro vom bisherigen Brigadegeneral Franz Meyer gehen, um den General Helmut Schanze zu treffen, der weiter muss nach Berlin. Der General will sich von Franz Meyer verabschieden, als die Tür aufgeht und Mike Becker hinein kommt.

„Herr General Schanze, ich muss Sie dringend sprechen. Es geht um von Fiedler.“

„Können Sie nicht anklopfen?“ tadelt Meyer. „Entschuldigung, aber ich muss Sie davon in Kenntnis setzen, dass von Fiedler für den Posten nicht geeignet ist.“

„Becker lassen Sie das, das gehört nicht hier her.“ Der bisherige Brigadegeneral Franz Meyer vermutet eine Auseinandersetzung zwischen den beiden.

General Schanze sagt: „wenn jemand den gleichen Rang hat wie von Fiedler und auch Anspruch auf eine Beförderung hat, der darf sich dazu äußern. Lassen Sie ihn reden, Meyer.“

Mike Becker trägt seine Informationen vor: „In der Nachbarschaft erzählt man sich, das von Fiedler oft trinkt, weil er dem Stress mit der Vertretung nicht gewachsen ist, eine Division zu befehligen. Er würde oft mit seiner Frau und den Kindern laut schreien. Es hören die Nachbarn. In Stresssituationen hat er sich nicht unter Kontrolle und muss ein Medikament einnehmen. Es stimmt alles nicht, wie es Ihnen, Herr General Schanze, erzählt wurde.“

Der General antwortet: „Sie hätten die Anschuldigungen früher bekannt geben müssen. Die Beförderung ist erfolgt und kann nicht rückgängig gemacht werden. Wir haben für jeden General einen Belastungstest eingeführt. Das sieht dann aus, dass er nicht weiß, was man ihm vorgaukelt. Das muss er erkennen, ob das alles stimmt was um ihn herum passiert. Wenn Herr Brigadegeneral von Fiedler den Test nicht besteht, kommen Sie, Herr Oberst Becker für seinen Posten in Frage. Bis dahin muss ich Ihnen sagen, das dieser Test der strengsten Geheimhaltung unterliegt und er gemacht werden würde, ohne die Anschuldigungen von Ihnen.“

Mike Becker: „streng geheim, natürlich, Herr General. Ich konnte Ihnen vorher nichts sagen, weil Meyer das verboten hätte. Er muss seinen Freund Hans-Peter immer hervor heben und glaubt er hätte ein ideales Lebensbild von ihm.“

Er salutiert dem General und geht aus dem Büro und freut sich die beiden rein gelegt zu haben. Ich muss warten, bis eine Gelegenheit kommt ihn zu zerstören.

Der bisherige Brigadegeneral Franz Meyer ist erstaunt. Von einem solchen Test hat er überhaupt nichts gewusst und nichts gemerkt in seiner Amtszeit. Es kann sein, dass ein solcher Test erst eingeführt wurde, weil überall im Lande die Anforderungen höher werden.

Der General Helmut Schanze denkt: Jetzt will ich sehen wer Recht hat. Entweder wird mit Hans-Peter von Fiedler Mobbing gemacht oder stimmen diese Gerüchte?

Das sind schlimme Zustände. Gut, das keiner weiß, das es einen solchen Test nicht gibt, aber weil er geheim ist, habe ich für Ruhe zwischen den beiden gesorgt. Ich bin gespannt was von Fiedler macht, wenn er erfährt, dass seine Panzerdivision mit einer anderen Division zusammengelegt wird und er seinen Posten wieder verliert.

Das habe ich gemeint mit der Umstrukturierung, aber weil die Planung nicht bestätigt ist, kann ich nichts sagen. Das wird dauern. Es dauert lange von der Planung bis zur Ausführung im Verteidigungsministerium.

General Helmut Schanze ermahnt den bisherigen Brigadegeneral Franz Meyer:

„Sie hätten sich neutraler verhalten müssen. Eine Entscheidung ist gefallen. Es spielt derzeit keine Rolle. Sie dürfen keine Geheimnisse aus ihrer Dienstzeit, verraten oder versehentlich privat erzählen!“

Danach verabschiedet sich der General und geht eilig zu seinem Wagen, weil sich alles verzögert hat wegen Oberst Becker. Von diesen Vorgängen hat Hans-Peter von Fiedler nichts mit bekommen und ist wieder in sein Büro gegangen, um seinen Schreibtisch zu räumen. Dabei hält er das Bild von seiner Frau und Kindern in der Hand.

Ab Freitag werde ich in einem neuen Büro sitzen, denkt er. Ich werde weniger Zeit haben, aber ich mache alles damit ihr es gut habt, denkt er. Dann ist es Feierabend. Nachdem er alles in seinen Aktenkoffer gepackt hat geht er ein letztes Mal durch sein altes Büro und schaut alle Schränke durch. Es sind nur dienstliche Unterlagen dort aufbewahrt. Die persönlichen Dinge hat er eingepackt.

Dann geht er durch die Flure und an den Büros der Bundeswehrverwaltung vorbei nach draußen zum Parkplatz. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler fährt zum letzten Mal mit eigenem PKW nach Hause. Ab dem nächsten Morgen hat er Anspruch auf einen Wagen mit Chauffeur.

Was angenehmes, denkt er. Ich muss heute Abend alles meiner Familie erklären. Nach einer Fahrt von 30 Minuten durch die Stadt kommt er nach Hause. Nachdem er das Auto in der Garage abgestellt hat, begrüßt ihn seine Frau an der Haustür:

„Hallo, Schatz, Du hast pünktlich Feierabend heute.“

„Ich brauche keine Vertretungen von Franz mehr machen.“
„Was ist passiert?“

„Ich sage es lieber vor dem Essen. Ich muss alles von Franz machen und bin befördert worden. Vom Oberst zum Brigadegeneral. Was sagst Du dazu?“

Irmgard erwidert: „Das freut mich. Sieh zu, das es uns nicht genauso geht wie bei Franz, dem seine Frau abgehauen ist, um Karriere zu machen!“

„Das kann Dir nicht passieren, Du hast die Kinder.“ entgegnet Hans-Peter.

Am Abend nach dem Essen machen beide einen Spaziergang durch die Siedlung und dem nahe gelegenen Stadtpark. Die Bewölkung hat zwar zugenommen, aber es regnet nicht. Dann gehen Sie ins Kino was sie lange nicht gemacht haben und gehen glücklich und zufrieden ins Bett.

Kapitel 2 eine scheinbar heile Welt

1 ½ Jahre später. Nach der Beförderung. Es ist Dienstagnachmittag um 13 Uhr 30 im Haus von Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler, Er ist dabei sich in der Diele anzuziehen. Um 14 Uhr kommt sein Adjutant Heinz Henze, 52 Jahre alt, keine Kinder, verwitwet (Frau bei einem Autounfall verloren) und holt ihn ab. Henze ist 1,76 m groß, 81 kg schwer, ein bisschen dick. Er hat eine Glatze und einen Schnäuzer.

Eigentlich wollte er Taxifahrer werden. Er musste zur Bundeswehr und hat gedacht, das es hier wesentlich interessanter ist, als draußen im Alltag. Es kam, das er bis heute bei der Bundeswehr geblieben ist. Politik interessiert ihn nicht. Jeder muss sehen, das man selber genug Geld hat. Es wird einem nichts geschenkt. Schlechte Erfahrungen in seiner Kindheit haben ihn geprägt.

Morgen am Mittwoch fängt eine Sicherheitskonferenz an. Dort geht es um die Zukunft der Bundeswehr. Hans-Peter von Fiedler denkt: Gut, das ich heute vor der Abreise zu Hause geblieben bin. Am Montag habe ich meinen neuen Stellvertreter beauftragt, mich eine Woche zu vertreten. Leider ist mein Rivale Oberst Becker Stellvertreter. Ich habe keine andere Möglichkeit.

Irmgard von Fiedler, ist oben im Schlafzimmer. Sie überprüft die gepackten Koffer, ob nichts vergessen wurde. Alles da, denkt sie. Warum Hans-Peter immer weg muss. Das ist schlimm. Seit der Beförderung zum Brigadegeneral. Er ist mit seinem Beruf verheiratet und nicht mit mir. Darauf habe ich keine Lust. Sie blickt sich im Zimmer um. Alles in Ordnung und ruft:

„Hans-Peter, hole Deine Koffer. Ich habe sie Dir gepackt. Deine Dienstmagd bin ich nicht.“

Er denkt:

was hat sie wieder? Immer wenn ich weg muss ist sie komisch. Ich bin heute Morgen zu Haus geblieben und am Wochenende die Feier mit unseren Freunden war schön. Was soll ich machen damit sie zufrieden ist? Er ruft zurück:

„Du Schatz, die Koffer kann Henze holen. Wozu habe ich einen Fahrer und Adjutanten? Ich muss die Tagesordnung kontrollieren und meine Rede durchlesen.“

Hans-Peter setzt sich ins Wohnzimmer. Die Kinder machen ihre Hausaufgaben.

Irmgard ermuntert sie zu ihrem Vater zu gehen, weil er weg muss. Die beiden Söhne laufen vom oberen Stockwerk, wo sich Elternschlafzimmer und Kinderzimmer befinden, die Treppe runter zu ihrem Vater ins Wohnzimmer. Sie wollen wissen, warum er immer unterwegs ist..

Der jüngere Sohn heißt Manfred, 8 Jahre alt, der ältere heißt Karl-Heinz, 14 Jahre alt. Sie klagen, dass ihr Vater erst letzte Woche am Abend später nach Hause kam und diese Woche wieder weg muss. Er erklärt Ihnen:

„Das muss sein. Dadurch haben wir ein Gutes Leben. Am Wochenende nehme ich mir für alle Zeit. Eines Tages werdet ihr das verstehen!“

Karl-Heinz versteht ein bisschen was davon. Für zusätzliches Taschengeld hat er in den Ferien bereits einen kleinen Einblick von der Berufswelt erhalten und gesehen wie die Erwachsenen sind. Immer schufteten wie blöde. Wird bestimmt schlimm, immer keine Zeit, denkt er. Manfred kapiert das nicht, warum sein Vater länger nicht da ist.

Weinend läuft er davon und sucht seine Mutter: Oben im Schlafzimmer ist sie nicht. Er findet sie in der Küche. Irmgard backt Kuchen. Sie kann Manfred erst beruhigen, als er von dem Teig probiert. Das macht er gerne. Zunächst bleibt Karl-Heinz bei seinem Vater sitzen. Er ist neugierig was es zu lesen gibt.

Hans-Peter gibt ihm zu verstehen, dass die Unterlagen nicht jeder lesen darf. Da denkt Karl-Heinz: Nimmt er uns eigentlich war? Er verabschiedet sich und geht auf sein Zimmer, um die Hausaufgaben zu machen.

Es ist 13 Uhr 45. Gleich wird Adjutant Heinz Henze vorfahren. Irmgard denkt beim Kuchen backen: Gleich ist er weg. Dann kann ich endlich Erwin anrufen und fragen, ob ich zu ihm kommen kann. Hans-Peter ist blind! Er merkt nicht, dass seine Frau nicht an einer Wochenendbeziehung interessiert ist, sondern länger mit einem Mann zusammen sein möchte und befriedigt werden will.

Sie verteilt den Teig für den Kuchen auf ein Blech, sieht aus dem Fenster und überlegt: Was für ein schöner Tag, aber nur zum Schein. So schön ist die Welt nicht wie sie aussieht. Jedenfalls nicht für mich. Ich musste einen Seitensprung machen, damit ich nicht mit den Kindern zu Hause sitze. Schließlich bin ich keine Oma. Sie backt weiter und denkt:

Ich habe es satt, auf die Kinder auf zu passen und das es danach nichts mehr geben soll. Ich habe über das Internet der Nachbarin, die eine gute Freundin ist, einen Seitensprung organisiert und einen 42 Jahren alten Mann der Werner Vogel heißt kennen gelernt. Ein Glück. Ich brauche eine Stunde zu fahren, also ca. 70 km.

Werner ist Leiter des Einkaufs in einem großen Elektrofachgeschäft. Seine Frau will unbedingt Karriere machen. Sie sehen sich nur am Wochenende.

Ich bin begeistert. Nach den ersten beiden Verabredungen auf neutralem Boden haben wir gemerkt, dass wir uns mögen und haben uns entscheiden, es miteinander zu versuchen. Wenn Hans-Peter nicht da ist rufe ich bei Werner an. Für die Kinder finde ich eine Ausrede. Bei der Nachbarin Marianne, die selber zwei Kinder hat, können meine Kinder essen. Ich habe mit ihr vereinbart, dass sie jede halbe Stunde nach den Kindern sieht. Ich kann heute zu Werner fahren, wenn er gleich weg ist.

Irmgard ist ganz in Gedanken wie ihr Seitensprung angefangen hat. Da hört sie wie es an der Haustür klingelt. Sie blickt aus dem Fenster und sieht, dass der Dienstwagen von Hans-Peter an der Straße steht und Adjutant Heinz Henze vor der Haustür wartet.

Sie geht durch die Diele und ruft ihrem Mann im Wohnzimmer zu: „Henze ist da!“
„Mach bitte die Tür auf und sage ihm, das er die Koffer vom Schlafzimmer abholen kann.“

Befehle wie in der Kaserne denkt Irmgard Er soll glauben, das alles in Ordnung ist. Ich gehorche. Henze begrüßt Irmgard. Sie grüßt zurück.

„Er ist im Wohnzimmer Henze. Sie möchten die Koffer oben vom Flur vor dem Schlafzimmer holen. Er kommt gleich. Brigadegeneral von Fiedler, Sie werden erwartet.“

Dies ruft sie laut ins Wohnzimmer. Er hört es. Irmgard ist schlagfertig heute, denkt Hans-Peter.

Ich will diese Unterlagen in meine Tasche packen und mich anziehen. Er geht in die Diele und zieht seine Ausgehuniform an. Er bemerkt seinen Adjutanten und Fahrer Henze. Hans-Peter begrüßt ihn.

„Hallo Henze! Sie haben die Koffer? Gut, laden Sie alles ein. Ich muss mich verabschieden.“

„Geht in Ordnung von Fiedler, wir können gleich abfahren.“
sagt Henze. Er geht mit den Koffern zum Auto und packt sie in den Kofferraum. Er setzt sich ans Steuer und wartet auf seinen Brigadegeneral..

Hans-Peter geht in die Küche und sieht das Irmgard Kuchen backt.

„Für Dich und Kinder? Ich muss los.. Henze wartet. Die Konferenz beginnt Morgen früh. Ich möchte heute Abend Nachtruhe haben. Mach es gut Schatz, mach Dir keine Sorgen“

Irmgard antwortet: „Du bist leider nicht da, um Kuchen mit zu essen. In letzter Zeit bist Du selten zu Haus, Brigadegeneral von Fiedler. Vergiss bitte nicht, das wir Dich vermissen.“

Sie geben sich einen Kuss zum Abschied. Er will Irmgard fest umarmen. Sie wendet sich ab und macht mit dem Kuchen weiter. Er denkt:

sie ist sicher enttäuscht, dass ich weg muss. Sie meint es bestimmt nicht so. Sie mag keine langen Abschiede.

Er und geht in Diele, nimmt seine Tasche mit den Unterlagen und geht nach draußen.

Brigadegeneral von Fiedler steigt in seinen Dienstwagen und nimmt auf dem Rücksitz Platz. Adjutant und Fahrer Heinz Henze lässt den Motor an. Sie fahren um kurz nach 14 Uhr ab. 4 Stunden brauchen sie bis zur Stadt, wo die Sicherheitskonferenz statt findet. Irmgard sieht ihnen durch das Küchenfenster nach

Kapitel 3 was Irmgard zu Hause macht, während der Sicherheitskonferenz

Irmgard beobachtet am Dienstag Nachmittag wie Hans-Peter mit seinem Fahrer abgefahren ist. Sie geht um 14 Uhr 15 zum Telefon, um Werner anzurufen. Der hat seine Mittagspause beendet und gerade an seinem Schreibtisch Platz genommen. Das Telefon klingelt. Es geht immer weiter, gestern, heute, morgen, der gleiche Ablauf, denkt er. Bestimmt der nächste Kunde.

„Oh, hallo Irmgard, was für eine Überraschung, ich denke es ist der nächste Kunde. Was liegt an?“

„Du, Werner, bis Freitag ist mein Mann nicht da. Er ist auf einer Tagung. Kann ich zu Dir kommen und bis Donnerstag bleiben? Am Freitag kommt Deine Frau nach Hause?!“

Werner Vogel, 38 Jahre alt, genauso alt wie Irmgard. Er ist 1,85 Meter groß und wiegt 87 kg. Er hat kurze schwarze Haare und einen Dreitage Bart. Werner hatte die Handelsschule und höhere Handelsschule besucht. Danach hat er in der Firma, wo er heute tätig ist eine Ausbildung gemacht. Sein Motto ist: Macht Dir etwas Spaß, kommt der Erfolg von alleine. Politisch ist er Liberal eingestellt. Später möchte er gerne eine Firma leiten.

Er überlegt: Was soll sie alleine bei mir zu Hause. Ich mache ihr einen Vorschlag:

„Hör mal Irmgard, Liebes, Wenn Du wirklich willst, kannst Du bei mir wohnen. Du weißt, dass ich um 16 Uhr 30 nach Hause komme. Nimm lieber jeden Tag das Auto. Deinem Mann kannst Du sagen, Du wolltest in der Gegend herum fahren. Ein bisschen was anderes sehen und einkaufen.“

Irmgard denkt nach: Ein guter Vorschlag. Wenigstens am Nachmittag weg von den Kindern und Zeit für mich und Werner. Die Kinder kann ich beruhigen. Ich sage, das ich spazieren fahre oder gehe einkaufen. Dann brauche ich beim lügen, auch Hans-Peter gegenüber, nicht rot werden.

„Du hast Recht Werner, es ist ein guter Vorschlag und die Nachbarin, meine Freundin Marianne braucht sich nur am Nachmittag um die Kinder kümmern. Um kurz nach vier Uhr fahre ich los und bin gegen 17 Uhr bei Deinem Wochenendhaus und warte da auf Dich.“

Werner hat sich vor einigen Jahren ein Wochenendhaus an einem Waldrand gekauft, wo er sich zurückziehen kann. Er möchte nicht ständig in der Stadt zu leben. Von der Firma zur Wohnung und wieder zurück ist ihm zu eintönig. Er braucht Abstand. Sie beenden das Gespräch und freuen sich auf heute Abend. Irmgard entschließt sich, den Herd an zu machen und den Kuchen zu backen. Dann geht sie zur Nachbarin Marianne Abendroth, ihrer besten Freundin und sagt:

„Ich fahre gleich weg, muss im Wald frische Luft tanken. Marianne sieh bitte nach den Kindern!“

Marianne ist eingeweiht. „Ich verstehe gut Irmgard, das Du nicht alleine sein möchtest. Du triffst Dich wieder mit ihm? Gerne passe ich auf Deine Kinder auf.“

„Danke Marianne. Das freut mich. Wir treffen uns heute. Bis später!“

Irmgard geht in ihr Haus und sieht nach den Kindern. Beide machen Hausaufgaben. Irmgard entscheidet sich bis um 15 Uhr 30 zu schlafen.

Um 15 Uhr 30 klingelt der Wecker. Sie hat es sich auf dem Sofa im Wohnzimmer bequem gemacht. Sie steht auf und macht Kaffee.

Während der Kaffee kocht schaut sie nach den Kindern. Sie geht die Treppe hoch und hört die Kinder, wie sie sich streiten. Die Hausaufgaben sind erledigt. Beide sitzen im Zimmer vom älteren Sohn Karl-Heinz und sind sich nicht einig, wer welches Computerspiel spielt. Irmgard muss schlichten. Sie sagt zu Karl-Heinz:

„Komm hilf mir beim Tisch decken. Es gibt Kuchen. Lass Deinen Bruder spielen!“

Schlecht gelaunt geht Karl-Heinz mit seiner Mutter nach unten und hilft mit beim Tisch decken. Irmgard holt den Kuchen. Sie hat Zuckerkuchen gebacken. Schmeckt selber gemacht besser als vom Bäcker, denkt sie. Mit den Kindern sitzt sie am gedeckten Tisch und isst Kuchen. Dabei erklärt Sie ihren Kindern:

„Ich muss zum Zahnarzt und anschließend zur Werkstatt. Mit dem Auto ist etwas nicht in Ordnung. Es kann spät werden heute Abend. Gleich kommt Marianne und schaut jede halbe Stunde nach Euch. Wenn ihr raus wollt, dann bitte in den Garten und wehe ihr haltet Euch nicht daran. Marianne wird mir alles erzählen.“

Karl Heinz denkt nur: Diese Termine macht sie immer dann, wenn Papa nicht da ist. Kann ich mir gar nicht denken, dass sie das nicht darf, wenn er da ist. Vielleicht will sie ihn nicht fragen. Manfred akzeptiert das einfach. Er hat von solchen Sachen keine Ahnung. Es ist 16 Uhr geworden. Sie sagt:

„Ich muss jetzt weg und mich anziehen. Karl-Heinz, es wäre lieb, wenn Du das Geschirr weg räumst. Dann hast Du frei. Ich habe Dir gezeigt wo alles hinkommt. Ich möchte sehen, ob Du etwas gelernt hast.“

Sie steht auf und zieht sich in der Diele an. Es klingelt. Sie macht die Haustür auf. Da steht Marianne. Sie begrüßen sich. Irmgard gibt ihr einen zweiten Schlüssel und sagt:

„die Kinder dürfen nur in den Garten. Nicht auf die Straße.“

„Gut Irmgard. Alles klar. Ich schaue jede halbe Stunde vorbei!“ sagt Marianne.

Sie verabschieden. Irmgard geht zur Garage und macht die Tür auf. Dann fährt sie um kurz nach 16 Uhr los. Eine Stunde später fährt sie an der Umgehungsstraße der Stadt vorbei, wo Werner wohnt und arbeitet. Westlich der Stadt ist ein Waldstück. Da ist eine kleine Wochenendhaussiedlung am Waldrand. Irmgard fährt von der Umgehungsstraße ab. Rechts geht es in die Stadt. Links zum Wald und anderen Ortschaften in der Umgebung.

Sie biegt von der Landstraße ab und fährt einen Weg am Waldrand lang. Sie kommt um 17 Uhr 15 beim Wochenendhaus von Werner an und sieht sein Auto. 8 Häuser stehen am Waldrand. Vier auf einer Straßenseite. Werner hat sich eines auf der Rechten Seite gekauft. Am oberen Rand von den anderen Häusern.

Der Putsch von Wildthing68

Er möchte es lieber abseits haben. Irmgard steigt aus dem Auto und klingelt. Sogar Stromversorgung ist vorhanden. Von einer nahen Überlandleitung gibt es eine Nebenleitung hier her. Werner macht auf. Sie umarmen sich und geben sich einen freundschaftlichen Kuss.

„Hallo Werner wie war Dein Tag?“ fragt Irmgard. „Das übliche. Reden wir lieber von etwas anderem. Wollen wir einen Spaziergang machen?“ Irmgard findet das gut. „Gerne Werner.“

Nach 45 min. kommen sie vom Waldspaziergang wieder und gehen in das Haus und sehen sich einen DVD-Film an. Zwischendurch essen sie einen kleinen Snack. Werner hat etwas zum essen mit gebracht. Es ist 21 Uhr 30 geworden.

„Danke, Werner! Für die schönen Stunden mit Dir. Du ich muss los!“ Sie küsst ihn und geht aus dem Haus zum Auto. Bevor sie los fährt ruft sie Marianne mit dem Handy an. Zu Haus ist alles in Ordnung. Sie fährt nach Hause. Dies ist am Dienstag geschehen, an dem Tag, als Hans-Peter zur Tagung aufgebrochen ist.

Am Mittwochabend treffen sie sich zur gleichen Zeit an gleicher Stelle. Sie entscheiden sich an diesem Abend eine kleine Radtour zu machen, um sich Frust ab zu strampeln. Danach sitzen sie zum ausruhen auf der Veranda. Der Alltag ist für beide gleich. Am Donnerstagabend gehen sie ins Kino und anschließend italienisch essen. Die Tage ohne Hans-Peter gehen für Irmgard von Fiedler dahin. Im Kino haben sie eine Vorstellung um 17 Uhr 30 gewählt, damit der Abend nicht spät wird. Von 20 Uhr 00 bis um 21 Uhr sind sie essen gegangen und haben Pizza bestellt, damit sie nicht lange warten müssen.

Beim essen in der Pizzeria unterhalten sie sich:

„Es ist nett von Dir Irmgard, das Du Dich als meine Cousine ausgeben möchtest. Dann gibt es wenigstens keine Gerüchte.“ sagt Werner. „Wenn Du möchtest, können wir zusammen in den Urlaub fahren. Wir kennen uns gut. Du kannst mich anrufen Irmgard. Am besten im Büro. Meine Frau ist in der Woche nicht da. Ich brauche mir keine Ausrede einfallen lassen. Sollte sie anrufen, sage ich auf dem Anrufbeantworter, dass ich aus beruflichen Gründen nicht zu Hause bin, entweder Fortbildung, Messe oder Geschäftsreise. Das wird sie verstehen.“

Irmgard freut sich. Jetzt ist es soweit. Wir kommen uns ziemlich nahe. Das ist schöner als mit Hans-Peter. Immer etwas anderes unternehmen. Nur Hausfrau und Mutter. Das kann es nicht gewesen in meinem Leben und auf den Mann warten zu Hause.

„Gut Werner! Ich freue mich. Wir machen das. Ich werde Dich anrufen, wenn er unterwegs ist. Wenn das in der Woche sein sollte, können wir wegfahren. Wir sollten den Rest austrinken und die Rechnung kommen lassen.“

Nachdem sie bezahlt und dem Kellner Trinkgeld gegeben haben, stehen sie auf, ziehen sich an und gehen nach draußen. Sie verabschieden sich und freuen sich bald wieder gemeinsam etwas zu machen. Werner fährt zurück zu seiner Wohnung. Dafür braucht er nicht lange. Irmgard fährt eine Stunde zurück zu Ihrer Stadt und kommt um 22 Uhr 30 nach Hause. Zu Hause angekommen fährt Irmgard in die Garage. Sie macht die Tür auf und geht ins Haus. An der Tür hängt ein Zettel: Alles in Ordnung, Marianne.

Irmgard denkt: Da muss ich mich Morgen bei Marianne bedanken. Das ist nett, das sie auf meine Kinder aufpasst. Was schenke ich ihr? Morgen früh fahre ich einkaufen. Am späten Nachmittag kommt Hans-Peter nach Hause. Ich muss die Fenster putzen. Gestern habe ich alles gewischt und gesaugt.

Sie denkt an die drei letzten Abende mit Werner zurück, während sie leise nach oben ins Schlafzimmer geht. Es ist gut gewesen, das ich etwas anderes unternommen habe, als den Haushalt machen und am Abend vor dem Fernseher zu sitzen. Alleine hätte mir das diese Woche keinen Spaß gemacht. Gut das ich Werner kennen gelernt habe.

Sie schaut vorsichtig in die Kinderzimmer. Die Kinder liegen in ihren Betten und schlafen. Irmgard geht ins Schlafzimmer, zieht sich um und wäscht sich im Bad. Das wird Morgen ein Tag voller Aufgaben im Haushalt. Ich ruhe mich aus, wenn ich alles erledigt habe.

Hans-Peter hat es gerne, wenn ich das Haus sauber mache. Sie geht um 23 Uhr ins Bett und schläft zufrieden ein. Es ist Freitag geworden. Irmgard steht um kurz nach 7 Uhr auf. Erst muss sie sich um das Frühstück für die Kinder kümmern. Nach dem Frühstück geht sie mit ihnen zur nächsten Bushaltestelle. Es ist kalt an diesem Morgen und neblig.

Sie trifft Marianne und bedankt sich: „danke Marianne, das Du auf die Kinder aufpasst. Du bekommst ein Geschenk“

„Das ist nicht nötig Irmgard! Habe ich gerne gemacht! Bis die Tage!,,

Nach dem Gespräch geht sie nach Haus. Marianne fährt zum einkaufen in die Stadt. Zu Haus liebt sie die Zeitung. Dafür nimmt sie sich nicht immer Zeit, aber sie möchte warten bis die Geschäfte aufmachen und fährt lieber mit eigenem PKW in die Stadt..

Etwas Neues zum anziehen wäre schön, überlegt Irmgard. Ob das Hans-Peter wohl merkt. Wenn ja ist die Hoffnung, das es mit ihm besser wird nicht verloren.

Ihr Einkauf in der Stadt dauert von 9 bis um 11 Uhr. Kleidung und ein Geschenk für Marianne hat sie gekauft.. Zu Hause setzt sie sich eine halbe Stunde hin und macht nach der Pause das Essen für sich und die Kinder. Etwas zum aufwärmen, denkt sie, einen Nudelaufwurf.

Ich habe genug Zeit zum Fenster putzen. Damit hat sie aufgehört, als die Kinder nach Hause gekommen sind. Am Mittag dürfen sie alleine nach Hause gehen von der Haltestelle. Am frühen Morgen ist das gefährlich. Von 12 Uhr 30 bis um 15 Uhr 30 ist sie am Fenster putzen. Unterbrochen vom Mittagessen.

Die Kinder machen nach dem essen Hausaufgaben und wollen einen Mittagsschlaf machen. Um 15 Uhr versucht Hans-Peter seine Frau auf der Rückfahrt von der Sicherheitskonferenz zu erreichen. Sie hat um diese Zeit im oberen Stockwerk die Fenster geputzt und das Handy im Wohnzimmer liegen gelassen. Sie hat es leiser gestellt, um die Kinder nicht zu stören und um sich nicht zu erschrecken.

Nach einigen Stunden ist sie mit dem Fenster putzen fertig und ruht sich wieder aus und setzt sich auf die Terrasse. Anschließend geht sie mit den Kindern eine Stunde spazieren. Es ist 17 Uhr geworden. Gerade als Irmgard mit den Kindern das Haus betritt, hört sie das Telefon klingeln. Schnell geht sie in den Flur zum Sekretär und nimmt den Hörer ab.

Der Putsch von Wildthing68

Es ist Hans-Peter.

„warum hast Du Dich Irmgard vorhin nicht gemeldet?“

„Das Handy lag im Wohnzimmer. Tut mir Leid, Schatz!“

Hans-Peter erzählt: Ich werde um 21 Uhr da sein und bringe Pizza mit.“

„Schon, ich meine schön! Gute Idee. Ich freue mich.“

Beide beenden das Gespräch. Irmgard denkt:

Fast hätte ich ihm gesagt, das ich eine Pizza gegessen habe diese Woche. Dann esse ich einmal zwei in der Woche. Er soll keinen Verdacht schöpfen.

Nach diesem Gespräch macht Irmgard das Abendessen für die Kinder und ruft sie zum helfen beim Tisch decken. Das machen sie nie gerne. Sie achtet darauf, dass es nicht zu viel wird.

Irmgard sagt den Kindern: „In einigen Stunden ist Euer Vater da!“

Da freuen sie sich, sind aber enttäuscht, weil sie um diese Zeit schlafen müssen.

„Wenn ihr artig seid, dürft ihr länger auf bleiben!“ Sie helfen mit beim weg räumen und gehen auf ihre Zimmer. Es ist 18 Uhr. Irmgard schaut kurz in die Kinderzimmer. Alles ruhig, kein Streit.

„Ich gehe zu Marianne, wenn ich wieder komme möchte ich, das alles ruhig und aufgeräumt ist! Sonst dürft ihr nicht auf bleiben!“ Sagt sie zu den Kindern. Bei Marianne möchte sie eine Stunde bleiben. Es dauert aber bis 19 Uhr 45. Sie hat sich erschrocken. Sie hat Marianne viel erzählt.

„Danke Irmgard für das Geschenk. War nicht nötig. Ich komme Morgen Abend mit meinem Mann zu Euch?“

„Ja gut, Marianne, es wird sicher ein schöner Abend! Ich muss gehen!“

Irmgard geht die wenigen Meter zurück zu ihrem Nachbarhaus. Es sind kaum Leute und Verkehr unterwegs auf der Siedlungsstraße. Alles ist ruhig.

Kapitel 4 die Sicherheitskonferenz

Es ist Donnerstag Morgen um 10 Uhr 00. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler ist auf der Sicherheitskonferenz. Auf der Tagung geht es um die Zukunft der Bundeswehr. Gibt es Veränderungen in der Truppe? Er sitzt in der großen Kongresshalle und denkt:

Seit meiner Beförderung habe ich gehaut, dass etwas was auf mich zu kommt. Bisher habe ich nichts erfahren. Gut, das ich heute meine Rede halten darf. Die Kongresshalle erstrahlt in einem hellem Neonlicht.

Als sein Name aufgerufen wird, geht er nervös, aber selbstbewusst zum Platz, wo das Mikrofon aufgebaut ist. Die Tagung wird in einer großen Kongresshalle in der Landeshauptstadt abgehalten. Draußen hat es begonnen zu regnen. Der Regen wird heftiger. Die Halle ist voll. Zahlreiche Zuschauer verfolgen gespannt die Tagung. Der Verteidigungsminister Olaf Meier ist anwesend.

Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler beginnt seine Rede:

„Herr Verteidigungsminister, Herr Tagungspräsident.

Die Sicherheit der im Ausland stationierten Soldaten kann erhalten werden, wenn Panzer eingesetzt werden, die zur Abschreckung und Selbstverteidigung dienen. Es kann nicht sein, das die Lager ungenügend gesichert sind. Bei Panzern werden sich die Terroristen nicht trauen einen Anschlag zu verüben. Zur Zeit haben wir keine richtigen Mittel für eine Abschreckung. Ebenso kann man Terroristen nur mit einem starkem Verband bekämpfen und nicht mit einer leicht ausgerüsteten Infanterie mit leicht gepanzerten Fahrzeugen vom Typ Wiesel. Das geht nicht. Davor haben die Terroristen keinen Respekt.....“

Er merkt, das er nicht bei allem gut ankommt mit seiner Rede. Ungefähr ein Drittel der Zuhörer in der Kongresshalle gibt ihm Beifall.

„....Ich habe ein Konzept erarbeitet unter Beteiligung meiner Offiziere in meiner Kaserne. Dieses Konzept liegt für alle zum mitnehmen bereit. Ich möchte Ihnen gerne bei einem Manöver, mein Konzept zeigen. Es wäre schön, wenn ich dafür eine Genehmigung bekomme. Bitte kritisieren Sie erst, wenn Sie das Konzept gelesen. Sie werden sehen, ohne größeren Mittel zur Abschreckung wird es nicht gehen. Ich danke Ihnen!“

Zum Ende der Rede erhält er mehr Beifall. Er geht zurück auf seinen Platz. Eine halbe Stunde hat die Rede gedauert. Als er sich auf seinen Platz setzt kommt General Schanze zu ihm und ein Staatssekretär vom Verteidigungsministerium. Beide haben sich die Unterlagen von seinem Konzept angesehen.

Von Fiedler soll die beiden in ein Sitzungszimmer begleiten, das sich in der Nähe vom Eingang in der Halle befindet. Das Zimmer dient zur Planung von Veranstaltungen. Für diese Tagung wurde es umfunktioniert. Alle drei setzen sich an die hintere Ecke des großen Schreibtisches. Brigadegeneral von Fiedler ist gespannt.

Der Staatssekretär Müller erklärt: „Herr Brigadegeneral von Fiedler, Sie haben ein interessantes Konzept. Die Planungen im Verteidigungsministerium sind bereits abgeschlossen. Demnächst gibt es Veränderungen. Dazu sind große Panzerverbände nicht notwendig.“

Der Putsch von Wildthing68

Das Sitzungszimmer ist in einem matten Licht erleuchtet.

Der Verteidigungsminister kann nicht anwesend sein, weil er nach seiner Rede zu einem anderen Termin muss. Morgen wird er die Rede zum Abschluss der Konferenz halten.

Es ist gut gewesen, das ich die Rede gehalten habe, denkt Hans-Peter. Wenn Umstrukturierungen gemacht werden, kann ich ruhig schlafen, weil ich alles getan habe für den Erhalt meiner Panzerdivision.

General Schanze erklärt:

„Herr Müller, ich möchte Herrn von Fiedler die Gelegenheit geben, sein Konzept bei einem Manöver der Generalität und der Politik vorzustellen. Der Sicherheitsaspekt ist dabei sehr wichtig. Vereinbaren wir einen Termin für das Manöver, Herr Müller, damit der Verteidigungsminister da sein wird!“

Es ist 11 Uhr. Zwei weitere Stunden dauert die Besprechung, weil es Streit gibt zwischen dem Staatssekretär Müller und General Schanze. Gegen Mittag um 13 Uhr kommen alle drei zu einer Einigung. Von Fiedler schlägt vor:

„wenn das Manöver jetzt abgehalten wird, kann es schnell eine Entscheidung über mein Konzept geben. Ich möchte Ihnen vorschlagen, am kommenden Montag das Manöver auf einem ostdeutschen Truppenübungsplatz abzuhalten. Desto eher haben Sie ein Problem weniger.“

Der Staatssekretär stimmt zu und vermerkt dies im Terminkalender. Schanze freut sich.

„Darum habe ich Sie, zum Brigadegeneral gemacht. Sie handeln und suchen die Entscheidung. Das zeigt, das sie ihren Posten zu Recht bekommen haben! Sonst hätten wir lange weiter gestritten.“

Ich habe einen guten Kompromiss gefunden. Es käme lange nicht zu einer Entscheidung, denkt Brigadegeneral von Fiedler. Um 14 Uhr nach dem Mittagessen, gehen alle drei in die Halle, wo die Tagung fortgesetzt wird, die bis gegen 18 Uhr dauert. Später im Hotel ist von Fiedler müde. Er liest die Tageszeitung, schaut TV und geht um 21 Uhr, früh ins Bett.

Am nächsten Morgen am Freitag muss er sich die Rede zum Schluss der Veranstaltung vom Verteidigungsminister anhören, der die Konferenz gestern Nachmittag kurz unterbrochen hat. Um 11 Uhr ist die Rede und die Sicherheitskonferenz zu Ende. Er trifft einige Kollegen und unterhält sich mit ihnen. Manche sagen ihm, dass es gut gewesen sei, dass einer seinen Mund aufgemacht hat. Andere meinen, gegen Entscheidungen von ganz oben, kann man nichts machen. Solide Planung wie früher gibt es nicht. Es geht alles Kassenlage.

Da fühlt sich keiner wohl, sagen ihm viele Kollegen. Eine Stunde dauern diese Gespräche mit den Kollegen. Er entscheidet sich, nachdem er lange sitzen musste, einen Spaziergang durch den Stadtpark zu machen, der sich neben der Halle befindet. Eine Stunde nimmt er sich Zeit. Um 13 Uhr gibt es ein Mittagessen in der Kongresshalle. Anschließend lässt sich von Fiedler zum Hotel bringen. Um 14 Uhr verlässt er den Tagungsort. Im Wagen wartet sein Adjutant und Fahrer Heinz Henze

Eine anstrengende Woche, denkt er und steigt in das Auto. Die letzten zwei Wochen habe ich die Planungen für das Manöver gemacht und davor die Inspektion der Truppe. Diese Woche die Sicherheitskonferenz.

Der Putsch von Wildthing68

Es hat sich gelohnt und mein Konzept kann ich nächste Woche auf dem ostdeutschen Truppenplatz zeigen.

Nach 30 min. hält der Wagen vor dem Hotel. Er steigt aus. Henze muss den Wagen in die Tiefgarage fahren. Von Fiedler entschließt sich im Foyer zu warten. Heute ist das Wetter freundlich. Wenige Wolken am Himmel.

Er sieht das Henze kommt. Beide gehen zur Rezeption. Henze sagt:

„Bitte machen Sie die Rechnung fertig. In einer Stunde werden wir abreisen!“

Der Beschäftigte an der Rezeption nickt: „Ich mache alles fertig. Hoffentlich waren sie zufrieden.“

von Fiedler erklärt: „Aber ja, wir waren sehr zufrieden!“

Sie gehen zum Aufzug und fahren mit dem Fahrstuhl in den dritten Stock. In der Mitte des langen Hotelflures haben sie ihre Zimmer. Von Fiedler sagt zu Henze:

„Wir verlassen das Hotel um 16 Uhr 20. Ruhen Sie sich aus oder müssen Sie Koffer packen? Ich habe es gestern Abend gemacht.“

„nein, ich muss die Koffer packen. Gestern Abend war ich in der Hotelbar und hatte einige interessante Gespräche geführt mit anderen Kollegen.“

„Bis gleich Henze“

„Geht in Ordnung!“

Beide schließen ihre Türen auf und gehen hinein. Hans-Peter von Fiedler denkt:

gepackt hatte ich die zwei Koffer ja schon gestern Abend. Schade, dass sich Henze auf seinen Dienst konzentrieren will und über nichts anderes reden. Ich weiß nach dem Tod seiner Frau, will er Ruhe haben.

Ich hätte mit ihm Bier getrunken. Er darf nicht viel, weil er mich fahren muss. Zwei hätte er trinken können. Ich trinke alleine die Dosen, die ich mir mit gebracht habe, weil es ihm Hotel teuer ist. Ich verdiene gut, aber zu teuer ist halt zu teuer. Er geht zum Fenster, hat eine Dose Bier in der Hand, sieht hinaus und schaut sich die fremde Stadt an und seufzt.

Ich müsste ich mit Irmgard Urlaub machen. Seit ich Brigadegeneral bin, habe ich kaum Zeit für meine Familie. Es ist drei Jahre her, das wir im Urlaub waren. An diesem Wochenende mache ich einen Ausflug mit meiner Familie.

Hans-Peter wendet sich vom Fenster ab und geht zum Bett. Ich trinke die zweite Dose Bier, denkt er und entscheidet sich bis 16 Uhr 15 zu schlafen. Vorher versucht er über Handy bei seiner Frau anzurufen. Es geht aber niemand ran. Er wundert sich und denkt:

Irmgard macht das Haus sauber und hört das Telefon nicht oder sie ist einkaufen. Sie macht alles sauber, wenn ich nach Hause. Ich muss zeigen, dass ich sie gerne habe. Ich sehe sie kaum.

Ich glaube, ich brauche mir keine Sorgen zu machen. Ich habe mich um alles gekümmert. Nach dem Manöver nächste Woche mache ich Urlaub. 4 Stunden werden wir nach Hause brauchen. Leider bin ich spät am Abend zu Hause. Der kleine schläft um die Zeit. Der große sitzt sicher am Computer. Vielleicht spielt er das Spiel mit den Panzern, welches er mir gezeigt hat. Das hat er von mir. Der geht wie ich zur Bundeswehr.

Bei den Gedanken an seine Familie schläft er ein um 15 Uhr 40. Den Wecker hat er auf 16 Uhr 20 gestellt. Das reicht um 16 Uhr 30 das Hotel zu verlassen.

Henze ist zur gleichen Zeit in sein Zimmer gegangen. Lange warten bis ich wieder fahren muss. Ich habe mir am Vormittag diese Stadt angesehen. Ich kann mich ablenken und mir viel ansehen und brauche nicht an den Unfall denken, wo meine Frau gestorben ist. Alleine im Zimmer könnte ich heulen.

Um nicht zu verkrampfen und einen Angstzustand zu kriegen, entschließt sich Adjutant Henze die Koffer zu packen. Anschließend sehe ich mir die Strecke für die Rückfahrt an. Ich bin davon abgelenkt, das ich alleine bin. Ich Sorge dafür, das mir nicht langweilig wird.

Nebenbei macht er das Radio an und hört Musik. Wenn er von Fiedler fährt, macht er das nicht. Beim fahren konzentriert er sich auf seinen Beruf. 20 min. braucht Adjutant Henze um die Koffer zu packen. Um 15 Uhr 50 macht er sich frisch für die Fahrt und packt den Rest ein. Er setzt sich mit einem Atlas an den Tisch und sieht die Strecke an.

Bei der Anreise am Dienstag haben wir wegen einer Baustelle auf der Autobahn eine Umleitung nehmen müssen. Ich möchte planen, wie das umfahren werden kann, damit die Rückfahrt nicht lange dauert, denkt er.

Um 16 Uhr 20 sieht er auf seine Uhr. Zeit zum gehen denkt er und nimmt die beiden Koffer. Er sieht sich um, ob er nichts vergessen hat und macht die Tür auf. Henze stellt die Koffer auf den Boden und schließt die Tür ab. Er klopft an die Tür des Zimmers von seinem Brigadegeneral.

„Bin gerade wach geworden, komme gleich.“

Hört er ihn rufen. Dieser steht auf, kontrolliert ob er nichts hat liegen lassen und holt seine Koffer. Damit keine Zeit verloren geht will von Fiedler seine Koffer selber tragen. Bei der Anreise hat Henze alles gemacht. Dieser wartet im Flur. Andere Kollegen die auf der Tagung waren brechen um diese Zeit auf.

Durch die Tagung hatte das Hotel ein Gutes Geschäft gemacht. Er sieht seinen Brigadegeneral den Flur betreten und ist erstaunt, als er erklärt:

„Ich trage meine Koffer selber, weil wir keine Zeit verlieren wollen.“

Sie gehen zum Aufzug und fahren mit dem Fahrstuhl nach unten. An der Rezeption bezahlt Henze die Rechnung für beide Zimmer. Um 16 Uhr 40 gehen beide aus dem Hotel. Hans-Peter von Fiedler wartet vor dem Eingang und denkt: So ein Mist. Wir haben Verspätung!

Wären wir am Mittag weg gefahren. Ich musste mit einigen Kollegen reden. Eine Konferenz kann man nicht einfach abhaken. Man muss einige Worte mit Kollegen reden. Denen ihre Eindrücke sind hilfreich.

Der Putsch von Wildthing68

Er blickt sich um. Es ist viel los vor dem Hotel. Die Konferenzteilnehmer brechen wie er zur Heimreise auf. Andere Touristen und Wochenendausflügler reisen an. Manche mit Taxi vom Bahnhof. Andere mit privatem PKW und fahren in die Tiefgarage. Henze kommt hinaus gefahren und hält auf dem Seitenstreifen vor dem Hotel. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler steigt ein. Sie fahren los. Durch die Stadt zur Autobahn.

Er versucht seine Frau zu erreichen um 17 Uhr und will auflegen, als Irmgard an das Telefon geht. Die Fahrt geht weiter, während Hans-Peter mit seiner Frau telefoniert:

„Was hast Du gemacht Irmgard? Du warst nicht zu erreichen!?“

„Hallo Hans-Peter! Wir freuen uns das Du kommst. Vor allem die Kinder. Ich war heute einkaufen und bin im Haushalt tätig gewesen.“

„Schön, Irmgard, mein Liebling. Ich bin in einigen Stunden da und verspreche Dir wir werden am Wochenende viel gemeinsam unternehmen. Leider hat sich meine Rückkehr verspätet.“

„Ist gut, Schatz. Du bist bald da. Bis nachher!“ Sie beenden das Gespräch.

Einige Stunden später. Die Fahrt verläuft ohne Zwischenfälle. Adjutant Henze hält den Dienstwagen vor dem Haus seines Brigadegenerals, für den er fast 2 Jahre unterwegs ist..

Um kurz nach 21 Uhr schellt es an der Haustür. Ihr Mann der Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler ist zu Hause. Er schaut Sie an. Sie ihn auch. Er winkt seinem Fahrer Adjutant Henze zu.

„Holen Sie bitte die Pizza!“ ruft er ihm zu.

„Hallo Irmgard Schatz, da bin ich. Mir scheint, Du hast das Haus sauber gemacht und Dir ein neues Kleid gekauft?“

Sie wundert sich. Er hat es tatsächlich gemerkt. Er muss begreifen, dass ich nicht ewig allein zu Haus sein möchte. Sie umarmt ihn. Ich war nicht lange weg, denkt er. Irmgard sagt:

„Schon... Schön, dass Du da bist, Schatz, wollen wir die Pizza essen? Was möchtest Du danach machen Hans-Peter?“

Fast hätte ich mich verplappert und gesagt schon wieder Pizza, denkt Irmgard. Gerade noch verhindert.

Was soll diese Frage wundert er sich und gibt Antwort

„Schatz, ich war lange unterwegs. Die Konferenz war anstrengend. Ich hoffe Du verstehst, dass ich nach dem Pizza essen ins Bett gehen möchte. Lass bitte die Kinder schlafen und lass uns leise sein.“

Die Kinder wollten auf bleiben. Sie sind vom vielen Spielen müde. Hans-Peter von Fiedler zieht sich aus und setzt sich ins Esszimmer. Adjutant Henze bringt die Pizza und verabschiedet sich bis Montag Morgen. Irmgard holt Teller und Besteck. Beide beginnen zu essen. Hans-Peter sieht wirklich erschöpft aus und sagt:

„Morgen früh möchte ich joggen und am Nachmittag können wir uns einen schönen Tag mit den Kindern im Schwimmbad machen. Hast Du Lust dazu Irmgard?“

Für seine Kinder macht er alles denkt sie. Mit mir alleine wohin scheint unmöglich geworden zu sein. Um des Friedens willen stimme ich zu. Gut das Werner ganz anders ist.

„eine gute Idee, Hans-Peter. Wir machen das. Morgen Abend wollen Marianne und Ralf kommen. Ist Dir das Recht?“

Eigentlich nicht überlegt er. Erst letztes Wochenende war mein Cousin zu Besuch da. Ich kann Irmgard nicht ihr Vergnügen nehmen.

„Das Wochenende ist halb verplant Irmgard. Das macht nichts. Ich habe Ablenkung vom Beruf.“

Wie geplant verläuft das Wochenende nach der Sicherheitskonferenz. Hans-Peter von Fiedler macht am Samstag Morgen Jogging. Am Nachmittag freuen sich die Kinder auf den Ausflug mit ihren Eltern ins Schwimmbad. Am Abend verbringen beide einige schöne Stunden mit ihren Nachbarn Marianne und Ralf. Am Sonntag morgen schlafen sie lange. Am Nachmittag macht Hans-Peter, Irmgard und die Kinder einen Ausflug mit dem Auto und einen Spaziergang zwischendurch.

Schließlich ist das Wochenende schnell zu Ende gegangen.

Am Abend, als Sie ins Bett gehen, kommt für Irmgard der Schock:
Hans-Peter erzählt ihr:

„Irmgard, ich muss Morgen am Montag früh aufstehen. Ich muss ins Manöver. Bitte Schatz, sei mir nicht böse. Ich war das Wochenende für Euch da.“

Irmgard denkt nur: Schade, es wäre schön gewesen, wenn er über längere Zeit zu Hause bleibt. Mir bleibt nichts anderes übrig, als mit Werner wohin zu fahren, einige Tage. Hans-Peter hat nichts begriffen. Ich will nicht eine Beziehung am Wochenende.

„Schade General von Fiedler. Wann nimmst Du Urlaub?„

„Ich hoffe nach dem Manöver, Irmgard, versprochen!„

Dann schlafen beide ein.

Kapitel 5 böses erwachen

Nach diesem schönen Wochenende und nach der anstrengenden Sicherheitskonferenz, erwacht Hans Peter am Montag Morgen um 6 Uhr 15 in seinem Bett und wundert sich.

Meine Frau liegt nicht neben mir. Ich bin selten zu Hause, habe aber gedacht, dass alles in Ordnung ist.

Er steht auf, geht aus dem Schlafzimmer den Flur entlang und hört seine Frau, einen Stock tiefer im Flur am Telefon reden. Vorsichtig schleicht sich Hans-Peter so weit wie möglich die Treppe runter bis, er mithören kann.

Seine Frau sagt: „Hallo, Werner, ja er muss weg. Zum Manöver. Letzte Woche war er auf der Sicherheitskonferenz. Ist nie da. Ich muss Dich heute Mittag sehen. Du hast, wie verabredet, Urlaub genommen?“

Als Hans Peter das hört bricht für ihn eine Welt zusammen:

Ich tue so, als habe ich nichts gehört und gehe vorsichtig die Stufen hoch, den Flur entlang, zurück ins Schlafzimmer. Mit Rücksicht auf die Kinder, die Irmgard gleich wecken wird, will ich nichts unternehmen. Ich muss auf bleiben und mich anziehen, weil es ins Manöver geht.

Es ist 6 Uhr 25.

Mein Fahrer wird mich in 45 Minuten abholen. Sind alle gleich die Weiber, denkt er. Ich muss diese Woche auf mich aufmerksam machen, um sie zurück zu gewinnen.

Beim Frühstück sitzen alle vier zusammen. Sie sind schweigsam, weil sie diese Woche nicht zusammen sind. Hans-Peter tut so, als wenn nichts wäre und sagt:

„Es tut mir Leid. Wenn ich wieder da bin, werde ich Urlaub nehmen und wir fahren alle zusammen weg.“

Der jüngere Sohn, freut sich. Der ältere, Karl-Heinz, merkt schon, dass vielleicht nichts wird. „Wenn Du nicht gleich wieder weg musst.“

Irmgard ergänzt:

„Das stimmt. Nie ist Euer Vater da.“

Hans-Peter erwidert: „Habt ihr überlegt, warum es uns gut geht? Weil ich diesen Beruf habe. Untere Ränge werden nicht gut bezahlt. Ich werde alles wieder gut machen und von mir hören lassen, wenn ich unterwegs bin. Ich bin nicht ersetzbar.“

Seine Frau wundert sich, warum er von sich hören lassen will und sagt er sei nicht ersetzbar. Hans-Peter hat geschlafen und kann nichts mit bekommen haben von dem Gespräch mit Werner. Gehört hat Sie nichts und sagt: „Da bin ich aber gespannt.“

In dem Moment überlegt Sie, ob das die richtigen Worte waren. Lange Zeit zum überlegen bleibt nicht und Hans-Peter kann nicht lange darüber nachdenken, weil alle einen Wagen vor fahren hören (7 Uhr 10). Es ist sein Chauffeur, der klingelt. Irmgard macht auf: Die Kinder haben gefrühstückt.

Die Schulranzen stehen im Wohnzimmer. Sie stehen vom Tisch auf, nehmen die Ranzen in die Hand und gehen zur Haustür. Irmgard macht einen Schritt zur Seite und lässt sie hinaus gehen. Vom Nachbarhaus kommt Irmgards Freundin Marianne mit ihren Kindern. Sie begleitet heute Irmgards Kinder zur Bushaltestelle. Marianne merkt das Irmgard keine Zeit hat und mit Henze spricht.

„Guten Morgen Herr Henze. Er kommt gleich.“

Begrüßt Sie den Chauffeur. Sich Duzen machen sie nicht. Hans-Peter ist nicht lange Brigadegeneral der Truppe. Der Fahrer Heinz Henze hat viele Generäle gefahren.

Es ist leicht bewölkt an diesem Morgen. Es soll Gewitter geben.

Da kommt Brigadegeneral von Fiedler in einer Uniform, die er beim Manöver trägt.

„Morgen Henze. Wir wollen aufbrechen.“

Zum Schein gibt er Irmgard einen Kuss. Der Abschied dauert nicht lange. Hans-Peter sagt:

„Ich bin unter Zeitdruck: Die Panzer sind aufgeladen und der Zug fährt gleich ab.“

Irmgard sagt nichts und lässt ihn los. Hoffentlich hat er nichts gehört. Ich bin mir sicher, denkt sie , macht die Tür zu und geht in das Badezimmer um aufzuräumen. Hans-Peter denkt:

Ich muss etwas unternehmen. Sie darf nicht unbestraft davon kommen. Die fahren bestimmt zusammen in den Urlaub. Dort kommen sie sich näher und am Ende schlafen sie miteinander. Das kann ich nicht zulassen. Meine Frau. Eine billige Schlampe. Hätte ich nie gedacht. Sie hat es gut bei mir und macht so etwas.

Er schaut Henze an.

„Ich habe etwas vergessen. Ich muss ins Haus. Keine Sorge. Sie sind ein guter Fahrer. Die Zeit holen wir auf.“

Er steigt aus dem Auto, schließt die Haustür auf und geht in das Haus. Nach 15 Minuten kommt er mit freundlichem Gesicht aus dem Haus und steigt in das Auto. Zufrieden sieht er Henze an. Dieser lässt den Motor an und fährt los. Die Fahrt dauert nicht lange. Henze überlegt:

Was kann er nur vergessen haben? Was hat er gemacht?

Am Bahnhof angekommen (8 Uhr) steht alles bereit. Hans-Peter von Fiedler steigt aus dem Wagen und gibt den Befehl zum einsteigen. Seinen Offizieren gibt er vorher einige Anweisungen. Er überzeugt sich, dass alle eingestiegen sind und begibt sich in den Zug. 15 Panzer sind verladen und werden nach einigen Stunden Fahrtzeit am Rande des Truppenübungsplatzes in Ostdeutschland in der Nähe von Berlin sein. Dazu kommen 200 Soldaten. Die Panzerbesatzungen und Verbindungsoffiziere.

Langsam setzt sich der lange Zug (8 Uhr 10) in Bewegung und Hans-Peter begibt sich in sein Abteil. Seine Koffer trägt sein Fahrer ihm nach.

„Danke Henze, ruhen Sie sich aus.“ Sagt er und nimmt Platz.

Während der Zug an Fahrt gewinnt und die Landschaft vorbei rauscht beginnt Hans-Peter nachzudenken. Als er die weite Landschaft sieht, die Felder und Wiesen, muss er an das Gespräch von Irmgard denken, das heute Mittag ein fremder Mann zu Besuch kommt.

Es gibt keinen Werner in der Verwandtschaft. Es gab nie Geheimnisse. Eins stimmt: als ich Oberst war, bin ich öfter zu Hause gewesen und musste gelegentlich zeigen, dass ich Führungsqualitäten habe. Am Wochenende bin ich mit meinen Kindern unterwegs gewesen und habe nie richtig schlafen können.

Im fahrenden Zug überfällt Hans-Peter eine Müdigkeit, die er nicht kennt. Wegen der privaten Probleme und weil alles anstrengend ist, schläft er alleine in seinem Abteil ein.

Um 10 Uhr, 2 Stunden später. Vom fahrenden Zug, der das Signalhorn ertönen lässt, wird von Fiedler in die Realität zurück geholt. Er hat geträumt von seiner Beförderung zum Brigadegeneral. Er denkt an die Sache mit seiner Frau. Das war richtig.

Der Zug ist in voller Fahrt. Das Ziel ist um 12 Uhr erreicht.

Warum hat der Zug das Signalhorn ertönen lassen, überlegt Hans-Peter. Ich habe gut geschlafen. Nach dem Stress in der letzten Zeit hat das gut getan. Was mache ich jetzt? 2 Stunden bis zum Bahnhof mit der Verladestation. Ich hole den Laptop aus dem Aktenkoffer und sehe meine Pläne für das Manöver durch. Bestimmt wird es Änderungen geben.

Während er seine Pläne bearbeitet fällt ihm ein anderes Problem ein.

Ich muss unbedingt etwas unternehmen, damit der fremde Mann für den Mörder meiner Frau gehalten wird. Viele Probleme sind zu lösen. Wenn wir den Bahnhof erreichen wird Henze mich darauf hinweisen, das ich den Feldjägern die Ausweise und den Befehl zeigen muss. Daran werde ich mich nie gewöhnen. Das vergesse ich immer. Das ist ein Witz, das ein Brigadegeneral seine Existenz beweisen muss mit einem Ausweis.

Das gefällt mir nicht, denkt er. Mir fällt etwas ein. Ich habe in meiner Kaserne Feldjäger. Die werde ich zu mir nach Hause schicken, damit sie den fremden Mann Werner wegen Verdacht der Spionage festnehmen.

Hans-Peter steht auf und geht in den Funkraum. Es ist 10 Uhr 20. Zeit genug die Feldjäger zu informieren. Er betritt den Funkraum, der in einem anderen Waggon ist.

„Ich bin General von Fiedler und möchte das Funkgerät benutzen. Hier ist mein Ausweis.“

Nach kurzer Kontrolle lässt er eine Verbindung zu seiner Kaserne herstellen. Ein Feldjäger im Dienstzimmer hört, was er zu sagen hat.

„Hier ist Brigadegeneral von Fiedler, ihr Chef. Bitte fahren Sie zu meinem Haus in der Neubausiedlung Am Bahndamm 23. Dort wird gegen Mittag ein Mann eintreffen. Bitte nehmen Sie ihn fest wegen Verdacht der Spionage. Fahren Sie sofort los und verstecken Sie sich auf meinem Grundstück im Garten. Warten Sie bis er im Haus ist! Haben Sie alles verstanden?“

Ein ungewöhnlicher Befehl, denkt der Feldjäger. Seinen Posten darf man nicht für private Dinge benutzen. So scheint es zu sein, aber er ist Brigadegeneral und wenn wirklich Verdacht auf Spionage besteht, ist er im Recht. Ich sollte besser den Befehl befolgen!

„Zu Befehl, General von Fiedler, alles verstanden! Ich schicke zwei Kollegen los! Sie können sich auf mich verlassen!“

Das Gespräch ist zu Ende. Hans-Peter geht zurück zum Waggon in dem er sein Abteil hat. Er ist erleichtert und geht im Flur vom Waggon auf und ab, um sich die Beine zu vertreten.

Das tut gut nach dem sitzen und schlafen, denkt er. Gleich werde ich die Pläne kontrollieren, aber die sind gut. Ich lasse die Pläne wie sie sind.

Um 11 kommt Henze in sein Abteil und bringt ihm die Zeitung.

„danke Henze. Wir werden in einer Stunde am Bahnhof halten. Bitte packen Sie alles in die Koffer und machen Sie alles zum aussteigen fertig. Gehen Sie die Checkliste durch!“

Henze nickt und geht in sein Abteil zurück. Erste Schrebergärten sind zu sehen und Neubaugebiete der Kleinstadt. Hans-Peter liebt die Zeitung. Steht nichts Besonderes in der Zeitung denkt er und lässt sie auf dem Sitz liegen. Der Zug fährt langsamer. Er wird pünktlich um 12 im Bahnhof halten. Nicht direkt im Bahnhof. In der Nähe gibt es einen Güterbahnhof. Hier ist eine Verladestation für die Bundeswehr. Der Truppenübungsplatz ist in der Nähe.

Um 12 Uhr hält der Zug bei der Verladestation auf einem Nebengleis. Hans-Peter sieht aus dem Fenster, als der Zug hält und sieht draußen die Militärpolizei stehen, die seine Papiere verlangen wird. Davon kann er sich in seiner neuen Position nicht entziehen.

Während er nachdenkt, sieht er nach draußen.

Neben den Feldjägern steht Staatssekretär Müller, den Hans-Peter von der Sicherheitskonferenz kennt und freut sich, das er gekommen ist, um bei dem Manöver zu sein. Das war letzten Donnerstag vereinbart worden. Müller wartet ab, bis die Feldjäger den Zug verlassen und steigt selber in den Zug. Er möchte mit von Fiedler sprechen. Die Soldaten steigen aus den Waggons und beginnen damit die Panzer ab zu laden. Von der hiesigen Kaserne der Kleinstadt treffen in diesem Moment Versorgungsfahrzeuge ein.

„Guten Morgen, Brigadegeneral von Fiedler“ sagt Staatssekretär Wilhelm Müller.

Der ist 45 Jahre alt, verheiratet., 2 Kinder. Er ist 1,75 m groß, 85 kg. Er hat ein rundes ovales Gesicht. Kurze blonde Haare. Für Ihn ist es wichtig, sich bei der Arbeit nicht die Hände schmutzig machen. Darum hat er im Büro eine Karriere gemacht.

Damit es ihm privat nicht zu langweilig wird, ist er in die Politik gegangen. In die Partei vom heutigen Kanzler Erwin Bach und konnte dort seine Erfahrungen aus Beruf und Politik erfolgreich einbringen. Nutze Deine Chancen, wenn sich Gelegenheit dafür bietet, ist seine Meinung. Es geht alles mit viel Geduld. Ohne Hilfe von anderen Menschen erreichst Du nichts. Staatssekretär ist er geworden, weil er viele Freunde in der Partei gewonnen hat. Vielleicht kommt mehr meint er.

Es beginnt zu regnen. Während der Fahrt war der Himmel mit Wolken verhangen.

„Dann wollen wir sehen wie Ihre Truppe in Form ist. Sie wissen, was meine Aufgabe ist.“

„Das hatten wir letzten Donnerstag besprochen.“ antwortet Hans-Peter. „Was gibt es neues vom Verteidigungsministerium?“

Wilhelm Müller, der die ihm fremde Landschaft betrachtet gibt Auskunft: „Wir leiden alle unter den konjunkturellen Schwierigkeiten. Wir müssen uns bei der Bundeswehr auf Veränderungen einstellen. Das wissen Sie von der Tagung.“

Von Fiedler nickt und denkt: Es wird ernst. Ich muss bei diesem Manöver alle überzeugen, das mein Konzept richtig ist. Ich möchte unbedingt Brigadegeneral bleiben und diese Panzerdivision befehlen. Etwas anderes kann ich mir nicht vorstellen.

Um den Staatssekretär nicht zu beeinflussen antwortet er gegen seine Überzeugung:

„Das muss leider sein. Keiner kann mehr ausgeben als er einnimmt. Wie geht es dem Minister?“

Müller antwortet: „Es scheint, es ist ihm schon besser gegangen. Immer Termine, Inspektionen der Truppen, Kabinettsitzungen, Planungen usw.“

Nach dem Gespräch, möchte sich von Fiedler ablenken. Er denkt an zu Hause: Die Kinder sind in der Schule und haben einen normalen Tag.

„Ich muss auf die Toilette von Fiedler, bin gleich wieder zurück.“

Der Staatssekretär steht auf, verlässt das Abteil und geht zur Toilette.

Hans-Peter denkt: Wie geht das Manöver aus? Bleibt meine Panzerdivision erhalten? Wird der fremde Mann Werner geschnappt?

Er sieht wie draußen die Panzer abgeladen werden. Viele Soldaten laufen umher. Die Versorgungsfahrzeuge haben sich zu einer Kolonne aufgestellt. Die Panzer rollen langsam hinter die Fahrzeuge, um die Kolonne zu ergänzen. Sein Blick wendet sich vom Fenster ab.

Was sehe ich da. Einen Aktenkoffer. Der gehört dem Staatssekretär Müller. Soll ich aufmachen und nach schauen was drin ist? Er könnte jeden Augenblick zurück kommen. Egal. Ich schaue nach was drin ist.

Hans-Peter kann den Koffer leicht öffnen mit einem Messer. Er holt einige Mappen aus dem Koffer und schaut nach was da steht.

Auf der dritten Mappe liebt er folgendes:

Der Putsch von Wildthing68

betrifft: Umstrukturierungen der Panzerdivisionen.

Hier: Auflösung der Panzerdivision des Brigadegenerals von Fiedler und dessen Degradierung zum Oberst.

Er schaut aus dem Fenster.

Ich kann das nicht glauben! Soll ich alles verlieren?

In diesem Moment geht die Tür auf und der Staatssekretär kommt zurück und sieht das Hans-Peter seine Aktentasche aufgebrochen hat.

„Wissen Sie jetzt Bescheid, General?“

Der Blick des Staatssekretärs verheißt nichts Gutes. Zornig und voller Wut schaut Hans-Peter Müller an. Dieser kommt näher. Er nimmt die Mappen in seine Hand und will alles in den Koffer packen. Als der Staatssekretär auf den Boden schaut, um alles ein zu packen steht Hans-Peter auf und hält ihn mit beiden Armen ganz fest. Er macht es so, als wenn es aussieht, das es Müller nicht gut geht.

Er zieht ihn auf die Toilette des Zuges. Einige Minuten später verlässt er die Toilette. Damit niemand etwas merkt hängt er das Schild WC außer Betrieb an die Tür. Das Schild hat er unter einem Waschbecken gefunden. Er versperrt die Tür mit einem Besenstiel, den er hinter der Toilette gefunden hat.

Das kann ich nicht zu lassen. Ich habe eine Idee. Das Manöver werde ich nicht hier abhalten. Er ist in sein Abteil zurück gegangen und packt die Mappen wieder in die Koffer. Seine Mappe behält er in die Hand und sucht ein leeres Blatt Papier. Auf diesem Blatt Papier, welches er in dem Koffer gefunden hat, fälscht er sorgfältig die Unterschrift vom Staatssekretär Müller.

Ich muss mich beeilen, denkt er. Mit seinem Laptop schreibt er schnell einen falschen Befehl und druckt ihn aus. Den Drucker und Laptop hat er immer dabei. Fast überall gibt es Steckdosen.

Sein Adjutant klopft an die Tür und kommt hinein.

„von Fiedler! Draußen wird alles abgeladen. Wo ist der Staatssekretär?“

„Der ist auf der Toilette Henze. Er hat Magenprobleme. Sein Minister hat gerade angerufen. Er muss mit dem Zug zurück fahren und in Berlin dem Minister bei den Planungen für den Haushalt helfen. Ich habe hier ein Befehl von ihm. Das Manöver darf statt finden.“

Henze sieht ihn an. Er traut ihm nicht. Bisher hat er keine negativen Erfahrungen mit von Fiedler gemacht. Warum sollte er ihn anlügen. Es ist merkwürdig.

„Der Hauptmann Meyer von der hiesigen Kaserne wartet.“

„Packen Sie bitte die Sachen in die Koffer, Henze und bringen Sie die Koffer nach draußen. Man wird für uns einen Jeep bereit stellen. Bringen Sie unser Gepäck dort hin!“

Henze nickt und salutiert. Vor dem Zug werden die letzten Panzer abgeladen. 3/4 der Kolonne steht zur Abfahrt bereit. Die Wolken werden dichter. Es wird Gewitter geben. Henze geht zu den Koffern und packt alles ein. Hans-Peter steht auf und verlässt sein Abteil. Es ist niemand im Zug. Er schaut bei der Toilette vorbei. Dort hängt das Schild außer Betrieb und der Besenstiel versperrt die Tür.

Hans-Peter verlässt den Zug und steigt die Stufen hinunter. Unten angekommen ruft er seine Offiziere und den Hauptmann Michael Meyer zu sich. Bevor alle versammelt sind geht er zum Lokomotivführer Wolfgang Schmidt und erklärt ihm ohne Angst:

„Der Staatssekretär muss zurück nach Berlin. Sein Dienstwagen ist weg gefahren. Bitte koppeln Sie die Waggons ab und bringen Sie ihn mit einem Waggon dort hin

Schulze wundert sich und blickt von Fiedler ungläubig an. Ein General lügt nicht, denkt er. Er nickt und sagt:

„Gut, Herr General. Ich lasse die Waggons auf dem Abstellgleis stehen und fahre mit einem Waggon nach Berlin.“

„Danke!“ Hans-Peter freut sich. Es funktioniert wie geplant. Es wird schwer sein mir etwas nachzuweisen und zu Hause wird in dieser Stunde der fremde Mann Werner fest genommen. Ich brauche mir keine Sorgen machen.

Er sieht wie die Waggons abkoppelt sind und die Lok sich mit einem Waggon in Bewegung setzt und zurück zum Bahnhof fährt, wo Müller eingestiegen ist. Um 12 Uhr 20 setzt sich die Lok in Bewegung. Sie wird um 15 Uhr Berlin erreichen.

Die Offiziere und der Hauptmann Michael Meyer haben sich am vorderen Teil der Kolonne versammelt und sehen wie der Brigadegeneral von Fiedler zu ihnen kommt. Er stellt sich vor Ihnen hin und erklärt:

„Herr Hauptmann Meyer, meine Herren Offiziere. Es hat einige Änderungen gegeben. Der Staatssekretär Müller fährt nach Berlin zurück. Er muss dem Verteidigungsminister bei den Planungen für den Haushalt helfen. Wir werden das Manöver nicht hier abhalten. Wo wir das Manöver machen, werde ich Ihnen unterwegs erklären, wenn wir auf einer Autobahnraststätte Pause machen. Den Befehl habe ich in der Hand!“

Die Offiziere wundern sich, das es Änderungen gegeben hat. Das ist nicht üblich. Der Hauptmann Meyer glaubt das nicht:

„von Fiedler! Da stimmt was nicht. Es hört sich an wie eine Lügengeschichte was Sie da erzählen. Bevor ich meine Soldaten irgendwo hin schicke, muss ich den Verteidigungsminister anrufen!“

Mit scharfen Blick schaut der Hauptmann von Fiedler an. Sein Vorhaben ist ernst gemeint. Die Wolken werden dichter. Die Hitze drückender. Hans-Peter beeindruckt diese Äußerungen nicht. Er hat einen Aktenkoffer in der Hand. Aus diesem Koffer holt er eine Mappe. Er winkt den Hauptmann zu sich und zeigt ihm die Mappe.

„Herr Hauptmann Meyer. Hier können Sie lesen, das viele Panzerdivisionen aufgelöst werden. Darunter meine eigene. Wenn Sie weiter lesen, werden Sie feststellen, das Ihre Kaserne und Truppenübungsplatz geschlossen wird. Wollen Sie das einfach hinnehmen oder mich unterstützen und mich und meine Leute begleiten?“

Mit ernstem Blick mustert von Fiedler den Hauptmann. Der ist erschrocken was er lesen muss. Es stimmt.

Meine Kaserne und der Übungsplatz sollen geschlossen werden.
Lieber ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende. Von Fiedler hat Recht.
Seine Gesichtsausdruck wirkt geschockt, aber locker und freundlich. Nicht mehr angespannt.

„Tut mir Leid, von Fiedler, das ich unfreundlich war. Wir werden Sie begleiten und unterstützen und ich bin gespannt zu erfahren wohin es geht. Wir lassen jetzt, nachdem alles abgeladen ist, alle einsteigen und fahren dann los.“

Hauptmann Meyer salutiert. Von Fiedler ebenfalls. Sie geben ihren Soldaten den Befehl zum einsteigen. Nach einigen Minuten sitzen alle in ihren Fahrzeugen. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler sitzt im ersten Jeep der Kolonne neben seinem Fahrer Henze und gibt über Funk den Befehl zum abfahren. Die Kolonne fährt los Richtung Autobahn. Es ist 12 Uhr 30. Die Mittagspause soll unterwegs auf einer Raststätte statt finden.
So werde ich Zeit auf holen, denkt Hans-Peter und schaut seinen Fahrer Henze an, der sich auf die Strecke konzentriert.

„Ich weiß Henze. Sie finden das merkwürdig. Was hätten Sie gemacht, wenn Sie erfahren, das Sie ihre Division und ihren Posten verlieren?“

Henze schaut weiter auf die Strecke. Wenig Verkehr ist unterwegs. Sie kommen gut voran.
Er überlegt: Was soll ich da sagen? Ich kenne so eine Position und Verantwortung nicht!

„Ich weiß nicht, was ich an Ihrer Stelle gemacht hätte. Sie sind Brigadegeneral und werden das richtige machen.“

Ich bin von dieser Antwort nicht ganz begeistert, aber es hätte eine schlimmere Antwort werden können. Immerhin traut er mir etwas zu. Wir kommen gut voran. Nicht mehr weit bis zur Autobahn, denkt Hans-Peter von Fiedler. Ich warte auf die Antwort der Feldjäger. Die müssten den fremden Mann Werner geschnappt haben.

Kapitel 6 **die Verhaftung von Irmgards Freund**

Um 11 Uhr in der Kleinstadt wo Hans-Peter von Fiedler zu Hause ist geschieht folgendes. Zwei Feldjäger in einem Jeep fahren in die Neubausiedlung am Rande der Kleinstadt. In der Nähe des Hauses von Hans-Peter lassen sie den Jeep in einer Seitenstraße stehen. Sie gehen zu Fuß zum Haus von Hans-Peter und verstecken sich im Garten in Büschen. Sie warten auf den fremden Mann, der heute Mittag die Frau des Brigadegenerals besucht. Die Nachbarin Marianne Abendroth macht ihre Wohnung sauber.

Um 11 Uhr 20 kommt ein Auto in die Siedlung gefahren und hält vor der Garage des Hauses der von Fiedlers. Im Auto sitzt Werner Vogel der Freund von Irmgard. Endlich bin ich da denkt er und steigt aus dem Auto. Hinten im Garten hören die Feldjäger ein Auto vorfahren. Sie warten, bis er im Haus ist. Einer der Feldjäger ist eine Frau. Schnell geht Werner zur Haustür und klingelt. Es macht niemand auf. Er wundert sich. Irmgard weiß Bescheid, das ich komme. Das ist merkwürdig. Er geht zum Nachbarhaus. Das sieht ein Feldjäger und informiert seine Kollegin in dem anderen Busch über Funk.

Der Brigadegeneral von Fiedler hat befohlen nichts zu unternehmen. Erst wenn er im Haus ist. Es soll eine Rechtslage gegeben sein, um ihn zu verhaften. Das ist Hausfriedensbruch, Verletzung der Privatsphäre und der Verdacht auf Spionage. Werner Vogel klingelt an der Haustür von Marianne. Sie schaut in der Küche aus dem Fenster und erkennt den Mann und winkt freundlich. Er nickt. Sie geht zur Tür und macht auf.

„Guten Tag Herr Vogel! Was ist? Macht drüben niemand auf?“

An seinem enttäuschem Blick kann Marianne dies erkennen. Ihre Vermutung ist richtig.

„Genauso ist es. Darf ich den Schlüssel haben? Ich bin mit Irmgard verabredet.“

Marianne sieht das funkeln in Werners Augen. Er freut sich darauf Irmgard zu sehen. Sie hat mir alles erzählt. Ich weiß Bescheid. Sie sind gute Freunde.

Marianne gibt ihm die Schlüssel. Werner nimmt die Schlüssel dankbar entgegen und eilt zurück zum Haus der Fiedlers. Sie möchte ihm folgen. Entscheidet sich kurz zu warten. Er schließt die Haustür auf und geht in das Haus. Unten im Flur und in der Küche ist niemand zu sehen. Er geht weiter in das Wohnzimmer. Keiner zu sehen. Marianne hat den Staubsauger in die Ecke gestellt und keine Geduld mehr. Sie folgt Werner.

Dieser geht die Treppe hoch, um die oberen Zimmer zu durchsuchen. In den Kinderzimmern und im Elternschlafzimmer ist niemand.

Wo kann Irmgard sein. Bestimmt ist sie einkaufen oder hat eine Besorgung zu machen, denkt Werner. Ich hab nicht im Badezimmer nachgesehen.

Marianne Abendroth geht in das Wohnzimmer. Dort ist niemand. Werner Vogel macht die Tür zum Badezimmer auf. Er betritt das Zimmer und bekommt einen großen Schreck. In der Wanne liegt angezogen Irmgard. Sie wurde ertränkt.

Das war bestimmt Hans-Peter. Er muss mit bekommen haben, das ich heute komme. Was mache ich jetzt. Die Polizei rufen mache ich besser nicht. Sonst fällt alles auf mich zurück.

Marianne eilt die Treppe hoch und sieht, dass die Tür zum Badezimmer offen steht. Sie geht in das Badezimmer und sieht Werner, wie er sich Irmgard in der Wanne anschaut.

„Hilfe!“ schreit sie ganz laut. „Ein Mörder....“

Erschrocken dreht sich Werner um und hält ihr den Mund zu.

Es ist wirklich nicht mein Tag heute. Ich muss Marianne zeigen, dass ich es nicht gewesen bin.

Er hält sie ganz fest. Geht mit ihr zur Wanne um sie kurz unter Wasser zu drücken. Sie macht vor Angst die Augen zu damit sie Irmgard nicht sehen muss und denkt: Was soll denn das?

Die Feldjäger im Garten haben die Schreie von Marianne gehört. Sie verlassen die Büsche und beeilen sich in das Haus zu kommen. Unten sehen sie niemanden und gehen schnell die Treppe hoch. Für einen kurzen Moment ist Marianne unter Wasser. Werner zieht sie nach oben und erklärt ihr:

„Wäre ich der Mörder, hätte ich Sie nicht hochkommen lassen. Ist Ihnen das klar?“

Er wird von hinten gepackt und fest gehalten. Die beiden Feldjäger haben ihn im Griff. Marianne dreht sich um. Sie ist erleichtert und wundert sich, dass es Feldjäger sind. Sie hat Polizei erwartet. Sie erholt sich und keucht. Ein Feldjäger, die Frau, schaut Werner Vogel in die Augen und erklärt ihm:

„Wir werden Sie der Polizei übergeben müssen. Sie scheinen eine Frau umgebracht zu haben und wollten gerade eine weitere Frau umbringen. Sie haben das Recht die Aussage zu verweigern!“

Marianne ist geschockt. Ihre Haare und ihre Bluse sind nass. Sie sitzt zitternd auf dem Rand der Badewanne.

„Der wollte mich umbringen. Bestimmt hat er das mit Irmgard gemacht. Er war so nett und freundlich. Hätte ich nicht von Herrn Vogel gedacht!“

Werner denkt: ich muss etwas sagen. Sonst übergeben die mich an die Polizei und ich werde verurteilt und muss ins Gefängnis.

Er sieht die Feldjägerin an. Der Kollege ist dabei das Bad zu verlassen und möchte nach unten gehen um die Polizei zu rufen. In dem Badezimmer und im Flur ist Licht an.

„Hören Sie! Ich bin das nicht gewesen. Irmgard, die Frau in der Wanne war meine Freundin. Wir wollten heute in den Urlaub fahren. Ich habe Marianne nur zeigen wollen, dass ich so etwas nicht kann und sie gleich wieder hoch gelassen.“

Vorsichtig steht Marianne auf und nimmt sich ein Handtuch. Sie wischt sich damit etwas trocken. Sie sagt kein Wort und verlässt das Badezimmer um in ihr Haus zu gehen. Sie denkt nur:

Das glaubt der selber nicht. Der wollte nicht dass ich ihn belasten kann. Er wollte mich beseitigen!

Die Feldjägerin hält Werner fest im Griff und geht mit ihm aus dem Badezimmer. Die Tür lässt sie offen stehen und das Licht lässt sie an. Der andere Feldjäger geht unten im Flur zum Sekretär auf dem das Telefon steht und ruft die Polizei an.

Es ist 11 Uhr 45. Ein Feldjäger telefoniert. Die Feldjägerin geht mit Werner zum Eingang. Den Griff hat sie gelockert. Sie schaut zum Kollegen. Der nickt. Die Feldjägerin merkt nicht, das Werner vorsichtig in die Tasche mit der Pistole greift. Er nutzt den Moment der Ablenkung. Er nimmt die Pistole aus dem Halfter und macht diesen vorsichtig zu. In seiner Hand hält er die Pistole fest. Die Feldjägerin geht mit Werner aus der Haustür und zwingt ihn in den Jeep einzusteigen.

Kurz bevor Werner in den Jeep steigt hält er der Feldjägerin die Pistole in den Rücken. Diese ist geschockt und kann nicht glauben was sie im Rücken fühlt. Nervös lässt sie Werner los. Der sagt zu der Feldjägerin:

„Sie steigen jetzt ein und werden mich dahin fahren wohin ich möchte. Versuchen Sie nicht weg zu laufen.“

Die Feldjägerin gehorcht und denkt:

Ich bin darauf trainiert in solchen Situationen die Nerven zu behalten. Ich weiß, das weglaufen kein Zweck hat. Das bringt mich und meinen Kollegen in Gefahr. Der Mann würde nicht zögern zu schießen.

Beide steigen in den Jeep ein. Der Schlüssel steckt. Die Feldjägerin lässt den Motor an und fährt los. Werner freut sich, das er entkommen kann.

Mit dieser Geisel wird das klappen, denkt er. Ich habe nicht vor, der Feldjägerin etwas an zu tun. Ich möchte der Polizei erzählen, das ich niemanden umgebracht habe.

Die Bewölkung wird dichter. Regentropfen fallen. Die Vorboten von Gewittern kommen. Zügig kommt der Jeep voran und fährt aus der Siedlung in die Stadt. Der Kollege im Flur lässt den Hörer fallen, als er hört, wie der Jeep davon fährt. Er kennt das Geräusch vom Motor und denkt:

Das gibt es nicht. Hätte ich den Mann in das Auto gebracht. Ich habe zum Unteroffizier gesagt, das sie nicht soweit ist für einen Einsatz und Training benötigt. Auf mich wollte keiner hören!

Er läuft zum Eingang und sieht wie der Jeep Richtung Kreuzung fährt, wo es zur Hauptstraße Richtung Stadtmitte geht. Auf den Straßen in der Siedlung und auf den Bürgersteigen ist wenig los. Nach 25 Minuten um 12 Uhr 15 befindet sich der Jeep auf der Umgehungsstraße der Stadt. Der Feldjäger wartet im Haus der Fiedlers auf die Polizei. Um 12 Uhr 30 ist die Polizei nicht da. Ein Funkgerät hat er bei sich und meldet sich bei seinem Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler.

Dieser ist unterwegs mit seiner Kolonne auf dem Weg zur Autobahn und denkt gerade daran, das sich die Feldjäger nicht gemeldet haben. Er nimmt das Funkgerät in die Hand. Der Feldjäger erklärt:

„Herr General! Bitte nicht aufregen. Wir haben alles getan um ihn zu verhaften. Er konnte entkommen, der fremde Mann! Er hat meine Kollegin als Geisel genommen und ist mit ihr im Jeep davon gefahren!“

Hans-Peter ist sehr unruhig. Ich habe alles gut geplant. Nichts funktioniert. Der Mordverdacht muss auf den Mann fallen. Was mache ich jetzt? Vielleicht haben die Feldjäger etwas gesehen?

„Wo haben Sie den Mann gefunden? War er im Haus? Haben Sie gewartet?“

„Das haben wir General! Ich habe eine traurige Nachricht für Sie! Der Mann und es spricht viel dafür, hat ihre Frau ermordet, ertränkt in der Badewanne. Er war gerade dabei die Nachbarin zu ertränken!“

Hans-Peter freut sich innerlich. Es hat funktioniert. Hoffentlich sieht Henze nicht, das ich mich freue. Ich muss bedrückt wirken. Es fällt mir wegen dieser Schlampe schwer.

„Was sagen Sie da. Meine Frau wurde ermordet? Das kann nur der Mann gewesen sein, der sie heute Mittag besuchen wollte. Warten Sie nicht auf die Polizei. Hängen Sie ein Schild an die Tür. Suchen Sie den Mann, hören Sie? Brechen Sie sofort auf.“

„Zu Befehl, Herr General!“

Beide beenden das Gespräch. Die Kolonne ist nicht weit von der Autobahn entfernt. Gegen 13 Uhr müssten Sie auf der Autobahn sein.

Der Adjutant und Fahrer wundert sich. Bedrückt wirkt er nicht. Die sind 18 Jahre verheiratet und er weint nicht. Da muss etwas gewesen sein. Er kam heute Morgen fröhlich aus dem Haus.

„Mein Beileid, von Fiedler. Sie hatten eine liebe nette Frau. Welch ein Verlust!“

Mal sehen wie er reagiert. Henze sieht ihn an. Hans-Peter zeigt seine Gefühl nicht. Seine Worte scheinen bei ihm nicht angekommen zu sein.

„Danke Henze. Ist schon gut. Ich muss mich um andere Sachen kümmern.“

Die Kolonne fährt weiter. Inzwischen ist der Jeep mit Werner Vogel und der Feldjägerin weit voran gekommen. Das Wetter wird schlechter. Die Wolken werden dunkel. Es gibt hin und wieder einzelne Schauer. Werner hat einen Plan.

Mein Ziel ist mein Wochenendhaus am Waldrand, wo ich oft mit Irmgard war. Dort möchte ich der Feldjägerin einiges erklären, die mich hoffentlich versteht. Ich muss Hans-Peter finden. Die Fahrt zu dem Wochenendhaus verläuft ohne Zwischenfälle. Unterwegs gibt es ein Gewitter.

Um 14 Uhr haben sie das Wochenendhaus erreicht und waren kurz zuvor an der Stadt wo Werner wohnt vorbei gefahren. Unterwegs haben die beiden nicht mit einander gesprochen. Werner möchte hier die richtige Atmosphäre haben, um ein Gespräch zu führen. Er hält auf dem kleinen Parkplatz vor dem Haus. Die Feldjägerin bekommt Angst. Zitternd und erschöpft von der Fahrt lässt sie das Lenkrad los und schaut ängstlich Werner an.

Dieser lächelt sie freundlich an.

„Sie brauchen keine Angst zu haben. Ich werde Ihnen nichts tun. Sehen Sie die Pistole? Ich gehe zu der Regentonnen und werfe die Pistole hinein! Bitte steigen Sie aus und kommen mit in mein Wochenendhaus. Ich möchte Ihnen etwas zeigen!“

Die Feldjägerin wird ruhiger. Sie heißt Melanie Hille und ist 26 Jahre alt. Nach einer Ausbildung hat sie einige Jahre als Angestellte gearbeitet und wurde arbeitslos. Sie fand keine Stelle und ist aus Angst vor Hartz IV zur Bundeswehr gegangen. Eine Freundin hat ihr den Tipp gegeben, das Feldjäger sein, eine schöne Aufgabe ist und Frauen gesucht werden. Politik interessiert sie nicht. Sie möchte das Leben genießen und Abenteuer suchen.

Allerdings bedeutet dies hier echte Gefahr, denkt sie. Der Mann hat seine Pistole weg geworfen. Ein Gutes Zeichen. Ich steige aus und gehe mit. Mal sehen was er mir zeigen möchte. Vielleicht trage ich zur Klärung dieses Falles bei und kann den Mann beim Chef abliefern. Sieht aus, als sei er bereit sich zu ergeben.

Sie steigt aus dem Jeep und geht zu Werner, der die Tür vom Wochenendhaus aufgemacht hat. Es ist ein Holzhaus das praktisch eingerichtet ist. Er geht hinein. Die Feldjägerin zögert. Werner schaut sie tief in die Augen und sagt zu ihr:

„Sie können gehen wohin Sie wollen oder Sie kommen mit mir und ich möchte Ihnen einige interessante Dinge zeigen. Ich habe Fotos und Briefe von meiner Freundin Irmgard, die ihr Mann Hans-Peter ertränkt hat und möchte Ihnen diese gerne zeigen. Wenn Sie die Briefe lesen, werden Sie mir hoffentlich glauben. Wofür entscheiden Sie sich?“

Melanie Hille sieht ihn ebenfalls in die Augen. Er kann nicht lügen. Dieser Blick. Er kann das nicht gemacht haben. Wenn ich mir das anschau, kann ich meinen Fehler wieder gut machen.

Sie nickt. Beide gehen in das Wochenendhaus. Das Haus hat kleine Zimmer. Ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und eine Küche. Ein Bad gibt es nicht. Das macht Werner zu Hause. Melanie Hille nimmt auf einem Sessel an einem kleinen Tisch Platz im Wohnzimmer. Er holt aus einem kleinen Schrank aus einer Schublade neben dem Kamin die Fotos und Briefe von Irmgard. Er geht zu dem zweiten Sessel an dem Tisch und gibt alles der Feldjägerin Hille.

Sie nimmt die Sachen entgegen. Zuerst schaut sie sich die Fotos an. Beide sehen darauf glücklich aus, denkt sie. Es muss etwas mit Eifersucht zu tun haben. Ich bin auf die Briefe gespannt. Sie braucht einige Minuten um die Briefe zu lesen.

Ich habe keine Angst mehr. Herr Vogel wird mir nichts tun. Sie haben sich wirklich geliebt. Der Nachbarin wollte er zeigen, das er so etwas nicht kann. Die war hysterisch.

„Glauben Sie mir jetzt Frau Hille? Ich musste fliehen um meine Unschuld zu beweisen. Bitte geben Sie mir 72 Stunden um den Mörder Hans-Peter von Fiedler zu finden! Danach bin ich bereit mich freiwillig zu stellen und Sie können mich der Polizei übergeben! Ich hatte nie böse Absichten!“

Feldjägerin Hille lächelt freundlich. Sie schätzt die Menschen realistisch ein. Ich kann ihm glauben. Sonst hätte er mir längst etwas getan. Er war zur falschen Zeit am falschen Platz. Ich denke ich gebe ihm die 72 Stunden. Bin gespannt, ob er das schafft.

„Gut, Herr Vogel. Sie können Hans-Peter von Fiedler suchen. Es wird nicht leicht. Er ist Brigadegeneral. Nachdem ich die Briefe gelesen habe und Sie mich gut behandelt haben, können Sie aufbrechen. Bitte kommen Sie in 72 Stunden um diese Uhrzeit zur Kaserne und stellen sich! Ich möchte Ihnen einen kleinen Tipp geben. Der General von Fiedler ist zu dem ostdeutschen Truppenübungsplatz mit Panzern und Fahrzeugen unterwegs.“

Es ist Montag und 14 Uhr 30. Bis Mittwoch um 14 Uhr 30 habe ich Zeit, denkt Werner. Er steht auf nimmt die Schlüssel vom Jeep und verabschiedet sich von Frau Hille.

Der Putsch von Wildthing68

„Danke Frau Hille! Sie verstehen, das ich den Jeep benötige? Ich lasse ihn bei meiner Wohnung in der Stadt stehen und nehme dann mein Auto. Es ist nicht weit bis zur Bundesstraße. Dort nimmt Sie sicher jemand mit in die Stadt. Bitte kommen Sie aus dem Haus. Ich muss abschließen!“

Die Feldjägerin steht auf und beide verlassen das Haus. Sie geht zu Fuß Richtung Bundesstraße und hofft das sie mit genommen wird. Als Frau kein Problem, aber als Feldjägerin. Werner Vogel geht zum Jeep, steigt ein, lässt den Motor an und fährt los. Das Gewitter von vorhin hat sich wieder verzogen. Ab und zu gibt es Schauer. Die Sonne scheint öfter durch die Wolken. Ein Regenbogen ist zu sehen.

Kapitel 7 ***die Suche nach dem Staatssekretär Müller***

Um 13 Uhr landet auf dem Gelände der Kaserne am Truppenübungsplatz ein Hubschrauber. In dem Hubschrauber sitzt General Helmut Schanze, der das Manöver beobachten will. Der Hubschrauber landet mit Verspätung. Er hat wegen einem Gewitter auf einem zivilem Flughafen notgelandet. General Schanze ist ärgerlich, als er aus dem Hubschrauber steigt nachdem die Rotorblätter zum Stillstand gekommen sind.

Heute ist nicht mein Tag. Ich spüre das. Bin gespannt was alles schief geht. Wenigstens ist das Wetter hier besser, aber von Westen kommen dunkle Wolken. Bin gespannt wie das Manöver wird. Aus der Luft habe ich an der Verladestation gar keine Panzer und Fahrzeuge gesehen. Die sind bestimmt auf dem Übungsplatz und haben mit dem Manöver angefangen.

Er geht schnell über den Hof zur Kommandantur. Neben dem Eingang des alten Gebäudes ist das Büro des wach habenden Offiziers. Auf der anderen Seite befinden sich die Bereitschaftsräume der Feldjäger. Bereits im ersten Weltkrieg war diese Kaserne und Stadt ein Standort der Armee und auf dem Truppenübungsplatz wurden neue Waffen ausprobiert. Helmut Schanze betritt das Büro des Offiziers. Der heißt Jürgen Hundertmark und ist erstaunt, als er den General sieht.

Beide salutieren und schauen sich an. Hundertmark sieht ihn freundlich an. Er kann seine Enttäuschung nicht verbergen und macht ein ernstes Gesicht und sieht auf das Namensschild vom Offizier.

„Herr Hundertmark! Ich bin General Schanze und soll hier ein Manöver des Brigadegenerals Hans-Peter von Fiedler beobachten. Ich habe keine Panzer und Fahrzeuge bei der Verladestation gesehen. Eine Lok steht dort ebenfalls nicht. Nur Waggon. Können Sie mir erklären was das zu bedeuten hat?“

Der Blick des Offizier wird finster. Seine Mundwinkel lässt er herunter hängen. Hoffentlich bekomme ich keinen Ärger. Ich kann nichts dafür. Das wird der General verstehen.

„Herr General Schanze. Vor 15 Minuten hat sich der Hauptmann Michael Meyer bei mir gemeldet. Der Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler hat sich entschieden, das er das Manöver nicht hier abhalten möchte. Er ist mit unbekanntem Ziel Richtung Autobahn unterwegs.“

Verwundert und ungläubig blickt der General zum Offizier Hundertmark. Ich kann mir nicht vorstellen was das zu bedeuten hat.

„Wie meinen Sie das? Er will das Manöver nicht hier machen und ist Richtung Autobahn unterwegs. Er hat keinen Befehl. Können Sie mir das erklären? Was ist passiert?“

Wenn stechende Fragen weh tun würden, würde ich jetzt schreien, denkt Hundertmark. Wie kann ich ihm helfen?

„Herr General, der Hauptmann Meyer sagte, das der Staatssekretär Müller mit dem Zug zurück nach Berlin gebracht wird. Er soll dem Verteidigungsminister bei den Planungen für den Haushalt helfen.“

Der Putsch von Wildthing68

Ungläubig und erstaunt steht der General Schanze vor dem Offizier.

Das klingt alles merkwürdig. Ich kann das nicht glauben. Ein durch gedrehter Brigadegeneral und ein verschwundener Staatssekretär. Und alles heute. An einem Montag.

Er schaut aus dem Fenster und macht sich Gedanken. Sein Blick wendet sich dem Offizier zu.

„Können Sie mir auf einer Karte zeigen, wo die Eisenbahnstrecke nach Berlin verläuft?“

„Kein Problem General. Schauen Sie, wir sind hier. Die Kleinstadt mit der Kaserne und die Verladestation. Die Strecke verläuft in Nord östlicher Richtung, sehen Sie? Mit dem Hubschrauber holen Sie den Zug ein!“

„Danke Offizier Hundertmark!“

Beide salutieren. Der General verabschiedet sich und geht schnell aus dem Gebäude Richtung Hubschrauber. Offizier Hundertmark denkt:

Ich werde ihn begleiten. Diese Kaserne hat etwas mit dem Fall zu tun. Ich kann nicht untätig hier sitzen.

Er steht auf, redet kurz mit einem Unteroffizier im Bereitschaftszimmer und geht schnell aus dem Gebäude, dem General hinterher. Als Schanze einsteigen möchte, merkt er, das jemand hinter ihm steht. Er erkennt Hundertmark.

Schanze gibt ihm Zeichen einzusteigen. Für eine Diskussion warum Hundertmark mit kommen will, ist keine Zeit. Die Rotoren drehen sich. Beide steigen in den Hubschrauber.

Um 13 Uhr 30 startet der Hubschrauber, um den Zug zu suchen. Der Pilot erhöht die Geschwindigkeit um nicht in die Gewitter zu kommen, die sich dem Truppenübungsplatz nähern. Sie haben Glück und können dem Gewitter davon fliegen.

In der Kleinstadt, Nord östlich von der Stadt mit der Verladestation, im Stadtpark um 14 Uhr 15, wundern sich die Menschen, als es laut wird und laufen weg. Sie sehen einen Hubschrauber der Bundeswehr, der landen will. In dem Hubschrauber sitzen der General Helmut Schanze und Offizier Hundertmark. Sie haben den Zug, den sie suchen am Bahnhof gesehen und sich entschieden zu landen.

Der Pilot des Hubschraubers hat vor der Landung eine Durchsage gegeben, damit alle Leute die große Grünfläche im Stadtpark verlassen. Der Hubschrauber landet. Das sieht eine Polizeistreife mit Auto am Rande vom Park. Sie warten dort auf einen nächsten Einsatz.

Ferdinand Beyer und Stefanie Hölle heißen die Polizisten. Beyer sagt aufgeregt: „Du Stefanie, das ist nicht in Ordnung das hier ein Hubschrauber landet.“

Sie antwortet: „Natürlich nicht. Es sei denn, es ist ein Unfall im Park und ein Rettungshubschrauber landet, aber nicht einer von der Bundeswehr!“

Beyer folgert daraus: „Wir fahren den breiten Weg durch den Park. Der ist gut befestigt. Ich will wissen was da vor sich geht.“

Er und seine Kollegin fahren 150 Meter durch den Park und kommen zum Hubschrauber aus dem 2 Leute ausgestiegen sind und schnell in ihre Richtung kommen. Die beiden die da kommen sind General Helmut Schanze und Offizier Hundertmark. Der Polizeiwagen hält an.

Beyer kurbelt das Fenster runter und fragt:

„Was soll das meine Herren? Mussten Sie hier notlanden? Kein Sprit mehr oder was? Sie müssen wissen, das es nicht so oft vor kommt, das ein Hubschrauber hier landet!“

Die Kollegin Hölle ergänzt: „Nur ein Rettungshubschrauber darf hier landen. Sonst geht das nur mit vorheriger Ankündigung und Ausnahmegenehmigung. Die haben Sie nicht beantragt. Das wird.....“

Weiter kommt Sie nicht. General Schanze lässt Sie nicht ausreden und will zu Wort kommen. Er wird ärgerlich und laut:

„Wir haben hier einen Sonderauftrag vom Verteidigungsminister und sollen einen Staatssekretär am Bahnhof suchen, der uns helfen kann und wenn Sie uns beide schleunigst zum Bahnhof fahren werde ich vergessen, das Sie unfreundlich sind und Witze über uns machen! Das müsste ich sonst notieren!“

Die Drohung hat gewirkt. Beyer steigt aus und öffnet den beiden Soldaten die Türen, die sofort einsteigen. Kollegin Hölle macht die Sirene an und Beyer fährt mit Vollgas los. Es ist eine Staubwolke hinter ihnen zu sehen.

Offizier Hundertmark sagt zum General Schanze: „Vielleicht ist es nicht zu spät. Wenn wir Glück haben treffen wir ihn. Er muss damit rechnen, das man nach ihm sucht.“

Schanze gibt zu verstehen: „Wir müssen trotzdem alles versucht haben, aber Sie haben Recht.“

Ungefähr 20 min. brauchen Sie durch die Stadt.

Mit der Sirene durch die Stadt fahren ist für Schanze und Hundertmark ein besonderes Erlebnis. Beyer fährt und Kollegin Hölle meldet der Dienststelle, das sie gerade in einem besonderen nicht alltäglichem Einsatz sind. Die Autos fahren brav zur Seite, als sie den Polizeiwagen hören und auch die roten Ampeln werden durchfahren. Beyer fragt die Soldaten:

„Ist es Ihnen so recht? Sie sagten zum Bahnhof? Sehen Sie mal, da vorne links ist er.“

Schanze und Hundertmark sehen nach links und können den Bahnhofsvorplatz und die Parkplätze erkennen. Wie überall stehen hier viele Taxen. Der Polizeiwagen fährt mit Sirene vor. 14 Uhr 30. Die Passanten, staunen nicht schlecht. Die Polizisten warten im Wagen.

Hundertmark sucht im Bahnhofsgebäude nach Müller. Schanze geht mit ihm.

Um 14 Uhr 40 sind sie bei den Bahnsteigen. Von Müller keine Spur. General Schanze überlegt:

Wo kann ich Müller finden? Vielleicht wartet er im Zug. Das ist eine gute Idee. Ich gehe zum Zug und schaue dort.

Das Wetter ist hier besser. Die Sonne scheint durch die Wolken. Die Gewitter haben sich hier aufgelöst.

Er ist sich nicht sicher auf welchem Gleis der Zug steht und geht zum Gleis zwei. Auf diesem Gleis sieht er eine Lok mit einem Waggon. Das ist bestimmt die Lok. Die anderen Waggon stehen bei der Verladestation am Güterbahnhof. An dem vorderen Eingang zum Waggon steht der Zugführer Wolfgang Schmidt.

Es sieht aus, als wenn er mich erwartet, denkt General Schanze. Er winkt mir zu. Schanze läuft neugierig über den Bahnsteig zum Zug. Ich möchte wissen los ist. Bevor er beginnen kann zu reden erklärt ihm der Zugführer Schmidt:

„Guten Tag Herr General! Sie suchen bestimmt den Staatssekretär Müller. Der liegt ermordet in der Toilette. Sie wollen sicher den Tatort besichtigen. Kommen Sie! Ich zeige es Ihnen!“

Schanze sieht ihn ungläubig und nervös an.

Kann nicht sein, denkt er. Wer soll das getan haben. Hoffentlich bindet er mir da keinen Bären auf. Schmidt winkt ihm wieder zu. Er steigt in den Waggon. Schanze folgt ihm.

Beide betreten den Waggon und gehen zur Toilette. Schmidt macht die Tür auf. Schanze sieht den Staatssekretär Müller leblos auf der Toilette sitzen. Sein Zunge hängt aus dem Mund.

Er wurde eindeutig erwürgt. Wer ist das gewesen und warum. Ein Mord macht keiner ohne Grund. Ich muss dies geheim halten. Die Presse darf davon nichts mit bekommen. Die Schlagzeile Mord im Verteidigungsministerium darf es nicht geben.

Er blickt Schmidt an. Dieser wartet gespannt wie es weiter gehen soll und sagt zu Schanze:

„Herr General! Ich muss in 20 Minuten abfahren und bin seit 14 Uhr hier. Mehr Zeit hat mir der Bahnhofsvorsteher nicht gegeben. Weil mein Zug nicht planmäßig ist, muss ich hier halten, bis ein Regionalzug durchgefahren ist. Wohin soll ich fahren und was geschieht mit Müller?“

General Schanze braucht nicht lange überlegen. Gerne erklärt er ihm alles. Das trifft sich gut, das er gleich weg fahren muss. Der Öffentlichkeit können wir alles verbergen. Leider kann ich Müller nicht im Hubschrauber transportieren, weil ich mit der Polizei unterwegs bin. Schade.

„Hören Sie Schmidt. Haben Sie eine Decke oder Plane? Können Sie so etwas holen? Darin verstecken wir Müller Am besten bei Ihnen im Abstellraum der Lok oder haben Sie Angst? Wenn wir ihn dorthin gebracht haben, fahren Sie bitte zurück zur Kaserne wo die anderen Waggonen stehen und warten Sie auf die Rückkehr der Panzer und Fahrzeuge. Haben Sie das verstanden?“

Schmidt nickt, sieht ihn ernst an und rennt in die Lok um eine alte Plane zu holen, die er vorne in der Lok hat. Schanze sieht sich in der Toilette um. Er findet nichts. Alles leer. Keine Hinweise.

General Schanze beginnt zu überlegen: Mir fällt etwas ein. Ich wollte mir heute das Manöver ansehen. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler möchte ein Konzept vorstellen zum Schutz deutscher Feldlager im Ausland mit Panzern. Das ist kein Beweis, für den Mord von Müller. Der General ist mit seinen Truppen nicht auf dem Übungsplatz. Wie setzt sich dieses Puzzle zusammen?

Er verspürt eine innere Unruhe und sieht sich erneut in der Toilette um.

Vielleicht habe ich etwas übersehen, denkt er.

Er hört, wie Zugführer Schmidt zurück kommt. Er hat eine Plane dabei. Schanze kommt aus der Toilette. Schmidt mahnt zur Eile.

„Machen wir schnell! Ich muss abfahren!“

Beide gehen in die Toilette und holen den ermordeten Müller heraus. Im Waggon hat Schmidt bereits die Plane ausgerollt auf die sie Müller legen. Danach rollen sie die Plane zusammen und tragen ihn nach vorne in die Lok. Sie müssen den Waggon verlassen. In der Plane versteckt merkt niemand etwas. Sie steigen die Stufen zur Lok hoch. In der Lok verstecken sie die Plane mit Müller in dem Abstellraum für Reinigungsgeräte.

General Schanze verabschiedet sich. Er weiß, das Schmidt abfahren muss. Sie haben es gerade geschafft. Er steigt die Stufen hinunter, während Zugführer Schmidt den Motor der Lok angelassen hat und den Schalthebel für das Gas betätigt. Ohne großen Worte mit einer kurzen Gestik mit winken verabschieden sie sich. Die Lok setzt sich in Bewegung und fährt wieder zur Verladestation am Rande des Truppenübungsplatzes.

Mit dem Aktenkoffer von Müller in der Hand geht General Schanze über den Bahnsteig in den Bahnhof und durchquert ihn bis zum Eingang. Am Eingang wartet Offizier Hundertmark auf den General. Ohne viel zu sagen gehen beide zurück zum Parkplatz am Bahnhof, wo die Polizisten warten. Es ist 15 Uhr 20. Zu dieser Zeit ist wenig Verkehr.

Die Polizistin Stefanie Hölle macht die Tür auf. Hundertmark und Schanze steigen in den Polizeiwagen. Kollege Beyer lässt den Motor an und fährt los. Mit Sirene fahren sie durch die Stadt. General Schanze hat es eilig. Er möchte zur Kaserne fliegen, um zu besprechen was zu tun ist. Wer weiß was Hans-Peter von Fiedler vor hat.

Ferdinand Beyer ist neugierig und stellt einige Fragen:

„Haben Sie den Staatssekretär Müller nicht gefunden? Sie wollten ihn mit zurücknehmen? Was ist überhaupt los? Kann das für uns ein Fall werden?“

Aufmerksam hört Schanze die Fragen. Er möchte nichts sagen. Eine Notlüge hilft. Keiner darf erfahren was los ist.

Neugierig sieht Beyer in den Rückspiegel und wartet auf die Antwort. Schanze blickt zu Hundertmark. Der schüttelt den Kopf. Diese Geste bestätigt seine Meinung.

„Ich darf Ihnen nichts sagen, Herr Beyer! Militärisches Geheimnis. Verstehen Sie das? Es wird kein Fall für Sie. Wir werden das selber untersuchen. Tut mir Leid. Wir haben unsere Anweisungen in solchen Fällen!“

Beyer ist enttäuscht. „Ich verstehe Sie Herr General! Militärisches Geheimnis, natürlich!“

Nach 20 min. sind sie im Stadtpark und gut durch den Verkehr gekommen. Sie fahren dicht an den Hubschrauber. In dem Stadtpark sind kaum Leute. Zwei Rentner sitzen auf einer Bank und eine Gruppe Punker rennt schnell weg, als sie den Polizeiwagen sehen. Die beiden Piloten haben die ganze Zeit beim Hubschrauber gewartet und sind bereits eingestiegen und haben den Motor angelassen. Die Rotoren beginnen sich zu drehen.

Schanze und Hundertmark verabschieden sich von den Polizisten und steigen aus dem Auto. Schnell gehen sie zum Hubschrauber und steigen ein. Die Rotoren drehen sich schneller. Der Polizeiwagen fährt davon. Sie fahren zur Polizeiwache zurück. Der Hubschrauber hebt ab und beginnt seinen Flug. Es ist 15 Uhr 40.

General Schanze weiß nicht was er machen soll und denkt angespannt nach:

Ich stehe mit leeren Händen da. Es hat keinen Sinn den Verteidigungsminister zu informieren. Wo suche ich Hans-Peter von Fiedler? Ich fliege zurück zur Kaserne mit dem Truppenübungsplatz. Da sollte das Manöver statt finden. Vielleicht erhalte ich dort neue Informationen. Der Zug mit Müller wird in einigen Stunden eintreffen. Verdammt! Wenn ich wüsste, wie es weiter geht?

Kapitel 8 Brigadegeneral von Fiedler erreicht Berlin

Es ist 16 Uhr 00. Der Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler erreicht die ersten Vororte von Berlin. Er sitzt im ersten Jeep an der Spitze seiner Kolonne die aus 15 Panzern und Versorgungsfahrzeugen besteht und 200 Soldaten.

Ich habe gehandelt und muss diesen Politikern zeigen, das mein Konzept richtig ist. Das Problem mit dem Mann Werner hat nicht geklappt, aber er wird belastet. Es wird schwer sein mir etwas nachzuweisen. Gleich lasse ich eine Pause machen und werde allen erklären was ich vor habe.

Er blickt zu Henze. Der konzentriert sich auf die Straße und Verkehr. Henze ist schweigsam und sagt kaum etwas. Es geht vorbei an folgenden Stadtteilen:

Vogelsdorf, Mahlsdorf, Biesdorf, Friedrichsfelde, Lichtenberg, Friedrichshain. Es ist 16 Uhr 30. Die Autobahn haben sie verlassen.

Bei Lichtenberg lässt von Fiedler anhalten und ruft seine Offiziere zu sich. Die Militärpolizisten sind ausgestiegen und regeln den Verkehr. Es kommt zu Behinderungen. Die Kolonne steht auf dem Seitenstreifen. Keinem fällt auf, das der Kolonne unauffällig ein ziviler Streifenwagen der Polizei gefolgt ist. Der Streifenwagen fährt an der Kolonne vorbei. Die Polizeibeamten entscheiden sich dafür, dem Polizeipräsidenten über die Kolonne Meldung zu machen.

Die Soldaten steigen aus ihren Fahrzeugen. Als die Offiziere und der Hauptmann am Straßenrand stehen, ergreift von Fiedler das Wort und erklärt seinen Soldaten:

„Herr Hauptmann, meine Herren Offiziere! Jetzt kennen Sie das Ziel. Ich habe mich entschieden mein Konzept hier in der Hauptstadt zu zeigen. Es geht um Ihre Zukunft. Was werden Sie machen, wenn Sie keine Soldaten mehr sind? Wollen Sie die Chance nutzen und etwas dafür riskieren? Zeigen Sie den Politikern, das Sie kämpfen können! Wollen Sie mir folgen?“

Viele Soldaten denken: Er hat Recht. Es wird über unsere Köpfe hinweg alles entschieden. Wir haben nichts zu verlieren. Wenn wir keine Soldaten mehr sind können wir unsere Familien nicht mehr ernähren, weil wir in Hartz IV hinein kommen. Das können wir uns nicht gefallen lassen.

„Hurra, Hurra, Hurra,!“ Schreien die Soldaten. Hans-Peter freut sich. Alle sind auf meiner Seite.

Der Hauptmann wundert sich, das alle gehorchen. Von Fiedler hat gute Argumente. Er hat auch mich überzeugt und es ist logisch das er Recht hat. Wenn wir nicht mehr in der Bundeswehr sind, müssen wir alle Hartz IV beantragen und es wird schwer etwas zu finden. Die meisten sind zur Bundeswehr gegangen, damit sie diesen Schikanen des Arbeitsmarktes nicht ausgesetzt sind. Genau dies geschieht jetzt mit uns.

Hans-Peter von Fiedler denkt daran wie es heute dazu kam:

Begonnen hat alles heute Morgen, als ich am Telefon hörte, das Irmgard ein fremder Mann mit Namen Werner, sie besuchen soll und extra Urlaub genommen hat. Ich bin nicht durchgedreht und möchte den richtigen Leuten vor Ort mein Konzept zeigen. Was soll daran ungewöhnlich sein? Aufgeben ist nicht meine Sache. Bei einer Untersuchung würde festgestellt werden, das ich vorüber gehend Unzurechnungsfähig bin.

Der Putsch von Wildthing68

Das geht in Ordnung, denkt er und sieht sich um und erblickt die Häuser dieses Stadtteils. Ach ja Berlin! Hier habe ich mit Irmgard und den Kindern zweimal Urlaub gemacht. Das war eine schöne Woche. Was haben wir nicht alles zusammen gemacht. Jetzt bin ich beruflich hier. Ist was anderes.

Er blickt er zum Hauptmann und seinen Offizieren und ergreift das Wort:

„Haben Sie alles verstanden meine Herren, noch irgendwelche Fragen?“

Das ist anscheinend nicht der Fall. Der Hauptmann denkt wieder: Bloß den Mund halten. Den Streit mit mir vor der Abfahrt scheint er vergessen zu haben. Es ist eine komische Sache was wir hier machen und alle gehorchen. Vielleicht auch was besonderes. Nur wie wird die Reaktion sein von der Polizei, wenn Regierungsgebäude besetzt werden und Panzer in die Stadt fahren, aber lieber nichts sagen.

Nach dieser Ansprache sehen alle einander an und steigen in die Panzer und Fahrzeuge. Die Motoren werden angelassen. Nach einigen Minuten setzt sich die Kolonne in Bewegung. Im ersten Jeep sind Hans-Peter von Fiedler und Adjutant und Fahrer Henze eingestiegen.

„War gut Ihre Ansprache. Wir kommen voran. Die Überraschung wird gelingen. Das wird viele beeindrucken.“ sagt Henze.

Er wird mir wohl glauben, wenn ich das sage. Es ist komisch, das alle mit machen. Will keiner ein Feigling sein. Weiter denken kann Henze nicht. Sie kommen immer tiefer in die Stadt und können den Fernsehturm erkennen.

„Das denke ich auch, Henze. Die Leute werden erkennen, das ich Recht habe!“

sagt Hans-Peter und denkt: wenn er das zu mir sagt, wird es stimmen. Es wird gelingen die Politikern ebenfalls zu überzeugen. Sie müssen einsehen, das es nicht ohne mein Konzept geht.

Um 16 Uhr 50 fahren sie durch Ost-Berlin und kommen in die Karl-Marx-Allee. Jetzt sind wir wirklich im Osten denkt von Fiedler. Es müsste heute den Feind im Osten geben. Mein Posten wäre sicher und ich heute nicht hier. Gleich werden wir da sein.

Über Funk gibt Hans-Peter von Fiedler die Anweisung, das die Kolonne gleich in die Karl-Liebknecht-Straße fahren soll, Richtung Fernsehturm. Um 17 Uhr sind sie beim Fernsehturm und der erste Panzer hält an und 10 Soldaten steigen aus dem LKW und sichern den Fernsehturm. Viele Touristen unterwegs in Ost-Berlin an diesem Montagabend. Die Stadt scheint nie zu schlafen. Heute Nacht ganz bestimmt nicht. Unten am Fernsehturm ist wie eine Schlange von Menschen.

Sie wundern sich über laute knatternde Geräusche und können nicht glauben was sie sehen. Sie reiben sich die Augen. Alle sehen es. Eine Massentäuschung ist ausgeschlossen. Von der Straße vor dem S-Bahnhof Alexanderplatz kommt ein Leopard Panzer der Bundeswehr langsam und vorsichtig mit Rücksicht auf Passanten angefahren. Dahinter in seinem Schutz, gehen, wie sie es gelernt haben, 10 Soldaten.

Der Putsch von Wildthing68

Bis dicht vor den Fernsehturm rollt der Panzer mit lautem Geräusch und stoppt. Der Turm mit der Kanone dreht sich Richtung Westen. Manche, vor allem ältere Leute, laufen in Panik davon. Sie erinnern sich an den Volksaufstand. Die jüngeren Leute und viele Touristen bleiben stehen und wollen verfolgen, was da vor sich geht. Umso erstaunter sind sie, als sie die Soldaten hören, wie sie Befehle erteilen: „6 Mann, bleiben draußen, bewachen den Panzer und Turm. Sie gehen mit 4 Mann in den Turm und werden ihn evakuieren!“

Einer ruft den Passanten und Touristen zu: „Meine Damen und Herren, es besteht kein Grund zur Sorge. Verlassen Sie den Platz. Bitte halten Sie 200 Meter Abstand ein. Der Turm muss evakuiert werden!“

Das wird stimmen denken die meisten. Die Leute gehorchen also und gehen ihrer Wege. Während die Soldaten mit dem Aufzug nach oben fahren, fährt die restliche Kolonne weiter ihren Zielen entgegen. Am Alexanderplatz sind sie vorbei gefahren.

Um 17 Uhr 20 lässt Hans-Peter von Fiedler die Kolonne anhalten. Er gibt über Funk eine Anweisung:

„Herr Hauptmann! Bitte erkunden Sie mit ihrem Jeep die Gegend vor dem Brandenburger Tor. Ich möchte wissen, ob uns dort jemand erwartet.“

Der Hauptmann denkt: Ein General der vorausschauend plant. Er überlässt nichts dem Zufall. Mit dem werden wir unsere Ziele erreichen und unsere Standorte erhalten. Jetzt wird gehandelt.

„Zu Befehl! Herr General! Wir fahren los. Machen umgehend Meldung!“

Die Panzer und Fahrzeuge bleiben in der Nähe vom Fernsehturm stehen. Der Jeep mit dem Hauptmann entfernt sich von der Kolonne und nähert sich vorsichtig dem Brandenburger Tor. 300 Meter vor dem Ziel lässt der Hauptmann anhalten. Er nimmt sein Fernglas. Kurz denkt er nach: Warum ist denn hier kein Verkehr? Dies ist eine öffentliche Straße, aber es sind keine Fahrzeuge unterwegs.

Kapitel 9 im Kanzleramt

Um 17 Uhr 50 im Kanzleramt sitzt der Bundeskanzler Erwin Bach an seinem Schreibtisch.

Der Kanzler Erwin Bach, 48 Jahre alt, verheiratet, 2 Kinder. Bach ist 1,80 m, 82 kg, ein schmales symmetrisches Gesicht. Kurze helle braune Haare. Kein Bart. Von seiner Jugend an hat er bereits Politik gemacht und ist dann Vorsitzender der sozialen Partei geworden. Mit den neuen Ideen des damaligen Generalsekretärs Olaf Meier gewann er vor drei Jahren die Bundestagswahlen.

Das soziale menschliche Miteinander Respekt Anerkennung und Achtung vor dem anderen war der Grund für ihn die soziale Partei einzutreten und nicht in die konservativen Partei. Für mehr soziales und Menschlichkeit hat er sich eingesetzt.

Auf einem Stuhl gegenüber sitzt der Kanzleramtschef.

Dieser heißt Frank Müller, nicht verwandt mit dem Staatssekretär Wilhelm Müller, 46 Jahre alt, geschieden, 1 Kind. Er ist nur 1,71 Meter groß. Hat 87 kg.

Er hat ein rundes Gesicht. Kurze braune Haare. Einen Dreitage Bart und eine Brille.

Gerne würde er abnehmen. Dafür hat er keine Zeit. Von früh bis spät sitzt er im Kanzleramt. Zum Mittagessen in die Kantine und wieder zurück in sein Büro ist oft seine einzige Bewegung.

Am Wochenende allerdings geht er viel mit seiner Frau und Hund spazieren. Viele Wanderungen in der Natur macht er. Das ist für ihn Erholung. Eigentlich wollte er Kanzler werden und war Parteivorsitzender der sozialen Partei gewesen vor 5 Jahren. Sein neues Programm, welches nur auf Ökonomie ausgerichtet war, wurde auf dem Parteitag abgelehnt und er wurde zum Rücktritt aufgefordert. Erwin Bach wurde Parteivorsitzender und gewann die Bundestagswahlen. Er hat Frank Müller nie fallen gelassen und ihn zum Chef des Kanzleramtes gemacht.

Ursprünglich kommt Müller aus der freien Wirtschaft. Er wollte nach erfolgreichen Jahren als Manager etwas anderes probieren und hat sich für die Politik entschieden. Er wusste nicht, wie lange er dort bleiben würde. Genug Qualifikationen für eine Rückkehr in die Wirtschaft hätte er. Trotz unterschiedlicher Meinungen verstehen sich Erwin Bach und Frank Müller sehr gut und sind nicht nur Parteiliebe sondern private Freunde geworden.

Beide Politiker besprechen gerade die Rede des Bundeskanzlers für die Bundestagesdebatte um den Haushalt am Mittwoch. Erwin Bach hat ein großen Schreibtisch. Darauf steht ein Computer, ein Telefon, die Ablage für den Schriftverkehr und Post und ein Bild von seiner Familie. Das schaut er sich oft an. Er denkt:

Meine Familie gibt mir Kraft dieses stressige Amt durchzustehen. Nicht alle Termine machen mir Spaß. Die Haushaltsdebatte ist etwas besonderes. Dahin gehe ich gerne. Die Rede gefällt mir. Frank liebt sie durch. Ich schreibe meine Reden selber und lasse sie von Personen bewerten, die ich gut kenne. Fremde Leute, die für mich Reden schreiben brauche ich nicht.

Er schaut Müller an. Intensiv studiert dieser die Rede ohne ihn anzuschauen. Plötzlich wird es laut draußen. Wie Kanonendonner hört sich der Lärm an. Schüsse sind zu hören und Feuer von Maschinengewehren. Ganz laut ist es und hört sich an, als wenn in der Nähe gekämpft wird.

Der Putsch von Wildthing68

Erschrocken steht Erwin Bach von seinem Schreibtisch auf. Frank Müller unterbricht das durchlesen seiner Rede. Sie sehen sich ungläubig an und zucken mit den Achseln. Beide gehen zu einem der großen Fenster und sehen nach draußen. Einen weiten Blick haben sie von hier oben und können genau sehen was sich ereignet.

Am Brandenburger Tor versucht die Polizei die Kolonne des Brigadegenerals Hans-Peter von Fiedler zu stoppen. Die Panzer schießen auf die Polizeiwagen. Die Wasserwerfer versuchen die Soldaten vom vorrücken abzudrängen. Einige Panzer durchqueren die Absperrung und fahren über die Polizeiwagen hinweg und zerdrücken sie. Andere Panzer rammen die Wasserwerfer. Sie funktionieren nicht mehr.

Es gibt leicht und schwer verletzte und tote Soldaten und Polizisten auf beiden Seiten. Die liegen überall herum in der Umgebung vom Brandenburger Tor. Die Passanten und Touristen laufen in Panik weg. Einige werden verletzt. Die verletzten Menschen schreien vor Schmerzen. Es können ihnen keine Ärzte helfen. Rettungsfahrzeuge können nicht in die Kampfzone.

Einigen Panzern ist es gelungen, die Polizeisperren zu durchbrechen und nähern sich dem Reichstag und dem Kanzleramt. Die Infanterie folgt zögerlich. Sie kämpft mit den Polizisten. Immer mehr Soldaten gelingt es den Panzern zu folgen. In einem Panzer sitzt Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler. Er gibt Befehle und denkt:

Ihr habt es nicht anders gewollt. Ich muss Euch zeigen, das es ohne Panzer nicht geht und hoffe das ihr mir nach diesem Kampf Recht gebt. Ich öffne die Luke, um zu sehen, ob die anderen es schaffen, die Polizeiabsperrungen zu durchbrechen. Ich sehe, das sie es schaffen.

Im Kanzleramt sagt Erwin Bach zu Frank Müller:

„Frank, kneif mich. Ich glaube, ich träume. Das gibt es nicht. Da kommen Panzer auf uns zu gefahren! Siehst Du das auch? Was soll denn das sein? Ein Putsch, ein Übung? Wieso hat man mich nicht informiert? Frank, weißt Du etwas davon? Eine Überraschung für mich?“

Er denkt: Ich bin völlig ratlos. So etwas hat es nie gegeben. Wieso ist die Polizei informiert und ich nicht. Kann nicht sein. Erst mal ruhig bleiben. Wir sind hier sicher. Die Sicherheitsbeamten sitzen unten in den Büros. Die werde ich anweisen, das Gebäude zu sichern.

Er geht zum Schreibtisch. Kanzleramtschef Frank Müller beobachtet was draußen passiert. Geschockt dreht er sich um zu Bach.

„Erwin, sieh Dir das an. Du wirst es nicht glauben. Das Brandenburger Tor wurde zerschossen. Es stürzt gerade in sich zusammen.“

Überall fallen die Steine herunter. Manche verletzte Menschen werden unter den Trümmern begraben. Wenigen gelingt es zu entkommen.

Erwin beeindruckt dieses Ereignis nicht sonderlich. Er sorgt sich um die eigene Sicherheit.

„Das ist nur ein altes Bauwerk Frank. Wir können es wieder aufbauen. Ich informiere die Sicherheitsbeamten. Die sollen uns beschützen!“

Es ist zu spät. Unten im Flur fallen bereits Schüsse.

Der Putsch von Wildthing68

Was höre ich. Im unteren Stockwerk. Was ist da los, denkt er und legt den Telefonhörer auf das Telefon. Er geht zum Fenster. Draußen ist Chaos. Vor den Regierungsgebäuden stehen Panzer und viele Soldaten. Auf der großen Grünfläche vor dem Reichstag werden Zelte aufgebaut. Die Versorgungsfahrzeuge stehen in der Mitte der Grünfläche.

Der Himmel ist bewölkt. Es regnet nicht. Die Gewitter vom Morgen und Nachmittag sind vorbei. Die Luft ist angenehm. Nicht drückend. Die Passanten und Touristen haben den Reichstag und andere Sehenswürdigkeiten verlassen. Die Soldaten haben die Gebäude schnell evakuiert ohne Probleme. Die Bevölkerung ist ängstlich und verunsichert. Die meisten eilen nach Hause und bleiben dort. Sie verfolgen die Nachrichten. Wäre kein Feierabend hätte es im Berufsverkehr Chaos gegeben.

Kanzler Bach blickt zum Eingang des Kanzleramtes. Er ist erstaunt was er sieht und hat große Angst.

Das darf nicht wahr sein, was ich da sehe. Hoffentlich ist das ein Alptraum aus dem ich aufwache. Ich sehe Soldaten, die das Kanzleramt stürmen und da kommt ein General.

Er blickt ängstlich und nervös zu seinem Kanzleramtschef. Der schaut wie er aus dem Fenster und hat Angst. Unten im Gebäude werden die Schüsse lauter. Die Sicherheitsbeamten sind im Kampf mit den Soldaten, die versuchen vorzudringen. Es knallt laut. Die Soldaten werfen Hand- und Nebelgranaten. Die Sicherheitsbeamten ziehen sich in ihre Büros zurück und lassen weiße Fahnen aus den Türen heraus hängen.

In den Fluren im Erdgeschoss liegen überall tote und verletzte Soldaten und Sicherheitsbeamte. Die Soldaten erreichen die Treppe und kämpfen sich vorsichtig nach oben. An der Treppe stoßen sie auf schwachen Widerstand. Sie werfen Rauchgranaten. Die restlichen Sicherheitsbeamten erkennen ihre Lage und ergeben sich.

Die Bewölkung geht mehr und mehr zurück. Die Sonne schaut durch die Wolken.

In den oberen Stockwerk haben sich Kanzler Bach und Kanzleramtschef Müller vom Fenster abgewendet und setzen sich hin.

„Erwin, reiß Dich zusammen. Sei ein Mann. Wir müssen die Demokratie verteidigen. Ich helfe Dir dabei. Du bist nicht allein. Die Soldaten werden uns nicht erschießen. Warte ab. Wir haben den General gesehen. Der möchte bestimmt zu uns.“

Erwin schaut Frank vertrauensvoll an und denkt:

ich weiß, das ich mich auf ihn verlassen kann. Darum habe ich Frank zum Kanzleramtschef gemacht.

Einige Minuten herrscht Stille im Gebäude. Erwin und Frank wundern sich. Ziehen die Soldaten ab? Haben Sie eingesehen, das ein solches Unternehmen kein Zweck hat?

Sie gehen zum Fenster und schauen nach draußen. Überall stehen die Panzer und die Soldaten herum. Sie bewachen die Regierungsgebäude. Es sieht nicht aus, als ob die Bundeswehr abzieht. Das Wetter wird freundlicher draußen.

Der Putsch von Wildthing68

Plötzlich wird es laut im Flur. Schnelle Schritte und Befehle sind zu hören. Kanzler Bach und Kanzleramtschef Müller haben sich zu früh gefreut. Die Soldaten haben nicht aufgegeben.

„Jedes Büro durchsehen und jeden gefangen nehmen. Ich brauche alle lebend! Vergessen Sie das nicht!“

Ich möchte die Politiker überzeugen, das mein Konzept richtig ist. Wir brauchen im Ausland für unsere Lager besseren Schutz. Meine Division muss erhalten bleiben. Für die Kämpfe hier kann ich nichts. Sie wurden uns aufgezwungen, denkt Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler der langsam durch den Flur geht. Hinter seinen Soldaten.

Die durchsuchen jedes Büro. Es sind nicht viele Mitarbeiter anwesend. Ein Dutzend finden sie. Der Rest ist nach Hause zu ihren Familien gegangen. Die Soldaten kommen zu einer Tür. An der Tür steht: Büro des Bundeskanzlers. Die Tür wird eingetreten. Mit vorgehaltenen Waffen in den Händen betreten 5 Soldaten das Kanzlerbüro.

„Alles hinsetzen!“ lautet der Befehl.

Voller Angst setzen sich Bach und Müller in die kleine Sitzgruppe für Besucher links von dem großen Schreibtisch. Die Sitzgruppe besteht aus einem kleinen eckigem Tisch mit drei Stühlen herum und einigen Pflanzen, die das Büro schmücken. Die beiden Politiker haben Angst. Bach denkt:

Keiner konnte uns beschützen. Wir sind auf so etwas überhaupt nicht vorbereitet. Wenn wir hier heile raus kommen werde ich sofort über besseren Schutz für das Regierungsviertel nachdenken. Vielleicht mache ich den Vorschlag ein neues Regierungsviertel zu bauen, außerhalb der Hauptstadt. Dort wird alles vollständig überwacht durch einen großen Zaun. Wen sehe ich da? Ein General kommt in das Zimmer. Den habe ich vorhin am Eingang gesehen.

Draußen im Flur haben die Soldaten die Angestellten aus ihren Büros geholt und bringen sie in das große Kanzlerbüro. Hier können alle unter Kontrolle gehalten werden.

Müller denkt:

Das geht nicht schnell vorbei, diese Sache hier. Ich nehme an wir werden hier lange gefangen bleiben müssen. Was denke ich da? Stimmt wir sind im eigenen Büro eingesperrt. Bin gespannt was die Leute draußen unternehmen werden, um uns zu befreien. Ob sich der Verteidigungsminister und Innenminister einig werden?

Weiter denken kann er nicht. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler steht im Büro vor den beiden Politikern. Mit ernstem Blick und völlig entschlossen starrt er die beiden an. Die beiden wissen, das man keine Angst zeigen darf und bleiben ruhig auf den Sesseln sitzen.

Das Büro ist von einem mattem weißem Licht erleuchtet, weil bis vor kurzem der Himmel voller Wolken war, die das Tageslicht verdunkelt haben. Es riecht nach Zigaretten. Beide Politiker rauchen, obwohl sie wissen, das es nicht gut ist für die Gesundheit. Es beruhigt und eine Zigarettenpause ist besser als keine Pause.

Gespannt starren beide Politiker den General an. Sie sind neugierig was er zu sagen hat. Wenn er gewollt hätte, wäre ihnen längst etwas geschehen. Er scheint mit ihnen etwas vor zu haben.

Der Putsch von Wildthing68

Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler denkt:

Ich kenne den Bundeskanzler Bach aus dem Fernsehen und der Zeitung. Er soll sozial eingestellt sein. Ich muss ihn überzeugen, dass meine Panzerdivision erhalten bleibt. Er wird einsehen, dass es nicht gut ist, alles über die Köpfe der Soldaten hinweg zu entscheiden.

Er geht zu der Sitzgruppe und sieht den Kanzler an. Den Kanzleramtschef Müller kennt er nicht.

Bach denkt: Wenn er sich hinsetzt hat er Respekt vor mir und wird mich verschonen. Müller hat er kurz angesehen. Wahrscheinlich ist er ihm unbekannt. Hoffentlich dauert das hier nicht lange, sonst muss ich die Haushaltsdebatte absagen.

Von Fiedler bleibt stehen und fängt an zu reden:

„Herr Bundeskanzler und der Kollege! Sie sind verhaftet und meine Geiseln! Ich kann es nicht zulassen, dass meine Panzerdivision aufgelöst wird. Sie ist notwendig zum Schutz für die deutschen Lager im Ausland. Ohne Panzer zur Abschreckung und Verteidigung wird es nicht gehen. Davor haben die Terroristen kein Respekt!“

Aufmerksam und voller Anspannung hört Kanzler Bach was er zu sagen hat und blickt in die Augen, die verwirrt aussehen. Er denkt:

Der General steht unter starkem Stress. Warum wird er mir erklären. Hätte er nichts von Geiseln gesagt. Ohne dieses Wort hätte ich mir sein Anliegen überlegt. Als Geisel muss ich mich zurück halten und Zeit raus holen. Wann wird er seine Forderungen stellen?

Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler erzählt:

„Ich werde so lange hier bleiben, bis ich eine schriftliche Erklärung habe, dass meine Division erhalten bleibt. Die Panzer bleiben in Stellung bis meine Forderung erfüllt ist. Ich möchte Ihnen zeigen, dass gegen die Panzer kaum etwas unternommen werden kann. Wir haben scharfe Munition. Die Übungsmunition habe ich austauschen lassen. Sie werden keine Chance haben und erfüllen besser meine Forderungen. Ich möchte Sie bitten, Herr Bundeskanzler, den Verteidigungsminister anzurufen und hier her zu holen!“

Kanzleramtschef Müller beobachtet das Gespräch und denkt:

Mich kennt der General nicht. Was für ein Glück. Ich bleibe im Hintergrund und komme heile aus der Sache raus. Ich kann im Moment nichts entscheiden und besser ist es den General nicht zu stören.

Der Kanzler ist innerlich besorgt. Er denkt an zu Hause.

Da wartet meine Familie. Heute komme ich nicht. Wie komme ich heile hier raus. Im Moment gibt es keine Möglichkeit. Überall Soldaten. Ich muss bei Gelegenheit handeln! Es ist nicht gut, wenn weitere Regierungsmitglieder hier her kommen. Was ist, wenn der General etwas schlimmes vor hat? Ich muss Zeit raus holen!

Sein Blick geht zu Müller. Der sitzt still und angespannt da. Sein Gesichtsausdruck wirkt kalt. Er weiß nicht, ob er etwas sagen soll.

Der Putsch von Wildthing68

Draußen auf der Grünfläche vor dem Reichstag werden die Zelte aufgebaut. Ein Zelt für die Mannschaften und die Feldküche stehen. In 90 Minuten soll alles aufgebaut sein. Überall laufen Soldaten umher. Sie haben das Regierungsviertel weiträumig abgesperrt.

Bach erklärt:

„Der Verteidigungsminister ist auf einer Auslandsreise und erst übermorgen wieder da. Sie waren bestimmt auf der Sicherheitskonferenz letzte Woche. Sie müssten wissen, das er oft unterwegs ist. Selbst die Konferenz hat er unterbrechen müssen! Wenn Sie mir nicht glauben, rufen Sie im Verteidigungsministerium an. Ich gebe Ihnen die Nummer!“

Hoffentlich hat er das geglaubt. Ich denke, das war überzeugend. Frank nickt mir zu. Ich habe das richtig gemacht. Es ist wichtig Zeit zu gewinnen. Die Polizei kann versuchen uns zu helfen, aber gegen Panzer mit scharfer Munition nicht möglich. Das ist kompliziert. Zeit gewinnen bringt nicht viel. Was machen wir jetzt?

Von Fiedler steht auf, geht zum Fenster und schaut sich draußen alles.

Wenigstens dort geht es weiter. Ich habe Zeit. Es wird schwer, gegen mich und die Panzer etwas zu unternehmen. Es stimmt was Bach gesagt hat. Der Minister ist viel unterwegs. Das hat mir der Staatssekretär Müller gesagt. Das war heute Vormittag im Zug. Was mache ich jetzt?

Er wendet sich vom Fenster ab und geht zum Schreibtisch vom Kanzler und nimmt kurz auf dessen Sessel Platz. Bach versucht das zu ignorieren und sieht zum Fenster.

Ich bin jetzt hier der Boss und werde dafür sorgen, das der Verteidigungsminister kommt.

Er steht vom Schreibtisch wieder auf und geht zur Sitzgruppe. Er zieht die Pistole aus dem Halfter, geht auf eine Geisel zu und schießt. Die Geisel, ein Staatssekretär in den 40er Jahren bricht tödlich getroffen zusammen. Die anderen Geiseln denken: Wann ist dieser Alptraum vorbei. Keiner hilft uns. Sie zittern am ganzen Körper, versuchen ruhig zu bleiben und nicht zu weinen. Eine junge Frau kann ihre Gefühle nicht verbergen. Sie beginnt jämmerlich zu heulen.

Von Fiedler steht wütend vor ihm und schreit Bach an:

„Das war nicht nötig Herr Bundeskanzler! Das haben Sie zu verantworten. Sie gehen jetzt zum Schreibtisch und rufen den Verteidigungsminister an. Ich möchte, das er um 19 Uhr 30 hier ist! Haben Sie das verstanden?“

Ohne etwas zu sagen steht Bach auf und geht zum Schreibtisch. Um sich von dem Schock zu erholen denkt er an seine Familie, die auf ihn wartet.

Ich darf nicht aufgeben und muss machen was er sagt. Ich darf keine Fehler mehr machen. Ohne mich wird er nicht viel erreichen. Er braucht mich.

Am Schreibtisch angekommen setzt er sich in seinen Sessel, um von Fiedler zu zeigen, das er der Herr im Hause ist. Es ist 18 Uhr 25. Bis 19 Uhr 30 müsste die Polizei von dieser Sache Wind bekommen haben. Die werden beraten, was zu tun ist.

Er nimmt den Hörer ab und wählt die Nummer vom Verteidigungsministerium.

Der Putsch von Wildthing68

Hans-Peter von Fiedler sieht sich als Sieger. Mir ist egal, ob der Kanzler in seinem Sessel sitzt. Ohne meine Befehle geht nichts.

Er ist zufrieden und schaut zu wie Bach telefoniert.

Die anderen Angestellten die in das große Kanzlerbüro gebracht worden sind, versuchen ihre Gefühle nicht zu zeigen. Die jungen Frau hört nicht auf zu weinen. Sie sackt zusammen. Zwei Kollegen halten sie fest. Die meisten Kollegen haben bis jetzt gestanden. Sie setzen sich alle auf den Boden.

Hans-Peter von Fiedler geht zu der Frau und sagt:

„Wenn sie weiter weinen ist sind sie die nächste, wenn meine Forderungen nicht erfüllt werden. Haben Sie mich verstanden?“

Die Frau schaut ihn an. Sie nimmt ein Taschentuch aus ihrem Rock und wischt sich die Tränen weg. Sie nickt und hat große Angst. Hoffentlich vergisst er, das ich geweint habe. Der ist zu allem entschlossen und fähig.

In der Hand hält von Fiedler die Pistole und steckt sie wieder in den Halfter. Er schaut sich um. Sollen die Leute ruhig sitzen. So können meine Soldaten alles besser überwachen. Was macht Kanzler Bach? Er telefoniert. Gut! Ich brauche vielleicht keine weitere Geisel zu erschießen. Leider kann ich die Frau nicht fragen, ob sie eine Schlampe ist wie meine Frau und ihren Mann betrügt. Ich muss ich warten bis 19 Uhr 30. Bin gespannt, wie es weiter geht.

Kanzleramtschef Müller beobachtet von einem Sessel der Sitzgruppe aus, was im Kanzlerbüro passiert. Er hat Angst und ist in dieser Situation überfordert.

Hätte ich etwas gesagt, wäre ich bestimmt erschossen worden. Das Risiko kann ich nicht eingehen. Gerne hätte ich Erwin geholfen und ich denke, er weiß, das ich derzeit keine Möglichkeiten habe einzuschreiten. Auf diese Situation sind wird nicht vorbereitet und nicht trainiert. Ich muss das Sicherheitskonzept für das Regierungsviertel und Kanzleramt überarbeiteten, wenn wir hier heile raus kommen wollen.

Kapitel 10 die Suche nach Hans-Peter von Fiedler

Einige Stunden vorher um 15 Uhr 30 kommt Werner Vogel in seine Stadt gefahren. Er kommt in die Siedlung wo er wohnt. Erstaunt nicht schlecht, was er sieht.

Ein Polizeiwagen steht vor meinem Haus. Ich muss unbedingt mein Auto holen. Eine Zivilperson in einem Militärjeep fällt auf. Wer hat mich da verraten? Die Feldjägerin Hille bestimmt nicht. Das war der Feldjäger, der im Haus geblieben ist um zu telefonieren. Er hält in einer Nebenstraße. Stellt den Motor ab und steigt aus dem Jeep. Vorsichtig geduckt schleicht er sich zu seinem Haus und beobachtet den Polizeiwagen.

Ein Polizist steht vor dem Haus und schaut zu, was sein Kollege im Haus macht. Es ist kaum Verkehr in der Siedlung. Alles ist ruhig. Vorsichtig erhebt sich Werner und schaut über die Hecke eines Grundstückes. Zwei ältere Frauen gehen zum einkaufen zur nächsten Bushaltestelle in 50 Meter Entfernung. Die meisten Hausfrauen, sind damit beschäftigt, die Wohnungen sauber zu machen oder Wäsche zu waschen.

Ich muss die Polizisten überwältigen, damit ich in mein Haus kann. Der Polizist schaut seinem Kollegen im Haus zu. Der Kollege durchsucht die Wohnung nach Beweisen. Der Feldjäger hatte der Polizei erzählt, das Werner Vogel eine Frau umgebracht hat und eine weitere umbringen wollte. Die Polizisten sind vom Kommissar sofort losgeschickt worden um Werner zu Hause zu verhaften.

Vorsichtig schleicht sich Werner geduckt von der Seitenstraße an den Polizeiwagen heran. Er hat Glück. Den Polizisten interessiert was sein Kollege ihm Haus macht. Er rechnet nicht damit, das jemand kommt. Nach einigen Minuten hat sich Werner hinter den Polizeiwagen geschlichen. Er wartet kurz. Von hinten nähert er sich dem Polizisten und greift ihn sich. Mit einer Hand hält er ihm den Mund zu und mit der anderen Hand und Arm packt er ihn fest.

Werner schlägt den Polizisten nieder mit einem Faustschlag ins Gesicht. Er hält ihn fest, das er nicht zu Boden fällt. Der Polizist sinkt ohnmächtig in sich zusammen. Er lässt ihn neben dem Polizeiwagen liegen. Der kleine Vorgarten wird durch einen Jägerzaun geschützt. So kann den Polizisten niemand sehen. Werner geht geduckt zum Eingang seines Hauses.

Es befindet sich an der Hauptstraße in der Siedlung. Damals sind die Straßen breit gebaut worden. Heute sind in Neubausiedlungen schmale Straßen zu finden, in dem kaum ein LKW durchkommt. Er hatte das Haus von einem Onkel bekommen als Hochzeitsgeschenk. Vorher hatte er und seine Frau eine eigene Wohnung. Werner ist am Eingang des Hauses angekommen.

Hoffentlich muss ich es nicht verkaufen. Meine Freundin Irmgard habe ich nicht mehr und meine Frau sehe ich selten. Es wird auf eine Scheidung hinaus laufen. Wenn ich alles hinter mir habe, suche ich mir eine Frau aus dem Ausland. Erst Urlaub machen und Frau suchen. Danach einen Neubeginn. Das ist eine gute Idee.

Er hat sich bis in den Flur geschlichen. Vom Wohnzimmer sind Geräusche zu hören. Es hört sich an, als wenn Schränke durchsucht und Schubladen aufgerissen werden. Werner wartet bei der Treppe. Es ist eine Wendeltreppe, die von dem Keller bis in das obere Stockwerk führt. An der linken Seite vom Flur befindet sich das Badezimmer mit Badewanne und Dusche. Auf der anderen Seite rechts vom Eingang ist die Küche.

Der Putsch von Wildthing68

Nach diesen beiden Zimmer kommt das Wohnzimmer. Ein Esszimmer gibt es nicht. Als diese Siedlung gebaut wurde, war es üblich in der Küche zu essen. Dafür gibt es im Keller einen ehemaligen Hobbykeller, den Werner als Arbeitszimmer umgebaut hat. Nachdem keine Gefahr besteht schleicht er sich in den Keller und nach rechts in das Arbeitszimmer. Links befindet sich der Heizungskeller. Werner hat sich in den Keller geschlichen und macht vorsichtig die Tür zum Arbeitszimmer auf, damit sie nicht quietscht. Die Tür hat er nicht erneuert. Sie ist ein guter Schutz gegen ungebetene Gäste im Arbeitszimmer.

Er geht in das Arbeitszimmer. Links von der Tür steht ein Aktenschrank. Hier bewahrt Werner alle Rechnungen auf und wichtige Unterlagen von den Versicherungen. Die Tür befindet sich an der Rechten Seite. Der Schrank füllt die ganze linke Hälfte aus. Vor dem kleinen Fenster steht ein großer Schreibtisch. Auf diesem Schreibtisch steht ein Bildschirm. Davor liegt eine Tastatur. Unter dem Tisch steht der PC. Neben dem PC steht ein kleiner Schrank auf Rollen. Hier befindet sich ein Geheimfach in dem Schrank.

Der Schrank ist eine Sonderanfertigung. Werner wollte ein sicheres Versteck für seine Kreditkarten und Schlüssel. Er ist in das Zimmer gegangen und öffnet eine Schublade. Die Tür hat er zugemacht, falls jemand kommt. Die Schublade hat einen doppelten Boden. Dies ist das Geheimfach. Der Tischler freute sich über diesen besonderen Auftrag. Werner war froh, als er den Schrank bekam.

Der Polizist wird alle Schränke durchsuchen. Mein Versteck hier unten werden sie nicht finden. Er schmunzelt und lacht leise. Da liegt der Autoschlüssel und einige Kreditkarten. In einer zweiten Geldbörse ist Reservegeld. 500 €. Werner hat jetzt 1200 €. Bestimmt muss ich viel fahren. Bei den Benzinpreisen wird das teuer. Außerdem muss ich mir einen Tarnanzug kaufen. Ich werde bestimmt bei Nacht unterwegs sein, um Hans-Peter zu finden. So ein Mist. Weit bin ich bis nicht gekommen.

In kurzer Zeit hat er alles eingesteckt. Den Autoschlüssel, die Kreditkarten und das Reservegeld. Plötzlich hört er Schritte im Flur. Schnell macht er die Schublade zu und geht in die Ecke hinter der Tür, die sich jeden Moment öffnen wird. Er ist ganz leise und sieht wie die Tür aufgeht. Eine Hand und eine Pistole ist zu sehen. Werner reagiert. Mit seinem Arm macht er eine Bewegung und schlägt dem Polizisten die Pistole aus der Hand. Der Polizist schreit vor Schmerz und versucht die Tür zu schließen. Er stellt ein Bein dazwischen und packt den Polizisten an dem Arm und zieht ihn das Zimmer. Der Polizist ist geschockt und taumelt.

Er fällt nach vorne auf den Boden und bleibt liegen. Beide sehen die Pistole auf dem Boden liegen und versuchen nach dieser zu greifen. Werner geht zu dem Polizisten und versucht sich auf ihn zu setzen. Der Polizist merkt das und dreht sich um. Beide kämpfen einige Minuten. Jeder will die Pistole. Der Polizist ist angeschlagen durch den Sturz. Seine Hand schmerzt. Werner kann ihn festhalten, einen Arm ausstrecken und die Pistole greifen.

Er erklärt dem Polizisten:

„Ich habe die Pistole. Geben Sie auf! Wir stehen jetzt auf! Haben Sie keine Angst. Ich werde Ihnen nichts antun und ich hoffe, sie werden es nicht mehr versuchen!“

Beide erheben sich vom Boden. Werner hält dem Polizisten die Pistole in den Rücken damit er nicht wagt, sich zu wehren. Er dreht ihn um Richtung Schreibtisch. In das Arbeitszimmer in dem Keller fällt von draußen wenig Licht. Eine Lampe an der Decke erleuchtet den Raum. Auf dem Schreibtisch steht eine weitere Lampe.

„Ich werde Sie in diesem Zimmer einsperren, hören Sie! Ich weiß, warum Sie mich suchen. Ich bin nicht der Mörder von Irmgard von Fiedler und bin gekommen um mir einige Sachen zu holen, die ich brauche, um Hans-Peter von Fiedler zu suchen. Er hat seine Frau umgebracht und das möchte ich beweisen! Wenn ich ihn gefunden habe, stelle ich mich freiwillig. Man wird Sie sicher bald hier finden. Haben Sie das verstanden!“

„Ja, ich habe Sie verstanden, Herr Werner Vogel. Das sind Sie sicher?“

Ich wusste es. Der Feldjäger im Haus von Hans-Peter hat die Polizei angerufen. Die haben auf mich gewartet. Es wird eng für mich. Ich muss mich beeilen und darf mich auf keine langen Gespräche einlassen.

Beide sehen sich an. Sie mögen sich nicht. Das verraten ihre Blicke. Der Polizist glaubt ihm nicht. Die Erklärungen des Feldjägers haben glaubhaft geklungen. Werner Vogel muss der Mörder sein. Der Polizist bleibt vor dem Schreibtisch stehen.

„Ich bin Werner Vogel, aber ich bin kein Mörder. Ich habe keine Zeit ich muss weiter und wagen sie nicht etwas zu unternehmen!“

Er geht zur Tür, geht aus dem Arbeitszimmer. Im Flur macht er die Tür zu und schließt die Tür ab. Der Schlüssel hat die ganze Zeit draußen gesteckt. Werner steckt den Schlüssel ein. Die Sachen, die er geholt hat, stecken in einer der Hosentaschen. Durch den kleinen Flur im Keller geht er zur Wendeltreppe. Oben angekommen geht er schnell durch seine Wohnung zum Eingang.

Bestimmt werden dies nicht die einzigen Polizisten sein, die mich suchen. Wohin fahre ich mit meinem Auto? Ich weiß nicht wo von Fiedler ist. Wo soll ich suchen? Ich fahre zurück zu meinem Wochenendhaus. Das weiß niemand, das ich ein Wochenendhaus habe. Nicht einmal meiner Frau habe ich davon erzählt. Es ist 16 Uhr, als er das Haus verlässt und zur Garage geht. Er öffnet die Garage, steigt in sein Auto, lässt den Motor an und fährt rückwärts aus der Garage. Der Polizist liegt bewusstlos neben dem Polizeiwagen und ist im Reich der Träume. Es war ein heftiger Schlag gewesen.

Der Himmel ist bewölkt. Ab und zu blickt die Sonne durch. Um 16 Uhr 30 hat Werner Vogel den Waldweg zu seinem Wochenendhaus erreicht. Er fährt von der Kreuzung auf den Waldweg. Nach einigen Metern hält er an und staunt nicht schlecht was er sieht. Auf einem abgesägtem Baumstamm sitzt die Feldjägerin Hille. Sie sieht erschöpft aus.

Sie wollte per Anhalter mit fahren. Ob das nicht geklappt hat, denkt Werner.

Er steigt aus und geht zu ihr hin. Werner reicht ihr ein Taschentuch. Sie wischt sich die Tränen weg. Sie sehen sich an.

Sie denkt: Der Herr Vogel ist nett. Er kann keine Frau ermorden. Schon gar nicht zwei. Da bin ich mir sicher. Sie schenkt ihm ein lächeln.

Werner denkt: Sie vertraut mir. Was hat sie durch gemacht? Neugierig sieht er sie an. Sie beginnt zu erzählen:

„Herr Vogel, Es war alles furchtbar. Sie wissen, das ich trampen wollte. Als ich bei einem Fernfahrer eingestiegen bin, hier vorne an der Kreuzung. Er wollte mich vergewaltigen. Ich bin ausgestiegen, um mich im Wald zu verstecken. Er kam hinter mir her gerannt und hat mich im Wald vergewaltigt. Ein Rudel Wildschweine kam angerannt und wir sind geflüchtet. Er zu seinem Laster und ich bin in den Graben gesprungen. Die Wildschweine sind über den Graben gesprungen. Es war einfach schrecklich. Ich bin fertig für heute, ich kann nicht mehr!“

„Frau Hille. Das ist furchtbar. Kaum zu glauben. Kommen Sie. Wir fahren in mein Wochenendhaus. Es ist gleich da vorne. Sie kennen es. Dort können Sie die nassen Sachen ausziehen und sich frischen machen. Ich denke, wir können uns vertrauen!“

Sie nickt und erhebt sich von ihrem Baumstamm. Ihre Kleidung ist nass. Im Graben ist Wasser. Sie schüttelt sich. Ihr ist kalt. Werner ist sein Auto eingestiegen und hat die Beifahrertür aufgemacht. Feldjägerin Hille steigt ein. Es ist nicht weit zum Wochenendhaus. Knapp 500 Meter. Dort hält Werner an. Beide steigen aus dem Wagen und gehen in das Haus. Die Sonne schaut öfter durch die Wolken. Es wird freundlicher.

Im Wochenendhaus zeigt Werner der Frau Hille das Schlafzimmer. Es befindet sich neben dem Eingang auf der Rechten Seite. Es ist ein kleines Zimmer mit einem Bett, kleinem Nachttisch und einem kleinem Schrank. Alles in dem Haus ist aus Holz. Auch die Möbel. Auf der linken Seite neben dem Schlafzimmer befindet sich eine kleine Küche und ein kleines Bad. Nicht komfortabel. Es reicht um die notwendigen Dinge zu verrichten. Werner war damit zufrieden, als er es zum ersten Mal gesehen hatte. Für ihn genau das richtige.

Er sagt zur Feldjägerin:

„Ich denke, wir sind beide vom Tag erschöpft und schlafen eine Stunde. Sie können sich hier im Schlafzimmer erholen. Nebenan ist das Bad. Sie können sich frisch machen. Ich setze mich in einen Sessel im Wohnzimmer und lege die Füße auf den Tisch. Geht schon in Ordnung, Frau Hille!“

Er lächelt freundlich. Vielleicht werden wir Freunde. Zwischen uns ist ein Unterschied von 13 Jahren. Viele Prominente Leute haben jüngere Frauen. Heute ist das nicht schlimm. Sie lächelt zurück und ein dankbarer Blick verrät Werner, das sie ihm vertraut. Sie geht in das Bad. Holt sich ein Handtuch und betritt das Schlafzimmer. Werner macht die Tür zu, um in das Wohnzimmer zu gehen.

Wenn ich das alles hinter mir habe, muss ich mich um meine Frau kümmern. Das ist mir klar geworden. Für eine jüngere Frau bin ich zu alt und für eine neue Frau ist es zu spät. Ich möchte sie behalten und werde dafür alles machen und lasse mir etwas besonderes dafür einfallen. Sie kann nicht vergessen haben, wie schön es war, als wir uns kennen gelernt haben und was wir gemeinsam unternommen haben. Dieses möchte ich ihr gerne erklären.

Er hat sich auf einen Sessel im Wohnzimmer an den Tisch gesetzt und die Beine hoch gelegt. Er versucht sich zu entspannen und schläft nach kurzer Zeit ein. Er hat einen Wecker auf 17 Uhr 50 gestellt. Genau ein Stunde später klingelt der Wecker. Es ist eine Kuckucksuhr, die über dem Kamin hängt. Der Tisch steht in der Nähe vom Kamin. Werner wird wach und ist erschrocken.

Ich habe gut geschlafen und geträumt. Schade, ich wäre gerne länger liegen geblieben, aber ich muss viel erledigen. Die Frau Hille werde ich nicht wecken. Ich will nicht, dass sie Angst bekommt. Sie vertraut mir. Sie wird kommen, wenn sie wach ist.

Er streckt sich, reckt die Arme in die Höhe. Er nimmt die Füße vom Tisch und steht langsam und vorsichtig auf. Die Pause hat gut getan. Links neben dem Kamin steht ein Radio. Ein Kabel für Fernsehanschluss gibt es hier nicht.

Das ist gut, denkt Werner. Fernseher habe ich meiner Stadtwohnung. Hier möchte ich von allem Abstand gewinnen und mich in der Natur erholen. Trotzdem möchte ich die 18 Uhr Nachrichten im Radio hören, weil ich nicht weiß, wie ich Hans-Peter von Fiedler finden soll. Wenn ich keinen Hinweis bekomme, fahre ich zu dem ostdeutschen Truppenübungsplatz und versuche mir dort Informationen zu holen. Frau Hille hilft mir bestimmt.

Er zündet zunächst eine Kerze an, weil es langsam draußen dunkel wird. Es gibt zwar Strom, aber das ist nicht immer nötig. Das Radio wird von Batterien betrieben. Werner möchte bei den hohen Energiekosten sparen wo es geht. Nur in der Küche mit einem Elektrokochgerät und Wasserkocher wird Strom verbraucht und ein kleiner Kühlschrank für Lebensmittel ist vorhanden. Er geht am Kamin vorbei, schaut zur Kuckucksuhr und macht das Radio an. Gerade beginnen die Nachrichten. Angespannt hört er zu:

„Es ist 18 Uhr. Sie hören die Nachrichten. Berlin, ungewöhnliche Dinge geschehen derzeit in der Hauptstadt im Regierungsviertel. Panzer und Soldaten der Bundeswehr kämpfen gegen die Polizei. Am Brandenburger Tor wird geschossen. Es gibt tote und verletzte Soldaten und Polizisten. Rettungsfahrzeuge dürfen nicht helfen. Einwohner und Touristen sind geflohen. Von der Politik und der Polizei gibt es keine Informationen. Diese Meldung möchte ich wiederholen. Berlin, ungewöhnliche Dinge geschehen.....“

Werner hört nicht weiter zu. Er macht das Radio wieder aus und denkt:

Das ist von Fiedler! Er ist in Berlin einmarschiert. Warum? Der ist anscheinend komplett durchgedreht! Bestimmt hat er seine Frau umgebracht. Wie ich vermutet habe. Ich wecke die Feldjägerin und dann fahren wir gemeinsam nach Berlin. Vorher mache ich uns belegte Brote. Wir müssen etwas essen!“

Kapitel 11 ***Die Reise nach Berlin***

Es ist 18 Uhr 30. Werner Vogel und Feldjägerin Hille verlassen das Wochenendhaus. Sie steigen in das Auto und fahren los. Die Gewitter vom Nachmittag haben sich verzogen. Es wird dunkel. Die beiden sind unterwegs zur Autobahn. Am Abend ist viel Verkehr unterwegs. Nach 90 Minuten Fahrt machen Vogel und Hille auf einer Autobahnraststätte Pause. Sie essen im Auto die belegten Brote, die Werner vor der Abfahrt gemacht hat. Es ist 20 Uhr.

In die Raststätte gehen sie nicht. Sie möchten nicht auffallen. Sie sind ein ungewöhnliches Paar. Ein Zivilist und eine Soldatin. Was mögen die Leute denken? Ist die Soldatin abgehauen um mit ihrem Mann oder Freund weg zu fahren oder hat die Frau keine Lust mehr auf die Bundeswehr und der Mann hilft ihr?

Beide sitzen im Auto und haben zu Ende gegessen. Sie stehen weit hinten auf dem Parkplatz. Neben ihnen sind Parkplätze für die LKW. Die Leute von der Raststätte werden nicht gerne sehen, wenn die Gäste Essen mitbringen. Auf ihrem Platz können sie sich ungestört unterhalten.

„Herr Vogel! Ich muss auf die Toilette. Tut mir Leid. Ich gehe allein. Sie können warten, bis ich wieder da bin.“

„gut, Frau Hille, ich warte.“

Neben ihrem Auto steigen einige Fernfahrer aus. Sie gehen Richtung Raststätte. Die Feldjägerin steigt aus dem Auto. Sie zögert einen Moment und wartet bis die Fernfahrer an ihr vorbei gegangen sind. Sie hat Angst und die Erinnerungen an die Vergewaltigung vom Nachmittag kommen in ihr hoch. Sie beginnt zu zittern und hat Schwindel. Sie hält sich kurz am Auto fest. Werner steigt aus dem Wagen:

„Was haben Sie? Geht es Ihnen gut?“

Die Fernfahrer sind weiter gegangen. Ihr Schwindel lässt nach. Sie sieht wie die Fernfahrer in die Raststätte gehen.

Prima. Ich kann es wagen auf die Toilette gehen. Sie schaut Werner an.

„Es geht. Sie können sitzen bleiben. Ich gehe jetzt.“

Ihre Angst ist weg. Sie geht Richtung Toilette. Werner sitzt im Auto. Er macht sich Gedanken. Fahre ich alleine nach Berlin? Ich möchte sie nicht in Gefahr bringen, aber was soll ich alleine machen? Wo ist Hans-Peter? Mit welcher Ausrüstung suche ich ihn? Und alles alleine? Sie ist Soldatin und nicht feige. Nein ich fahre nicht alleine. Mit ihr erreiche ich mehr.

Nach 15 min. sieht Werner wie Frau Hille wieder kommt. Sie sieht erleichtert aus. Die Fernfahrer sind beim essen. Schnell geht sie zum Auto. Plötzlich wird es laut. Sie sieht ein Hubschrauber der Bundeswehr. Der Hubschrauber wird langsamer und verliert an Höhe. Er setzt zu ihrer Überraschung zur Landung an. Werner hat den Hubschrauber gesehen und staunt. Er steigt aus dem Auto und beobachtet den Landeanflug.

Der Putsch von Wildthing68

Nach wenigen Minuten landet der Hubschrauber auf der Wiese neben den Parkplätzen. Werner steigt aus dem Wagen und geht zu Feldjägerin Hille, die ihre Richtung geändert hat und zum Hubschrauber eilt. Es ist dunkel. Der Hubschrauber besitzt ein Nachtsichtgerät und kann mit einer Lampe die Gegend erleuchten. Er hat sie eingeholt und ist aufgeregt.

Was bedeutet das? Ist der Hubschrauber wegen ihr hier? Bekomme ich neue Kenntnisse und kann mich auf die Suche nach Hans-Peter machen? Einen Tag habe ich verloren. Zwei Tage Zeit, um ihn zu finden. Es wird knapp.

Viele Leute auf der Raststätte wundern sich, das auf der Wiese ein Hubschrauber landet. Sie beobachten alles. Sie finden es komisch, warum ein Zivilist die Feldjägerin begleitet. Was hat das zu bedeuten?

Werner und Feldjägerin Hille gehen zum Hubschrauber. Der hat den Boden berührt und die Landung beendet. Die Rotoren drehen sich langsamer. Eine Tür vom Hubschrauber öffnet sich. General Schanze sitzt in dem Hubschrauber. Er hat die Feldjägerin beobachtet und sich entschlossen, sie zu fragen, warum sie alleine unterwegs ist. Das ist nicht üblich. Es werden immer zwei Kollegen los geschickt.

Zuvor war General Schanze bei der Kaserne und im Haus von Hans-Peter von Fiedler. Er hat sich ein Bild gemacht von der Lage und sich Informationen geholt von den Soldaten in der Kaserne. Er denkt:

Ich bin gespannt was mir die Feldjägerin zu sagen hat. Ich möchte den Verteidigungsminister nicht ohne Informationen benachrichtigen. Vielleicht erfahre ich was los ist. Bisher habe ich Vermutungen. Keine Beweise. Ob sich die Vermutungen bestätigen?
Warum begleitet ein Zivilist die Feldjägerin. Bin ich neugierig.

Es ist dunkel. Einige Laternen bei den Parkplätzen lassen die Gegend in einem matten schimmernden Licht erhellen. Der Verkehr läuft weiter auf der Autobahnraststätte. Viele Fahrzeuge verlassen das Gelände. Neue Fahrzeuge, Autos und LKW suchen Parkplätze. Viele Besucher, vor allem Fernfahrer, gehen und kommen von der Raststätte. Einige entscheiden sich zu übernachten.

Werner und die Feldjägerin Hille gehen zum Hubschrauber. General Schanze winkt Ihnen zu. Sie sollen sich beeilen. Die Tür steht offen. Innerhalb kurzer Zeit sind beide am Hubschrauber und steigen ein. Frau Hille salutiert dem General. Schanze macht die Tür zu nachdem beide auf ihren Plätzen sitzen. Neugierig sehen die drei einander an.

Werner, denkt: wie verhalte ich mich? Es ist besser, wenn Frau Hille zuerst etwas sagt. Ich bin Zivilist. Ich bin gespannt, ob wir Hans-Peter aufhalten können. Es ist schlimm genug was bisher passiert ist. Ein General ist das vor mir. Die Uniform habe ich im fernsehen gesehen. Der Soldat neben ihm könnte Major oder Oberst sein.

Neben Schanze sitzt Offizier Hundertmark. Auf dem Rücksitz sitzt Werner hinter dem General und die Feldjägerin Hille hinter Hundertmark. Die Rotoren drehen sich schnell. Der Hubschrauber wird gleich abheben. Es ist laut im Moment. In der Luft können die Gespräche besser geführt werden. Im Moment sagt niemand etwas. Es ist 20 Uhr 35.

Um 20 Uhr 45 befindet sich der Hubschrauber in der Luft. Der Lärm ist erträglich. Die Insassen können sich unterhalten.

Der Putsch von Wildthing68

Gleich werde ich wissen, was das zu bedeuten hat. Bin gespannt, wohin wir fliegen werden. Hoffentlich reichen die Informationen der Feldjägerin aus, den Verteidigungsminister zu informieren, denkt General Schanze. Er fragt die Feldjägerin Hille:

„Frau Hille, was ist los? Warum sind sie alleine auf der Autobahnraststätte und warum ist ein Zivilist bei Ihnen? Können Sie mir das erklären?“

Feldjägerin Hille erzählt ihm die Geschichte. Ungläubig hört sich der General alles an. Er ist verwundert und denkt:

Hält man so etwas für möglich? Das hat es nie gegeben. Ein Zivilist jagt einen Brigadegeneral der Bundeswehr. Dieser General soll mit seinen Truppen in Berlin einmarschiert sein. Es soll Kämpfe gegeben haben.

Schanze wendet sich dem Piloten zu.

„Fliegen Sie schnell nach Berlin und geben Sie mir über Funk den Verteidigungsminister!“

„Das Funkgerät ist kaputt, General, Tut mir Leid. Es muss dringend zur Inspektion, wie der ganze Hubschrauber. Sie haben das Gerät oft benutzt heute. Jetzt ist es defekt.“

antwortet der Pilot.

Da kann man nichts machen, denkt Schanze. Wir müssen warten bis wir da sind. Am besten ist es, wenn ich schlafe. Nachher werde ich nicht dazu kommen.

Die anderen Leute im Hubschrauber haben den gleichen Gedanken. Ausruhen, erholen, schlafen. Das ist jetzt möglich. Bald wird es anstrengend werden. Nach und nach schlafen die Leute ein. Pilot und Co-Pilot bleiben wach. Der Flug verläuft ohne Zwischenfälle. Es ist dunkel. Das Wetter ist gut. Die Wolken haben sich verzogen. Der Himmel ist sternenklar. Um 22 Uhr 10 ruft der Pilot:

„Hallo, aufwachen, wir überfliegen gerade Berlin. Hallo, aufwachen! Herr General!“

Schanze hört nur das Wort Berlin. Er hat gut geschlafen und wird langsam wach. Er reckt und streckt sich in dem engen Sitz.

Berlin, da fällt mir was ein. Ob wir Hans-Peter von Fiedler rechtzeitig finden?

Die anderen werden wach. Offizier Hundertmark, Feldjägerin Hille und Werner Vogel. Alle haben gut geschlafen. Der Tag ist stressig gewesen und die Ruhe im Hubschrauber hat gut getan. Was jetzt kommt wird bestimmt schlimmer, ahnen die Leute.

Der Hubschrauber hat den Funkturm hinter sich gelassen und nähert sich schnell dem Regierungsviertel. Die Leute im Hubschrauber können sehen, das bis auf das Kanzleramt alle Regierungsgebäude dunkel sind. Die Abgeordneten Häuser hinter dem Reichstag sind nicht erleuchtet. Gewöhnlich sind in der Woche, an einem Montag, um diese Uhrzeit viele Abgeordnete in ihren Büros und bereiten sich auf Sitzungen vor. Diese Woche ist Haushaltsdebatte. Da verlässt kaum jemand vor 24 Uhr die Gebäude. In der Kuppel vom Reichstag sind um diese Uhrzeit viele Touristen unterwegs und genießen die Aussicht auf Berlin bei Nacht. Alles ist dunkel.

Der Putsch von Wildthing68

Aufmerksam und angespannt verfolgen die Leute im Hubschrauber die Situation. Es ist nicht zu erkennen warum alles dunkel ist. Sie sind zu weit entfernt. Nach einigen Minuten um 22 Uhr 20 fliegt der Hubschrauber eine Kurve um das Regierungsviertel. Der Pilot geht tiefer, damit alles besser zu sehen ist.

Werner Vogel ist nicht mehr begeistert.

Das wird bestimmt gefährlicher, als ich dachte. Ich wurde dazu gezwungen mitzumachen, um meine Unschuld zu beweisen.

Er bemerkt, das Feldjägerin Hille ihn lächelnd ansieht. Er freut sich und lacht zurück. Sie sehen sich an. Zwei fremde Menschen haben sich kennen gelernt und vertrauen sich.

Ihr Blick verrät mir, das sie mir einiges zu traut. Ich werde mich anstrengen, um Hans-Peter zu finden. Wenn ich das hinter mir habe lade ich sie zum essen ein. Was sind in der heutigen Zeit 13 Jahre Unterschied? Mir gefällt die Frau Hille. Hoffentlich landen wir bald. Ihre Blicke gehen wieder zum Fenster. Was ist da los?

Der Pilot überlegt, wo er landen kann. Er findet keine Möglichkeit. Plötzlich wird der Hubschrauber von einem Geschoss getroffen, welches vom Boden abgefeuert worden ist. Wahrscheinlich eine Boden-Luft-Rakete. General Schanze und Offizier Hundertmark haben sich die Panzer angesehen, die überall stehen und wundern sich. Sie sehen das zerstörte Brandenburger Tor.

Der Hubschrauber kommt ins trudeln. Der Pilot kann nicht mehr steuern. Ein zweites Geschoss hat ein Rotorblatt getroffen. Der Hubschrauber sinkt tiefer. Er kommt in die Nähe der Gebäude. Alle haben Angst. Werden sie den Absturz überleben? Es ist 22 Uhr 30. Immer schneller sinkt der Hubschrauber zu Boden. In der Nähe vom Reichstag stürzt er in die Spree.

Es gibt klirrende laute Geräusche, als der Hubschrauber im Wasser versinkt. Werner Vogel und Offizier Hundertmark haben die Türen geöffnet, damit sie nicht ertrinken. Die beiden kommen als erste an die Wasseroberfläche. Sie holen Luft und wundern sich, warum die anderen nicht nach oben kommen.

Werner ruft dem Offizier zu:

„Wir müssen wieder runter. Nachsehen, wo die beiden sind!“

Beiden erholen sich, während sie im Wasser im schwimmen. Es ist dunkel. In den Regierungsgebäuden brennt kein Licht. Es ist schwer sich zu orientieren. Sind sie in der Nähe vom Hubschrauber oder sind sie von ihrer Position abgekommen und finden die Leute beim tauchen nicht wieder? Sie hoffen, das sie finden, was sie suchen. Hilfe haben sie nicht. Es ist niemand in der Nähe. Sie sind auf sich gestellt.

„Geht in Ordnung! Wir gehen wieder runter!“

antwortet Offizier Hundertmark.

Unten auf dem Grund des Flusses spielen sich dramatische Szenen ab. Im Hubschrauber ist es General Schanze schlecht geworden. Er ist vom Sitz gefallen und liegt auf dem Boden.

Der Putsch von Wildthing68

Feldjägerin Melanie Hille hat den Hubschrauber verlassen. Sie hat die Orientierung verloren. Als Soldatin hat sie gelernt, die Luft lange an zu halten. Ihr Rekord liegt bei 3,5 Minuten. Zwei Minuten schwimmt sie umher und wundert sich, warum niemand zu sehen ist. Sie bleibt ruhig und überlegt.

Wo ist der Hubschrauber. Ich muss da hin. Schwimme ich in östlicher oder westlicher Richtung? Erst eine Minute nach Westen schwimmen, dann Richtung Osten. Danach muss ich auftauchen. Wo ist oben und unten? Dazu muss ich den Hubschrauber sehen.

Sie schwimmt in westlicher Richtung. Nach einigen Minuten sieht sie plötzlich ein kleines schwaches Licht. Es ist die Taschenlampe von Werner Vogel. Der ist auf der Suche nach ihr. Sie ist erleichtert. Die suchen nach uns. Ob sie General Schanze finden? Ich schwimme Richtung der Lampe.

Werner merkt sie nicht. Er vermutet den Hubschrauber in der Richtung, wo er taucht. Offizier Hundertmark ist nicht weit von ihm entfernt. Werner erschreckt sich. Jemand greift nach ihm. Erschrocken sieht er sich um und entdeckt die Feldjägerin Hille. Sie gibt ihm Zeichen zum auftauchen. Werner freut sich. Beide schwimmen nach oben.

Frau Hille denkt:

War blöd von mir! Ich musste nach oben schwimmen. Ich wollte unbedingt den Hubschrauber finden, um zu sehen, ob es alle geschafft haben. Werner hat mich gerettet. Ich fange an ihn zu lieben. Er ist die ganze Zeit gut zu mir und mit Sicherheit kein Mörder. Ich werde ihn verteidigen, wenn ihm das vorgeworfen wird. Er wird versuchen Hans-Peter zu finden.

Nach wenigen Minuten kommen die beiden aus dem Wasser. Sie keucht. Hat lange die Luft angehalten. Nahe an ihrem Rekord. Werner ist nicht kaputt vom tauchen. Er hatte sich vor dem zweiten Tauchgang erholt. Sie schauen sich um. Niemand zu sehen. Offizier Hundertmark sucht nach dem General im Hubschrauber. Werner ruft:

„Kommen Sie, Frau Hille! Wir gehen ans Ufer. Ihr Kollege wird den General finden. Er hat mehr Erfahrung im tauchen und schwimmen als wir!“

Werner hat Recht, denkt sie. Wir sollten aus dem Wasser gehen. Wie kommen wir die hohen Mauern hoch? Wir müssen aufpassen, das uns keiner von Hans-Peters Soldaten sieht.

„Suchen wir eine Stelle, wo wir raus können!“ erwidert sie.

Sie schwimmen einige Minuten in der Spree. Wo sie aus dem Wasser möchten versperrt ein Zaun ihr vorhaben. Ihnen bleibt nichts übrig, als einige Meter weiter zu schwimmen. Am Rande des Abgeordnetenhochhauses können sie aus dem Wasser steigen. Sie merken nicht, das sie beobachtet werden. Werner hält sich am Ende des Geländers fest und steigt aus dem Wasser. Als er an der Kanalmauer steht, streckt Feldjägerin Hille den Arm nach ihm aus. Er hält ihren Arm fest und hilft ihr aus dem Wasser zu kommen.

Sie stehen direkt neben dem Abgeordnetenhaus in triefend nasser Kleidung. Melanie Hille ist glücklich. Sie umarmt Werner und küsst ihn. Er wundert sich und erwidert ihre Geste. Beide umarmen und küssen sich. Sie wissen, das sie zusammen gehören. Sie brauchen keine Worte finden. Ihre Blicke in die Augen verraten viel. Da ist ein funkeln ein leuchten. Gegenseitiges vertrauen. Sie wollen nicht aufhören.

Der Putsch von Wildthing68

Seid meinem Erlebnis mit dem Fernfahrer und den Wildschweinen, weiß ich, das ich Werner liebe. Es fehlte ein letzter Beweis. Den hat er mir gegeben. Er hat mich gerettet. Ein richtiger Mann.

Während sie sich umarmen ruft jemand nach Ihnen.

„Hallo, können Sie mir helfen General Schanze aus dem Wasser zu ziehen? Er ist verletzt. Bitte kommen Sie!“

Erschrocken sehen Melanie Hille und Werner Vogel auf den Fluss. Nähe des Geländers wo sie ausgestiegen sind, schwimmt im Wasser der Offizier Hundertmark. Er hat General Schanze unten im Hubschrauber gefunden und da er kräftig ist, nach oben gezogen. Es fällt ihm sichtlich schwer ihn festzuhalten. Werner merkt das und eilt zu ihm. Er greift mit seinem Arm den General. Hille kommt zu ihm ans Ufer und hilft ihm. Sie hält den anderen Arm fest, damit Schanze nicht im Wasser versinkt. Er ist ohnmächtig.

Offizier Hundertmark schwimmt zum Rand der Mauer und steigt aus der Spree. Er denkt: Feldjägerin Hille wird um eine disziplinarisches Verfahren nicht herum kommen. Anstatt Ausschau nach ihrem Vorgesetzten zu halten küsst sie sich mit einem Zivilisten. Das geht nicht! Ich will sie nicht beunruhigen und werde es ihr später sagen. Wenn sie mir hilft, hat sie bei dem Verfahren Pluspunkte. Das kann ich berücksichtigen und mildernde Umstände geltend machen.

Vogel und Hille ziehen den General mit vereinten Kräften aus dem Wasser. Er ist schwer, weil er ohnmächtig ist. Warum es ihm schlecht geworden ist, denken beide. Sie schauen sich um. Hundertmark überlebt was er machen soll. Wie kann man Hilfe holen? Er nähert sich dem General und fühlt sein Puls. Der ist schwach. Er macht Wiederbelebungsversuche. Vogel und Hille sehen dabei zu. Es ist 23 Uhr 15.

Kapitel 12 ***Undercover***

Keiner merkt, das sich der Gruppe im Schutz der Dunkelheit ein Sondereinsatzkommando der Polizei nähert. Sie haben in der Nähe vom Abgeordnetenhaus gewartet in der Hoffnung, die Terroristen kommen auf die östliche Seite der Spree. Dem Kommando gehören 10 Polizisten an.

Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler hat am Abend die Forderung gestellt, das bis um 19 Uhr 30 der Verteidigungsminister zum Kanzleramt kommen soll. Falls nicht werden Geiseln erschossen. Daraufhin hat der Verteidigungsminister den Innenminister informiert. Dieser hat sich am Abend entschlossen nicht tatenlos zuzusehen und mehrere Spezialeinheiten eingesetzt.

Die Sondereinsatzkommandos sind in Stellung gegangen. Der Trupp, der die Soldaten und den Zivilisten entdeckt hat glaubt, es handelt sich um die Terroristen, die das Regierungsviertel besetzt haben.

Offizier Hundertmark ist es gelungen General Schanze wieder zurück zu holen. Er beginnt zu atmen und öffnet kurz die Augen. Er sagt nichts.

Werner Vogel hört Schritte. Er ist erschrocken und geht einige Schritte zurück. Er sieht nicht die Beine des Generals und stolpert, fällt nach hinten und stürzt in die Spree. Instinktiv bleibt er für kurze Zeit unter Wasser um nicht entdeckt zu werden.

Schon wieder tauchen. Dabei bin ich kein Berufstaucher. Zum Glück kann ich schwimmen. Ich kann kein Wasser mehr sehen. Für heute reicht es. Einige Minuten muss ich die Luft anhalten.

Ein Polizist ruft:

„Hände hoch! Alles umdrehen! Stehen bleiben! Sie sind verhaftet!“

Offizier Hundertmark ist ärgerlich und wütend.

Ist der Polizist blind? Er muss erkennen, das jemand verletzt ist. Der hält uns für Soldaten von Hans-Peter von Fiedler. Ob die so freundlich zu einem Zivilisten wären? Wo ist denn Vogel geblieben? Verdammt er ist weg. Der hätte erklären müssen was los ist. Es bleibt nichts anderes übrig, als zu gehorchen. Verdammt.

Er antwortet:

„Wir gehorchen. Bitte kümmern Sie sich um den verletzten General! Wir gehören nicht zu den Soldaten die Sie suchen!“

4 Polizisten sind zu General Schanze gegangen und haben sich um ihn herum gestellt. An diese Stelle kann kein Rettungswagen gelangen. Sie müssen ihn einige hundert Meter tragen. Der Anführer beginnt mit einer Erklärung:

„Selbstverständlich helfen wir dem Verletzten. Wir sind keine Unmenschen. Ob Sie zu den Terroristen gehörten wird sich heraus stellen. Das können sie alles meinem Vorgesetzten dem Innenminister erklären. Ich habe den Auftrag, Sie dort hin zu bringen. Bitte folgen Sie uns!“

Feldjägerin Hille und Offizier Hundertmark sind erleichtert.

Der Putsch von Wildthing68

Der Anführer des Sondereinsatzkommandos erteilt Befehle. Die 4 Polizisten heben General Schanze auf und tragen ihn weg. 4 Kollegen sollen auf Hundertmark und Hille aufpassen. Alle 6 Personen gehen los. Die Nacht ist sternenklar. Es hat sich auf angenehme Temperaturen abgekühlt. Morgen wird es einen schönen Tag geben. Unten im Wasser hat sich Werner Vogel entschlossen nach 2 Minuten vorsichtig aufzutauchen um aus dem Wasser zu schauen. Er beginnt zu lauschen und hört Schritte, die sich entfernen.

Eine Minute warte ich, denkt er. Ich möchte sehen, ob die weg gegangen sind. Es hört sich so an. Ich muss sehen, wie ich mich allein durchschlage. Ich brauche irgendeine Ausrüstung. Wo bekomme ich die her? Ich darf mich nicht stellen und muss Hans-Peter finden!

Er richtet sich auf und zieht sich an dem Geländer hoch, wo er vorhin aus dem Wasser gekommen war. Vorsichtig schaut er über den Rand der Mauer am Ufer. Werner sieht wie sich die Polizisten entfernen mit den drei Soldaten.

Was sehe ich da. Ein einzelner Polizist geht hinter den anderen. Ob die erwarten, das ich auftauche oder ist es üblich das einer nach hinten absichert. Wahrscheinlich ist das üblich. Ich bin nicht paranoid. Die denken bestimmt, das ich ertrunken bin oder ich bin ihnen nicht wichtig genug. So wird es sein. Ich bin denen nicht wichtig!

Er ist am Uferrand angekommen und schleicht sich zum Abgeordnetenhaus. Die große Truppe aus Polizisten und Soldaten ist in Richtung Zufahrtsstraße unterwegs. Der einzelne Polizist, der die Nachhut bildet folgt ininigem Abstand. Die Truppe muss um eine Ecke des großen Hauses gehen. Die Nachhut bleibt zurück. Sie wird von den anderen nicht gesehen. Der Polizist rechnet nicht damit, das sich jemand nähert und beeilt sich, seine Truppe nicht aus den Augen zu verlieren.

Das ist Werner Vogels große Chance. Er geht schnell am Gebäude entlang und nähert sich dem Polizisten. Gerade als dieser um die Ecke biegt, schnappt ihn Werner sich. Mit einem Arm und Hand hält er den Körper fest. Die andere Hand legt er auf den Mund, damit er nicht schreien kann. Er zieht ihn um die Ecke zurück und schlägt ihm die Pfaut ins Gesicht, so das er benommen zu Boden sinkt und ohnmächtig ist.

Wie es der Zufall will hat der Polizist die gleiche Größe und die gleiche Statur wie Werner. Er zieht ihm die Kleidung aus. Danach seine Kleidung. Er probiert die Sachen des Polizisten an und hat Glück. Sie passen. Er freut sich. Der Polizist bekommt seine Kleidung. Das anziehen dauert einige Minuten. Es ist 23 Uhr 40. Werner macht sich Gedanken:

Ich muss jemanden bei mir haben. Alleine in das Kanzleramt eindringen ist gefährlich. Ich überprüfe zunächst die Ausrüstung des Polizisten. Ich kann schießen. Mit meiner Jagdflinte habe ich im Wald oft auf Wild geschossen. Nie auf Menschen. Ich muss alleine in das Kanzleramt. Frau Hille zu befreien ist zu riskant. Außerdem möchte ich nicht auf die guten die Polizisten schießen, sondern auf die bösen, auf die Soldaten von Hans-Peter von Fiedler.

Der Polizist liegt in Werners Kleidung am Boden. Er ist ohnmächtig. Zu der Ausrüstung gehört eine Maschinenpistole, vier Blendgranaten und vier Granaten mit Tränengas sowie fünf Magazine mit Munition, eine Taschenlampe und ein Nachtsichtgerät.

Damit lässt sich etwas anfangen, denkt Werner. Mit dieser Ausrüstung traue ich mir zu alleine in das Kanzleramt einzudringen. Schnell wird mir die Munition nicht ausgehen. Ich muss überlegt handeln.

Der Putsch von Wildthing68

Zu gleicher Zeit ist das Sondereinsatzkommando der Polizei und die drei Soldaten bei der Zufahrtsstraße vom Abgeordnetenhaus angekommen. Der Anführer ist dabei einen Krankenwagen zu rufen, der den General Schanze abholt. Die Polizisten legen ihn kurz am Boden ab. Sie halten ihn behutsam fest. Am östlichen Spreeufer am Abgeordnetenhaus steht Werner Vogel und will gerade zum westlichen Ufer schwimmen. Er hält inne und beginnt erneut zu überlegen. Kurz schaut er sich um. Niemand zu sehen. Alles ist dunkel.

Ihm kommen Zweifel. Er wird unruhig und ist ängstlich.

Ich kann nicht alleine gegen eine ganze Armee kämpfen. Frau Hille und Offizier Hundertmark könnten mir helfen. Ich bin nicht Größenwahnsinnig und gehe alleine in das Gebäude. Ohne Hilfe ist das unmöglich. Ich werde versuchen die beiden zu befreien und muss mich beeilen.

Er wendet sich vom Ufer ab und rennt schnell am Gebäude entlang. Der Polizist, der seine Kleidung trägt, wird wach. Er hört Schritte, richtet sich auf. Werner bemerkt das und streckt ihn ein zweites Mal nieder. Benommen sinkt der Polizist zu Boden. Er rennt weiter um die Ecke des Gebäudes. Nach einigen Metern bleibt er kurz stehen und legt sich auf den Boden, weil er einen Krankenwagen hört, der näher kommt. Er benutzt das Nachtsichtgerät. Er kann erkennen, das auf dem Gelände vor dem Abgeordnetenhaus die Polizisten und Soldaten stehen, die er sucht.

Er sieht wie der Krankenwagen hält und zwei Sanitäter aussteigen. Sie legen General Schanze auf eine Trage. Zu seinem Erstaunen beugt sich Feldjägerin Hille über den General. Es scheint, als wenn er ihr etwas flüstert. Die Sanitäter legen den General auf eine Trage und bringen ihn in den Krankenwagen. Sie machen die Tür zu, steigen ein und fahren in das nächstgelegene Krankenhaus mit Sirene und bei schneller Fahrt. Werner beobachtet dieses Geschehen mit Erleichterung.

Jetzt kann ich es wagen. Der verletzte General Schanze ist weg. Das ist meine Chance, die anderen zu befreien. Bin gespannt, was Hille zugeflüstert wurde. Ist bestimmt wichtig. Um das zu erfahren muss ich tätig werden.

Er packt das Nachtsichtgerät ein und schleicht sich nah am Gebäude entlang bis zum Anfang des Abgeordnetenhauses. Es ist alles dunkel. Die Soldaten von Hans-Peter von Fiedler haben den Strom abgeschaltet im ganzen Regierungsviertel. Es wird schwer gegen sie etwas zu unternehmen. Auf dem Gelände vor dem Haus stehen die Polizisten und Feldjägerin Hille und Offizier Hundertmark. Sie warten darauf von einem Polizeiwagen abgeholt zu werden, um dem Innenminister einiges zu erklären.

Vor einem großen Pfosten, die alle paar Meter das Haus stützen sucht Werner Deckung. Er ist nicht weit von den Leuten entfernt. Er macht sich einige Überlegungen:

Schießen möchte ich nicht. Granaten mit Tränengas und Blendgranaten halte ich für eine bessere Lösung. Hoffentlich reicht das. Nicht das ich auf die Polizisten schießen muss. Ich möchte niemanden etwas tun.

Er nimmt zwei Granaten von seiner Ausrüstung. Die Granaten stecken in kleinen Taschen, die an einem Gürtel befestigt sind. Vorsichtig schaut er um die Ecke. Niemand bemerkt ihn. Er wirft die zwei Granaten zu der Gruppe, die 10 Meter von ihm entfernt ist. Manche Polizisten und die zwei Soldaten haben sich hin gesetzt. Einige Polizisten sind stehen geblieben. Sie rechnen nicht damit, das jemand gegen sie etwas unternimmt. Sie halten Ausschau nach dem Wagen, der sie abholen soll.

Der Putsch von Wildthing68

Plötzlich knallt es laut. Die Granaten mit Nebel und Tränengas explodieren in unmittelbarer Nähe der Gruppe. Erschrocken fallen die Polizisten zu Boden. Die am Boden sitzen legen sich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden. Feldjägerin Hille läuft instinktiv zu dem Pfosten wo Werner liegt und alles beobachtet. Offizier Hundertmark ist in einem Kampf mit einigen Polizisten. Allein kann er wenig ausrichten. Werner steht auf und möchte dem Offizier helfen. Er sieht wie Hille zu ihm kommt und lächelt. Er ruft ihr zu:

„Hinter dem Pfosten findest Du Deckung. Bleib da liegen. Ich helfe Hundertmark!“

Während sie Richtung Pfosten geht, um Deckung zu suchen, denkt sie:

Bei dem Kampf zwischen den Männern halte ich mich zurück. Für Werner ist es wichtig, das er meine Informationen vom General Schanze bekommt. Gut das sich Werner entschieden hat uns zu helfen. Ich dachte, er dringt alleine in das Kanzleramt ein, um Hans-Peter von Fiedler zu finden. Das hätte er bei den vielen Soldaten nicht geschafft.

Sie geht hinter dem Pfosten, der das Gebäude stützt in Deckung und beobachtet den Kampf. Das Tränengas und der Nebel zeigen Wirkung. 4 Polizisten sind davon gelaufen. Zwei wurden vom Offizier Hundertmark niedergeschlagen und liegen ohnmächtig und werden nicht schnell aufwachen. Werner Vogel und Hundertmark kämpfen mit 4 Polizisten. Der Anführer mischt kräftig mit in diesem Kampf.

Von der Wirkung des Tränengases sind alle müde. Das merkt Feldjägerin Hille. Sie kommt aus ihrem Versteck und eilt zu den kämpfenden Männern. Offizier Hundertmark hat einen Schlag ins Gesicht bekommen und liegt benommen am Boden. Er versucht aufzustehen. Werner hat einen Polizisten niedergeschlagen. Ein weiterer ist geflüchtet. Feldjägerin Hille nimmt die Pistole aus dem Halfter und möchte für Ordnung sorgen. Sie ruft:

„Hände hoch, meine Herren! Ergeben Sie sich oder ich muss Sie kampfunfähig machen!“

Der Nebel und das Tränengas haben sich verzogen. Die beiden übrig gebliebenen Polizisten merken, das sie unterlegen sind und geben auf. Der Anführer wundert sich, das viele davon gerannt sind. Und so etwas nennt sich Sondereinsatzkommando. Die Leute müssen ausgetauscht werden.

Die zwei Polizisten gehorchen. Sie heben die Hände hoch und verlassen den Kampfplatz und gehen zur Feldjägerin. Offizier Hundertmark hat es geschafft aufzustehen. Werner Vogel steht neben Hille. Er freut sich. Sie sagt zu den Polizisten:

„Sie können weg gehen und dem Innenminister sagen, das wir keine Soldaten von Hans-Peter von Fiedler sind! General Schanze ist loyal und kein Verräter. Wir sind dabei zu helfen, um gegen Hans-Peter etwas zu unternehmen. Bitte sagen Sie das dem Innenminister! Wenn wir Verräter wären, hätten wir sie erschossen. Sehen Sie das ein?“

Der Anführer mustert sie mit ernstem Blick. Danach sagt er:

„Ich denke, Sie haben Recht Feldjägerin Hille. Die Soldaten des Generals von Fiedler hätten bestimmt geschossen! Es gäbe bestimmt keinen Kampf mit Fäusten. Ich glaube Ihnen. Wir gehen zum Innenminister und werden ihn darüber Informieren!“

Plötzlich nähert sich von hinten der Polizist, den Werner niedergeschlagen hat, der lange am Boden lag. Er hält die Soldaten für Verräter und richtet eine Pistole auf die Feldjägerin Hille, die gerade die letzten Polizisten freundlich verabschiedet. Offizier Hundertmark hat sich erholt. Er merkt die Absichten des Polizisten. Er zückt sein Pistole und versucht den Polizisten zu erschießen. Der Schuss geht daneben. Daraufhin zielt der Polizist und gibt einen Schuss ab. Ein Knall ist zu hören. Offizier Hundertmark bricht schwer verwundet zusammen.

Feldjägerin schaltet schnell, als sie den Schuss hört. Sie wirft sich zu Boden und holt ihre Pistole aus dem Halfter. Nachdem Hundertmark auf den Boden gesunken ist, sieht sich Melanie Hille um. Sie sieht den Polizisten der näher kommt, mit der Pistole in der Hand. Sie zielt mit ihrer Pistole und gibt einen Schuss ab. Ein Knall hallt erneut durch die Nacht. Tödlich getroffen fällt der Polizist, der die Zivilkleidung von Werner trägt, auf den Boden. Er gibt einen letzten Schuss ab, ohne zu zielen.

Werner hat sich erschrocken, Angst bekommen und sich bei dem Schuss ebenfalls hin geworfen. Die Polizisten brauchten nicht helfen. Es ist ihre Absicht gewesen. Sie sehen, dass sich die Situation entspannt hat. Ein Polizist geht weg um einen Krankenwagen zu rufen, weil Offizier Hundertmark schwer verletzt am Boden liegt. Der Anführer des Sondereinsatzkommandos leistet bei Hundertmark erste Hilfe. Nach einigen Minuten ist er ansprechbar und öffnet die Augen. Er versucht zu lächeln, als er Feldjägerin Hille sieht. Es fällt ihm schwer. Frau Hille ist mitgenommen und gerührt. Sie geht zu ihm hin und beugt sich über ihn. Er flüstert:

„Bitte kümmern Sie sich nicht um mich! Hilfe ist unterwegs. Sie haben einen Auftrag. Führen Sie ihn aus, bitte. Das ist sehr wichtig!“

Werner hat sich aufgerichtet und ist betroffen über viele Opfer.

Es wäre ein Fehler von mir gewesen alleine in das Kanzleramt einzudringen. Ohne Hilfe hätte ich überhaupt keine Chance. Was machen wir jetzt, überlegt er und sieht wie sich Frau Hille erhebt und zu ihm kommt.

Es fällt ihr schwer von ihm los zu lassen. Sie nickt, klopft ihm auf die Schulter und steht auf. Sie geht zu Werner und merkt, dass er ratlos aussieht. Als sie nah bei ihm ist beginnt sie zu erklären:

„Werner! Wir müssen Oberst Mike Becker finden und nach Berlin bringen! Ich weiß nicht warum. Diese Person scheint wichtig zu sein. Ich weiß nur, dass Mike Becker in der Kaserne von Hans-Peter von Fiedler ist. Kommen Sie wir müssen einen Wagen suchen!“

Erstaunt blickt Werner sie an. Er ist erleichtert und lächelt, weil er weiß, wie es weiter geht. Sie schauen sich an. Sie blicken sich um. Hinten auf der Zufahrtsstraße sehen sie einen Polizeiwagen stehen. Sie rennen zu ihm hin. Der Wagen ist leer. Werner leuchtet mit einer Taschenlampe. Sie können erkennen, dass der Schlüssel steckt. Beide sehen sich nach einem Stück Draht um. Im Fernsehen haben sie oft gesehen, wie Autos aufgebrochen werden.

Werner findet ein Stück Draht in seiner Ausrüstung. Damit öffnet er die Tür vom Polizeiwagen. Die Beamten vom Sondereinsatzkommando haben in der Aufregung vergessen, dass ein Wagen hier steht. Die beiden sehen sich erneut lächelnd an und freuen sich. Frau Hille gibt Werner ein Kuss. Sie geht zur Beifahrerseite und wartet. Werner macht die Tür auf, steigt in den Wagen und öffnet die Beifahrertür. Hille steigt ein. Er lässt den Motor an. Beide fahren los. Ihr Ziel ist die Kaserne von Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler. Es ist 24 Uhr 30 geworden.

Kapitel 13 die Suche nach Mike Becker

Eine Stunde später um 1 Uhr sind die beiden im Polizeiwagen gut durch die Stadt gekommen und auf dem Berliner Autobahnring unterwegs. Bis zur Kaserne von Hans-Peter von Fiedler brauchen sie 3 Stunden. Sie hören Polizeifunk und sind enttäuscht. Bislang gibt es keine Neuigkeiten. Die Fahrt geht weiter in den Nordosten von Deutschland. Sie sind auf der Autobahn unterwegs. Zwischen zwei Staus können sie mit Blaulicht und Sirene zügig durchfahren. Die Fahrzeuge bilden Gassen. Sie fahren hindurch. Um kurz vor zwei Uhr können sie interessante Funksprüche verfolgen. Sie lauschen gespannt.

„Hier Einheit 15. Ich stehe hier seit 6 Stunden. Wann kommt die Ablösung? Zentrale bitte melden!“

„Hallo Einheit 15, hier Zentrale. Sie können zur Wache kommen. Haben Sie das verstanden? Bis zum Mittag um 12 Uhr wird der General von Fiedler nichts unternehmen. Dies hat er eben angekündigt. Kommen Sie bitte zurück. Einsatz für heute beendet!“

„Verstanden Zentrale! Komme zurück, beende Einsatz.“

Feldjägerin Hille schaltet den Funk ab. Die Meldung reicht ihnen. Sie sehen sich an und wissen was das bedeutet. 10 Stunden Zeit, um Mike Becker zu finden und nach Berlin zu bringen. Beide sind erleichtert und setzen entspannt ihre Fahrt fort. Die Soldatin ist erschöpft. Nach diesen Informationen lächelt sie Werner an und schläft ein.

Dieser ist enttäuscht. Es wird eine langweilige Fahrt. Gespräche in der Nacht hätten ihn abgelenkt. Er muss sich auf die Strecke konzentrieren. Die nächsten Stunden der Fahrt verlaufen ohne Zwischenfälle.

Gegen 4 Uhr erreichen sie ihr Ziel. Die Stadt mit der Kaserne von Hans-Peter von Fiedler. Feldjägerin Hille schläft. Werner ist müde nach der langen Fahrt. Er parkt das Auto in der Nähe der Kaserne. Bis auf die Nachtwache ist niemand in der Kaserne. Um diese Zeit kann es keine weiteren Informationen geben. Er entscheidet sich auf dem Fahrersitz 2 Stunden zu schlafen. Um 6 Uhr 30 wird die Kaserne bestimmt geöffnet haben. Er sieht Melanie Hille an, die friedlich auf dem Beifahrersitz schläft. Werner merkt wie müde er ist und gähnt und streckt sich. Er schläft ein.

Um 6 Uhr 30 erwacht Hille. Sie hat gut geschlafen und reckt und streckt sich.

Wir sind da, denkt sie. Ich habe nichts verpasst. Wir müssen handeln und Mike Becker suchen. Oh verdammt. Ich sehne mich nach einem normalen Alltag. Soviel Stress wie gestern. Am Dienstag wieder. Auf Dauer gefällt mir das nicht. Hoffentlich komme ich heile aus der Sache raus. Es war gefährlich gestern. Feldjägerin sei ein ruhiger angenehmer Job wurde mir gesagt, ohne Kampfeinsätze. Was ist gestern gewesen? Nun gut, ich muss da durch!

Sie sieht Werner an. Der schläft tief und fest. Sie rüttelt ihn sanft wach. Als sie merkt, das er die Augen öffnet gibt sie ihm einen Kuss. Sie lächeln sich an. Vor dem aussteigen hören sie den Polizeifunk. Sie sind gespannt, ob es neue Informationen gibt. Es gibt leider keine. Beide steigen aus dem Polizeiwagen. Sie gehen gemeinsam einige Schritte vor dem Eingang zur Kaserne auf und ab.

Um 7 Uhr 10 meldet sich Feldjägerin Melanie Hille bei der Wache, am Eingang der Kaserne. Sie zeigt ihr Papiere. Die Wache kontrolliert ihre Papiere. Werner darf als Zivilist oder verkleideter Polizist nicht mit in die Kaserne. Die Wache hat ihre Vorschriften. Was die beiden zusammen erlebt haben und warum sie gemeinsam unterwegs sind, interessiert nicht. Frau Hille geht allein am Wachgebäude vorbei zur Kommandantur, um Oberst Mike Becker zu finden. In der Kommandantur geht sie zunächst den schmalen langen Flur entlang bis zur zweiten Tür auf der linken Seite.

Es ist eine alte Kaserne. Durch diesen Standort konnte sich die Stadt gut entwickeln. Langsam wird es hell. Heute ist das Wetter freundlich. Es scheint ein sonniger Tag zu werden. Die Straßenlaternen werden in dieser Minute automatisch abgeschaltet. Werner entscheidet sich, einen Spaziergang zu machen. Er hat lange im Auto gesessen. Er behält die Zufahrt der Kaserne im Auge und wartet auf Frau Hille.

Während er die Hauptstraße auf und ab geht macht er sich Gedanken:

Ich muss meinen Arbeitgeber anrufen. Der wird sich Sorgen machen. Was denke ich. Vorgesehen war mit Irmgard in den Urlaub zu fahren. Ich bin gespannt, ob es gelingt Mike Becker nach Berlin zu bringen. Melanie wird mir das bestimmt erklären. Ich hätte nie gedacht, das ich mit Soldaten zusammen arbeiten muss. Das ist aufregend. Besser ist es, wenn ich im Auto bleibe. In der Uniform des Sondereinsatzkommandos falle ich auf. Hab mich gefragt, warum manche Leute mich komisch ansehen.

Er bricht den Spaziergang ab und geht zum Polizeiwagen. 20 min. ist Werner unterwegs gewesen. Nicht lange. Nach der Nachtfahrt hat die Bewegung gut getan. Um 7 Uhr 35 sitzt er wieder im Wagen. Nach einigen Minuten um 7 Uhr 40 wundert er sich. Im Rückspiegel sieht er, wie ein Polizeiwagen hält. Zwei Beamte steigen und kommen näher. Panik macht sich bei ihm breit.

Ein Beamter klopft an die Scheibe. Werner hat Angst.

Ich habe keine Papiere. Wenn die mich erkennen, werden die mich festnehmen und ich kann meine Mission nicht erfüllen. Melanie kommt nicht. Ich muss fliehen.

Er lässt den Motor an und gibt Vollgas. Die Reifen quietschen. Der Berufsverkehr ist nicht stark. Er kann davon fahren. Zwei ältere Leute, die zu einer Bushaltestelle gehen, springen erschrocken zur Seite. Die Polizeibeamten sind geschockt. Sie holen ihre Pistolen aus dem Halfter und geben mehrere Schüsse ab. Es knallt laut. Werner hat Glück. Die Kugeln verfehlen ihr Ziel. In diesem Moment verlässt Feldjägerin Hille und der wach habende Offizier Kai Achenbach die Kommandantur. Sie hören die Schüsse und rennen zur Zufahrt von der Kaserne.

Die Wache lässt die beiden passieren. Die Polizeibeamten wundern, sich warum zwei Soldaten angerannt kommen. Sie stellen die Polizisten zur Rede. Es dauert einige Minuten, um zu erklären was sie falsch gemacht haben.

„Soll ich es wiederholen?“ fragt Hille. „Oder haben Sie alles verstanden!“

Ein Polizist schaut sie ungläubig an. Er zuckt mit den Achseln und sieht sie ratlos an.

„Wir wissen nicht, was in Berlin vor sich geht. Wenn wir Dienst haben, schauen wir keine Nachrichten! Wir mussten handeln. Eine Person im Polizeiwagen ist ungewöhnlich. Das wollten wir kontrollieren. Die Person ist geflüchtet. Was hätten Sie an unserer Stelle getan?“
Hille antwortet:

„Wenn Sie Ihren Fehler nicht einsehen, muss ich eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen sie einleiten. Sie haben militärische Ermittlungen behindert. Der Mann in dem Auto gehört zu mir. Er ist mein Partner und hat sich nichts zu Schulden kommen lassen! Haben Sie das verstanden?“

Die Beamten haben Angst. Sollte es eine Dienstaufsichtsbeschwerde geben, werden sie suspendiert und ihre Karriere ist zu Ende. Einer erklärt:

„Wir wollen keinen Ärger mit der Bundeswehr und versprechen Ihnen diesen Vorfall nicht zu erwähnen. Wenn Sie nichts dagegen haben, fahren wir weiter!“

Das ist Wetter ist freundlich an diesem Dienstag Morgen. Die Sonne scheint. Keine Wolken am Himmel. Der Berufsverkehr wird dichter. Es ist 7 Uhr 55. Viele ältere Menschen gehen zur nächsten Bushaltestelle, um in der Stadt einzukaufen.

Feldjägerin Hille gibt ihnen die Erlaubnis weiter zu fahren. Sie verabschieden sich. Sie ist enttäuscht.

Werner ist weg. Wer weiß wohin er gefahren ist. Sie schaut Offizier Achenbach an.

„Wir müssen einen Jeep nehmen. Fahren wir zum Haus von Mike Becker. Wenn er krank geschrieben ist, wird er dort sein!“

„Sie haben Recht, Hille. Brechen wir auf!“

Beide gehen zurück zur Zufahrt der Kaserne. An der Wache vorbei. Es sind ein Drittel Soldaten in der Kaserne. Alle anderen sind mit Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler in Berlin unterwegs. Zwei LKW verlassen die Kaserne um zum Schießstand zu fahren. Die Ausbildung der Rekruten geht weiter. Sie nehmen erst nach der Ausbildung an Einsätzen teil. Hille und Achenbach gehen zum Parkplatz neben der Kommandantur. Dort stehen zwei Jeeps.

Wo sind die zwei großen Hubschrauber? Wundert sich Hille. Gestern waren sie da. Nur der kleine Hubschrauber steht auf seinem Platz.

Sie denkt nicht weiter darüber nach und steigt mit Achenbach in einen Jeep ein. Nachdem der Offizier den Motor angelassen hat, fahren sie los. Eine halbe Stunde später sind in der Siedlung wo Oberst Mike Becker wohnt. Er wohnt zwei Häuser von Hans-Peter von Fiedler entfernt. Mike wollte all das haben, was Hans-Peter besitzt. Was Du kannst, kann ich auch, ist seine Meinung. Mike Becker sitzt in seinem Haus im Arbeitszimmer im Obergeschoss.

Hier waren Kinderzimmer geplant bis seine Frau sich scheiden ließ. Sie bemerkte, das mit ihrem Mann etwas nicht stimmt, weil er zu Haus nur von der Kaserne und von Fiedler redete. Eines Tages kam sie nicht nach Hause und zog zunächst zu ihrer Mutter. Mike verfolgt bis heute ein Ziel. Seinen Rivalen Hans-Peter von Fiedler zu vernichten.

Er sitzt am Schreibtisch am PC und macht Pläne. Kurz sieht er aus dem Fenster. Draußen ist nichts besonderen zu sehen. Der kleine Garten sieht aus, als müsste gründlich gearbeitet werden. Der Rasen steht hoch. Dafür hat Mike keine Zeit. Er denkt:

Brigadegeneral. Das muss etwas besonderes sein. Gut, das mein Cousin Wilhelm Müller Staatssekretär im Verteidigungsministerium ist. Ich wundere mich, warum er sich nicht meldet. Gestern Morgen hatte ich mit ihm gesprochen. Er wollte heute anrufen.

Gut, das er mir geholfen hat und die Unterlagen vom Verteidigungsministerium gefälscht hat. Dadurch habe ich Hans-Peter dazu gebracht, das er durchdreht. Der Plan hat geklappt. Hoffentlich konnte er die Unterlagen verschwinden lassen. Wir hatten vereinbart, das er seinen Aktenkoffer verliert. Hoffentlich hat er das hin bekommen. Warum ruft er mich nicht an?

Mike wird unruhig, nervös. Er steht auf und geht im Zimmer hin und her. Um sich zu beruhigen, steckt er sich eine Zigarette an und raucht. Einige Minuten geht er durch das Zimmer. Als er sich hin setzen möchte, klingelt es plötzlich an der Haustür.

Ohne sich hin zu setzen verlässt er sein Arbeitszimmer und geht zur Treppe, die sich gleich neben dem Zimmer befindet. Hinter dem Arbeitszimmer ist das Schlafzimmer. Mike hatte sich nicht darum gekümmert, das Doppelbett zu entfernen. Er hat andere Sachen im Kopf. Es stört ihn nicht. Auf der anderen Seite im oberen Stockwerk ist ein Bad mit WC und Dusche und ein Zimmer für Handarbeiten. Dieses Zimmer nutzt er nicht. Seine Wäsche bringt er zu einem Wasch- und Bügelservice.

Er geht zögernd die Treppe hinunter und schaut auf die Uhr. Es ist 8 Uhr 30. Ist Wilhelm etwas passiert? Ich hoffe nicht. Ist er es etwa, der mich besucht? Wir hatten vereinbart, das es besser ist, wenn uns niemand zusammen sieht. Wer kann das sein?

Nach kurzer Zeit ist er durch den Flur gegangen und macht vorsichtig die Haustür auf. Vor Schreck macht er die Tür zu. Eine Feldjägerin hat er gesehen.

Er hält inne und überlegt.

Ich darf nicht falsch reagieren. Die können nichts wissen von meinen Plänen. Wenn ich weg laufe mache ich mich gleich verdächtig. Die überprüfen vielleicht, ob ich wirklich krank bin.

Die Tür macht er vorsichtig auf. Die Feldjägerin Hille wartet auf ihn. Als die Tür geöffnet ist sieht er auch den Offizier Hundertmark. Erst zuhören was die wollen.

Es ist hell geworden. Ein schöner sonniger Tag. In der Siedlung ist wenig Verkehr. Die Hauptverkehrszeit im Berufsverkehr ist vorbei. Einige Nachzügler, die verschlafen haben sind unterwegs. Ungefähr eine handvoll Autos fährt durch die Siedlung. Laut wird es, als ein Müllwagen an dem Haus vorbei fährt, der Mülltonnen einsammelt. Nach wenigen Minuten ist der Müllwagen weiter gefahren. Der Krach wird leiser.

Feldjägerin Hille überlässt Offizier Hundertmark das Wort. Sie denkt:

Besser wenn er alles erklärt. Ich habe ihm alles erklärt. Er hat einen höheren Rang als ich. Wo ist Werner? Wir können nicht ohne ihn nach Berlin zurück.

Der Putsch von Wildthing68

Offizier Hundertmark sieht Mike Becker mit ernstem Blick an. Der wundert sich.

„Ich bin krank geschrieben, das wissen Sie! Warum sind Sie hier?“

„Herr Oberst Mike Becker. Wie Sie in den Nachrichten vielleicht mit bekommen haben ist Brigadegeneral von Fiedler durchgedreht und hat mit seinen Panzern das Regierungsviertel besetzt. General Helmut Schanze, Chef aller Panzerverbände hat uns beauftragt, Sie, Herr Oberst Mike Becker, nach Berlin zu bringen. Kommen Sie freiwillig mit uns mit?“

Mike Becker denkt:

Scheiße! Es ist besser, wenn ich nichts sage. Ich darf mich nicht belasten.

„Ich komme mit Ihnen. Wird mir etwas vorgeworfen? Ich habe nichts verbochen!“

Feldjägerin Hille erklärt:

„Das wissen wir nicht. General Schanze erwähnte ihren Namen. In Berlin werden wir erfahren, warum Sie wichtig sind. Können wir gehen?“

Mike nickt und ist beruhigt. Gelassen und Selbstbewusst begleitet er die beiden Soldaten. Er schließt vorher die Haustür ab.

Zwei Häuser weiter befindet sich das Haus von Hans-Peter von Fiedler. In dieses Haus hat sich Werner Vogel geflüchtet. Am Vortag ist die Bundeswehr und Polizei da gewesen. Heute ist niemand da. Das ist für ihn die Gelegenheit gewesen, sich hier zu verstecken. Den Haustürschlüssel hat er in der Hosentasche. Die Nachbarin Marianne Abendroth hatte ihm den Schlüssel gestern gegeben. Den Polizeiwagen hat er in einer Nebenstraße, einige hundert Meter entfernt abgestellt, wo man ihn nicht schnell finden wird.

Nach dem Frühstück hat Werner in dem Haus das Morgenmagazin im Fernsehen gesehen, um Neuigkeiten zu erfahren. Das Ende der Verhandlungen mit dem Verteidigungsminister ist von Hans-Peter von Fiedler um eine Stunde auf 11 Uhr vor verlegt worden. Derzeit ist Werner auf dem Balkon des Hauses und beobachtet vorsichtig die Nachbarhäuser. Dabei fällt ihm auf, das zwei Häuser weiter ein Militärjeep auf der Straße steht. Er denkt:

Das könnte Melanie sein, die mich sucht. Die vermutet bestimmt, das ich hier bin. Ich wage es und verlasse das Haus. Polizei sehe ich nirgendwo. Ein Gutes Zeichen. Wir müssen in der Sache mit Hans-Peter voran kommen. Wo ist Mike Becker, den wir suchen sollen?

Er verlässt den Balkon über eine Wendeltreppe und geht durch den Garten am Haus vorbei. Bei dem kleinen Vorgarten steigt er über den Zaun. Die Haustür ist von innen abgeschlossen.

Er trägt die Uniform des Sondereinsatzkommandos. Dadurch erkennt ihn niemand, wenn es auch auffallend ist. Ungefähr 300 Meter rennt er schnell zu dem Haus, wo der Jeep steht. Als er näher kommt erkennt er am Eingang des Hauses drei Personen. Zu seiner Freude ist einer der Personen seine Freundin Melanie. Ihre Haare schauen unter der Mütze hervor. Kurz vor dem Haus wird sein Schritt langsamer. Werner entscheidet sich beim Jeep auf die beiden zu warten. Zu seinem erstaunen kommt die Zivilperson mit ihnen.

Der Putsch von Wildthing68

Melanie lächelt, als sie Werner sieht. Die drei Personen kommen zum Jeep zurück. Bis auf die Person in Zivilkleidung, Mike Becker trägt zu Hause Freizeitkleidung, haben alle gute Laune und zufriedene Gesichter. Offizier Hundertmark und Oberst Becker steigen auf dem Rücksitz vom Jeep ein. Feldjägerin Hille kommt zu Werner. Er brennt vor Neugier, was sie zu sagen hat. Sie blickt frohlockend an und erklärt ihm:

„Hallo Werner! Schön Dich zu sehen. Ich habe den Polizisten, die Dich verfolgt haben, alles erklärt. Meine Hoffnung war, das Du Dich im Haus von Hans-Peter von Fiedler versteckst. Das hast Du richtig gemacht! Neben Hundertmark sitzt Oberst Mike Becker. Den sollten wir suchen! Wir können nach Berlin zurückkehren. Um 12 Uhr sind wir da!“

Nachdem sie alles erzählt, kann sie es sich nicht verkneifen, Werner zu umarmen und zu küssen. Er erwidert ihren Kuss, macht aber durch eine Geste deutlich, das es Zeit wird um aufzubrechen.

„Melanie, ich habe ihm Haus von Hans-Peter die Nachrichten gesehen. Das Ende der Verhandlungen ist um eine Stunde auf 11 Uhr vorverlegt worden. Wir müssen uns beeilen.“

Niemand weiß, das sich etwas am frühen Morgen ereignet hat im Regierungsviertel. Sie löst sich von ihm. Beide gehen schnell zum Jeep und steigen vorne ein.

Werner hat sich an den Fahrersitz gesetzt. Hundertmark passt auf Becker auf. Melanie sitzt entspannt neben ihrem Freund. Dieser lässt den Motor an. In schneller Fahrt geht es zunächst durch die Siedlung und dann zurück zur Kaserne. Hille erklärt Hundertmark:

„Die Verhandlungen sind um 11 Uhr zu Ende. Nicht erst um 12 Uhr. Werner hat im Haus von Hans-Peter die Nachrichten verfolgt!“

Der Offizier hat eine Idee.

„Ich schlage vor, ihr fliegt mit dem kleinen, aber wendigem und schnellem Hubschrauber nach Berlin. Dadurch haben wir nicht zu viel Zeitverlust. Was haltet ihr davon? Ich komme mit, weil ich Hubschrauber fliegen kann!“

Melanie und Werner sind erleichtert. Er denkt:

Heute ist unser Glückstag. Wenn wir nicht zu spät kommen, können wir schlimmes verhindern.

Melanie sagt: „Klasse Offizier Hundertmark. Gute Idee. So machen wir das!“

Die Fahrt dauert 20 Minuten. Sie sind in Eile. ca. 10 Minuten hat die Besprechung mit Oberst Becker gedauert. Kurz nach 9 Uhr erreichen Sie die Kaserne.

An der Wache halten sie kurz. Nach der Kontrolle der Papiere, Vorschrift, fahren sie schnell weiter und halten bei den drei Landeplätzen für die Hubschrauber. Die beiden großen sind nicht da. Wer weiß, wo sie sind. Die vier Personen steigen aus dem Jeep und gehen schnell zu dem kleinen Hubschrauber. Sie öffnen die Türen und steigen in den Hubschrauber. Pilot ist Offizier Hundertmark. Feldjägerin Hille setzt sich neben ihm. Die Rotoren beginnen sich zu drehen. Werner Vogel und Oberst Mike Becker haben hinten Platz genommen.

Ich hätte nie gedacht, das ich mal Hubschrauber fliege. Wird bestimmt aufregend, denkt Werner.

Der Putsch von Wildthing68

Nach wenigen Minuten hebt der Hubschrauber ab. Es ist 9 Uhr 20. Der Flug nach Berlin beginnt und verläuft ohne Zwischenfälle.

90 Minuten später um kurz vor 11 Uhr überfliegt der Hubschrauber die ersten Vororte von Berlin. Mit Zeitverlust haben sie gerechnet, aber sie hoffen um 11 Uhr 30 auf einem Flughafen zu landen.

Pilot Hundertmark versucht über Funk eine Landeerlaubnis auf einem Flughafen zu kriegen. Feldjägerin Hille ist während des Fluges als Co-Pilot eingewiesen worden. Sie achtet auf den Treibstoff und auf das Radar. Das Radar macht plötzlich piep piep. Sie zeigt mit dem Finger auf das Radar und sagt zu Hundertmark:

„Da sind zwei Signale zu erkennen! Was bedeutet das?“

Hundertmark ist entsetzt. Keiner hat gemerkt, dass sich von hinten zwei große Hubschrauber genähert haben und sie verfolgen. Der Offizier kennt die Signale und Symbole, die angezeigt werden. Er versucht Ruhe zu bewahren.

Alle haben Kopfhörer auf und unterhalten sich über Funk. Melanie ruft:

„Da leuchtet eine Lampe rot! Was ist das wieder?“ Sie blickt zu Hundertmark.

Ach Du Schreck, denkt dieser. Eine Luft-Luft-Rakete. Die wollen uns abschießen. Er beruhigt die Feldjägerin mit einer Ausrede.

„Der Treibstoff geht zu Ende. Wir müssen bald landen. Vorher muss ich versuchen, den beiden Hubschraubern auszuweichen! Wird schon schief gehen!“

Auf den hinteren Sitzen verfolgen Werner und Becker die Funksprüche. Sie sagen nichts, weil sie die Piloten nicht stören wollen. Werner hat Angst.

In einem Film bedeutet ein blinkendes Lämpchen nichts Gutes. Warum sollte Hundertmark lügen? Überlegt Werner. Hätte ich bloß nicht gedacht, heute sei unser Glückstag!

Weiter nachdenken kann er nicht. Offizier Hundertmark zieht den Hubschrauber mit dem Steuerknüppel weit nach oben. Immer höher fliegt er. Der Hubschrauber neigt sich so, dass er auf dem Kopf steht und eine Kurve fliegt, um hinter den beiden großen Hubschraubern wieder normal weiter zu fliegen. Der Offizier ist einer Rakete ausgewichen. Jetzt ist der kleine Hubschrauber im Vorteil.

Offizier Hundertmark sagt über Funk:

„Die gehören zu Hans-Peters von Fiedlers Soldaten. Wir müssen sie abschießen! Es gibt keine andere Möglichkeit oder wir werden abgeschossen!“

Die anderen sehen ein, dass der Offizier Recht hat.

Das Wetter ist freundlich. Die Sonne steht am Himmel. Einzelne Wolken bedecken kurz die Sonne. Ein schöner Tag nachdem es gestern Gewitter gab. Mit seiner Zielvorrichtung nimmt Hundertmark die großen Hubschrauber ins Visier. Er drückt auf einen Knopf und feuert zwei Raketen ab. Nach wenigen Minuten werden die Hubschrauber getroffen und explodieren und gehen in Flammen auf. Zahlreiche Trümmerteile fallen zu Boden.

Unten in der Stadt entsteht Chaos und Panik. Die Trümmer fallen auf Wohn-und Geschäftshäuser und werden weit zerstreut. Zahlreiche Brände entstehen und Unfälle gibt es auf den Straßen durch Trümmerteile. Viele Menschen laufen verwirrt und ängstlich umher. Was ist passiert? Die Rettungskräfte rücken aus und versuchen zu helfen, verlieren den Überblick. Wo sollen sie anfangen zu löschen oder verletzte Menschen zu bergen? Es sieht in der Stadt aus, wie nach einem Terroranschlag.

Oben in der Luft fliegt der kleine Hubschrauber mit vier Insassen weiter. Inzwischen hat er Landeerlaubnis auf dem Flughafen Tegel erhalten. Um 11 Uhr 25 setzt der Hubschrauber zur Landung auf dem Flughafen. Alle Insassen sind erleichtert, das sie diesen Kampf heile überstanden haben, dank der Flugkünste des Offiziers Hundertmark.

Kapitel 14 zur gleichen Zeit im Kanzleramt

Während Werner Vogel und Feldjägerin Melanie Hille den Oberst Mike Becker suchen, spielen sich im Kanzleramt dramatische Szenen ab. Die Geiseln sind voller Angst und verunsichert. Wer wird als nächstes umgebracht? Sie versuchen ruhig zu bleiben und denken daran, was sie alles machen würden, wenn sie hier raus kommen. Das lenkt sie von ihrer Angst ab. Die meisten denken an ihre Familien. Nur 3 von Ihnen sind Singel. Leider können die Geiseln nichts unternehmen. Die Soldaten stehen überall im großen Kanzlerbüro herum und halten Gewehre in den Händen und passen auf sie auf.

Es ist 18 Uhr 30. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler geht unruhig und nervös im Kanzlerbüro hin und her. Er geht zum großen Fenster und beobachtet was vor sich geht. Draußen auf dem Gelände werden Zelte aufgebaut und die Versorgungsfahrzeuge haben sich einen Standplatz gesucht. Es wird ein Lazarettzelt, eine Suppenküche, ein Kommandozelt sowie Schlafzelte errichtet. Die Fahrzeuge stehen als Schutz um die Zelte herum.

Hans-Peter freut sich und denkt:

Es geht voran. Ich habe alles im Griff. Es war richtig so zu handeln. Ich brauche mir nichts vorwerfen. An den ermordeten Personen habe ich keine Schuld. Das wurde mir aufgezwungen. Ich stand unter ungeheurem psychischen Druck. Gutachter werden verminderte Schuldfähigkeit feststellen. Ich habe das nicht gerne getan. Mir wurde alles weg genommen. Das geht in Ordnung. Vorübergehend nicht zurechnungsfähig. Ich habe viele Krimis gesehen. Die Leute sind damit durch gekommen.

Nach 5 Minuten kommt er vom Fenster zurück. Er blickt sich im großen Büro um.

Kanzler Bach sitzt demonstrativ an seinem Schreibtisch. Hans-Peter geht auf ihn zu. Er sieht ihn mit scharfem Blick an.

„Kanzler Bach! Das ist jetzt mein Platz. Ich muss Sie bitten aufzustehen!“

Hans-Peters Augen leuchten.

Ich möchte wissen wie es ist am Zentrum der Macht zu sitzen. Wenn ich hier befehlen könnte würde ich mir selber bestätigen, das meine Division erhalten bleibt. Was rede ich da? Das ist eine gute Idee. Wenn mir niemand die Bestätigung gibt, übernehme ich die Regierung. Ich habe nichts zu verlieren.

Mit finsterem ernsten Blick mustert ihn Kanzler Bach und schaut kurz auf das Foto seiner Familie.

„Nur über meine Leiche, Herr Brigadegeneral von Fiedler!“

Diese Bemerkung ist Hans-Peter egal. Er zuckt mit den Achseln, sieht Bach in die Augen und sagt:

„Gerne erfülle ich Ihnen diesen Wunsch. Sehen sie die Pistole? Ich möchte Ihnen Gelegenheit geben aufzustehen. Sonst sieht ihre Familie Sie nicht wieder. Wollen Sie das?“

Der Putsch von Wildthing68

Für Erwin Bach ist die Situation nicht einfach.

Die Leute werden sagen, ich wäre zu feige gewesen. Hätte ohne mich zu wehren meinen Platz geräumt. Die Kinder brauchen ihren Vater. Das ist wichtiger. Ämter kommen und gehen. Kanzler ist ein Amt auf Zeit. Wenn dies hier vorbei ist, suche ich mir einen anderen Job. Nur für Gesetze, Lobbyisten und Parteifreunde lohnt sich die Mühe nicht.

Er hat einen Schock, weil er bedroht wird. Unsicher, nervös und ängstlich steht er auf. Sein Ziel ist ein Sessel in der Sitzgruppe für Besucher, wo sein Freund der Kanzleramtschef Frank Müller die sitzt. Hans-Peter nickt. Dies ist seine Zustimmung, das er dort hin gehen darf. Er geht zum Schreibtisch.

Stolz steht von Fiedler vor dem Stuhl, lacht laut und setzt sich in den Sessel des Kanzlers. Das Bild von der Familie wirft er mit einer Handbewegung vom Tisch. Es gibt ein knarrendes Geräusch, als das Bild auf dem Boden zerbricht. Erwin Bach versucht seine Gefühle zu unterdrücken.

Der Brigadegeneral von Fiedler ist durchgedreht. Ich möchte gerne heraus finden warum. Bin gespannt, ob um 19 Uhr 30 der Verteidigungsminister wie geplant erscheint. Wenn er etwas von mir möchte, bin ich nicht mehr der richtige Ansprechpartner. Ich fühle mich als Bundeskanzler abgesetzt.

Von seinem Schreibtisch aus geht Hans-Peters Blick durch das große Büro. In der Sitzgruppe für Besucher sitzt eingeschüchtert der Bundeskanzler. Neben dem Kanzler sitzt der Kanzleramtschef Müller. Er denkt:

Wieso kann ich nicht helfen? Weil ich dann genauso behandelt werde wie eine der Geiseln. Ruhig bleiben und abwarten muss ich. Ich will, aber ich darf nichts unternehmen. Es ist zu gefährlich. Wenn weniger Leute im Raum wären, gäbe es vielleicht eine Möglichkeit. Die vielen Soldaten, die bewachen alles.

Sein Blick geht zu Kanzler Bach. Dieser schaut ihn an, als würde er ihn verstehen. Sie sagen kein Wort, um Hans-Peter von Fiedler nicht zu ärgern.

Die Soldaten bewachen die Geiseln. Es sind zu viele Leute in diesem Raum. Wenn gleich der Verteidigungsminister kommt, möchte ich mit ihm alleine reden. Andererseits sind die Geiseln ein lebendes Schutzschild, falls jemand versucht in diesen Raum einzudringen. Es wäre möglich, das versucht wird heimlich etwas zu unternehmen. Was sollten sie tun? Ich werde von meinen Soldaten gut bewacht!

Er ruft zu einem Soldaten:

„Unteroffizier Buschmann! Bringen Sie die Leute aus diesem Büro. Verteilen Sie alle in zwei kleine Büros und bewachen Sie gut!“

Der Unteroffizier salutiert und gibt den Befehl an seine Leute weiter. Die gehorchen und fordern die Geiseln auf das Kanzlerbüro zu verlassen. Ein Soldat öffnet die Tür. Zwei Soldaten gehen vorne weg und suchen zwei Büros für die Geiseln aus. Inzwischen halten sich die Soldaten und Geiseln auf dem Flur auf und warten, bis die Kameraden zurück kommen. Einige Minuten später sind alle Geiseln in zwei Büros untergebracht. Es ist 19 Uhr.

Der Putsch von Wildthing68

Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler ist froh über das leere Zimmer.

Die vielen Leute brauchen nicht alles mit bekommen worüber geredet wird. Sind ein Schutzschild. Was wollen sie unternehmen? Wir haben Panzer, sind zahlenmäßig überlegen und haben die bessere Bewaffnung. Es ist gut gewesen, das ich die Nummer für die Munition geändert habe. Ich habe geahnt, das die Munition für Manöver nicht reicht. Nun benutzen wir scharfe Munition. Was mache ich bis der Verteidigungsminister kommt?

Nach kurzer Überlegung hat er eine Idee. Er macht den PC vom Kanzler an, der unter dem Schreibtisch steht. Da finde ich bestimmt Informationen, ob die in einem solchen Fall wie heute überhaupt vorbereitet sind. Bin gespannt, was in den Nachrichtensendern über mich geschrieben wird.

Draußen ist es dunkel. Im Regierungsviertel ist der Strom abgestellt. Die Gebäude sind evakuiert. Nur im Kanzleramt brennt Licht. Die Büros sind schwach erleuchtet, damit von außen niemand erkennen kann was sich drinnen ereignet. Die Rollläden sind runter gezogen worden. Einzelne Wolken vor dem Mond verhindern die Sicht. Im Moment kann niemand erfahren, was sich drinnen ereignet. Die Zelte sind fertig aufgebaut. Sie stehen auf der Fläche vor dem Reichstag.

Derzeit bereitet die Feldküche das Abendessen vor. Um 19 Uhr 30 soll das Essen verteilt werden. Die Soldaten bekommen eine deftige Mahlzeit heute Abend. Es gibt Courdon bleu mit Kroketten und Erbsen. Bei der Pause am Nachmittag hat es nur belegte Brote gegeben. Gleich gibt es die erste warme Mahlzeit. Die Soldaten lösen sich ab. Neue Wachen beziehen ihre Stellungen.

Das Essen ist pünktlich um 19 Uhr 30 fertig. Zu den Soldaten in den Panzern wird das Essen gebracht. Die Wachablösung bringt ihnen das Essen mit. Ungefähr 10 Soldaten sind dabei die Mahlzeiten in das Kanzleramt zu bringen. Im Kanzlerbüro liebt Hans-Peter von Fiedler die Nachrichten am PC. Luftaufnahmen sind keine vorhanden. Das Wetter lässt keine guten Aufnahmen zu und die Hubschrauber der Medienvertreter wollen kein Risiko eingehen abgeschossen zu werden. Folgende Schlagzeilen bekommt er zu lesen:

Das Brandenburger Tor ist zerstört. Panzer im Regierungsviertel. Was geht da vor? Ein Putsch? Eine Übung zur Abwehr von Terror? Ein Angriff von Terroristen, die Panzer gestohlen haben? Von den Politikern und der Polizei gibt es keine Informationen. Wird das Informationsrecht verletzt? Warum handelt die Bundesregierung nicht?

Gespannt schaut er auf den Bildschirm.

Was ist passiert? Wieso erwähnt niemand meinen Namen?

Ich setze alles auf eine Karte um meine Panzerdivision zu erhalten. Die müssen heraus gefunden haben, das ich dafür zuständig bin. Warum übergeht man mich? Jemand der handelt statt sich alles gefallen zu lassen.....

Der Putsch von Wildthing68

Weiter denken kann er nicht. Die Tür zum Kanzlerbüro öffnet sich. Neben den Soldaten, die das Essen bringen steht der Verteidigungsminister Olaf Meier.

Der Verteidigungsminister, heißt Olaf Meier, 53 Jahre alt, verheiratet., 3 Kinder, Olaf Meier ist 1,73 m, hat 78 kg. Er hat ein molliges Gesicht, was aber durch seinen Vollbart und durch die Brille nicht auffällt.

Meier hat bei der Bundeswehr studiert und einige Jahre als Zeitsoldat verbracht. Dann wollte er lieber einen anderen Beruf und ist Ingenieur geworden. Mit 45 Jahren bekam er wegen viel rauchen und trinken einen Herzinfarkt und musste sich neu orientieren. Nach seiner Genesung entschied er sich für die Politik und hat hier als später Einsteiger Karriere gemacht, wegen seiner vielen neuen Ideen. Zigaretten und Alkohol hat er nie mehr angerührt und in der Politik eine neue Aufgabe gefunden. Vor dem Ministeramt war er Generalsekretär gewesen.

Der Verteidigungsminister sieht den Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler am Schreibtisch des Bundeskanzlers sitzen. Sein Blick geht zu der Sitzgruppe wo der Kanzler sich aufhält. Er lächelt ihm zu. Der Minister nickt zurück. Als die Soldaten das Zimmer wieder verlassen haben und auf dem Flur durch das Gebäude nach draußen gehen, kommt der Minister zögernd in das Kanzlerbüro. Hans-Peter von Fiedler nimmt seine Mahlzeit am Schreibtisch ein. Erwin Bach hat seine Portion auf den kleinen Tisch bei der Sitzgruppe gestellt.

Der Minister geht zur Sitzgruppe und setzt sich zum Kanzler. Er möchte Hans-Peter nicht ärgern. Nach einigen Minuten sind alle mit dem Essen fertig. Selbst die Geiseln in den Büros haben eine Mahlzeit bekommen. Manche meinen, dies sei ihre Henkersmahlzeit. Der Minister hat am Mittag in der Kantine des Ministeriums gegessen.

Kapitel 15 **die Lage spitzt sich zu**

Niemand merkt, das um 19 Uhr im Schutz der Dunkelheit ein Flugzeug in großer Höhe über das Regierungsviertel fliegt. In dem Flugzeug sitzt ein Sondereinsatzkommando der Polizei. Es besteht aus 14 Beamten und dem Anführer.

Der Anführer des SEK heißt Erwin Winkler. Er ist 38 Jahre alt verheiratet und hat zwei Kinder. Seine Frau ist schwanger. Für ihn ist wichtig Abwechslung im Job zu haben. 8 oder 9 Stunden am Schreibtisch sitzen wollte er nicht. Darum hat er eine Ausbildung bei der Polizei gemacht und weil er gerne Verbrechern auf der Spur ist hat er sich bei dem Sondereinsatzkommando beworben und sich bis zum Anführer einer Gruppe hoch gearbeitet. Er macht alles dafür, um eines Tages einen ganzen Einsatz zu koordinieren und alle SEK zu befehlen. Dann stehen Beförderungen ins Haus und er wird besser bezahlt.

Die Beamten sind unruhig und nervös. Sie bereiten sich auf einen Nachtsprung vor. Jeder hat ein Nachtsichtgerät am Helm befestigt. Damit soll es möglich sein, das Zielgebiet im Dunkeln zu finden. Es sind mehr Polizisten an Bord als nötig, weil damit gerechnet wird, das nicht alle auf dem Dach des Kanzleramtes landen werden. Plötzlich leuchtet ein grünes Licht. Dies ist das Zeichen, das sie über der Absprungzone sind.

Der Anführer Erwin Winkler steht auf und macht die Tür auf. Ein kalter Wind strömt in das Flugzeug. Das merken die Polizisten in ihren wetterfesten Sprunganzügen nicht.

„Leute, aufstehen und springen! Wir haben alles 100 mal geübt. Zeigt das ihr es könnt!“

Ein Polizist im Sprunganzug mit Fallschirm auf dem Rücken geht an die Tür des Flugzeuges und springt in den Nachthimmel. Die Aufregung bei jedem ist groß. Diesmal handelt es sich um einen Einsatz. Nach ihm wollen die anderen Mut zeigen. Einer nach dem anderen geht an die Tür und springt.

Für diesen Einsatz stehen neue Nachtsichtgeräte zur Verfügung, die für eine Übung zur Abwehr von Terror angeschafft worden sind. Niemand hat damit gerechnet, das die Geräte schnell in einem Einsatz gebraucht werden.

Nach kurzer Zeit haben alle Polizisten ihre Fallschirme geöffnet und schweben durch die Luft. 20 Minuten später erreichen die Fallschirmspringer den Boden. 6 von Ihnen verfehlen ihr Ziel. Sie landen weit entfernt vom Kanzleramt an unterschiedlichen Orten. 8 Beamte, einschließlich dem Chef, schaffen es auf dem großen Dach des Hauptgebäudes zu landen. Es ist 19 Uhr 20. Sie rollen ihre Fallschirme zusammen und legen sie zusammen gepackt auf den Boden.

Erwin Winkler geht zum Rand des Daches, um sich einen Überblick zu verschaffen, was vor sich geht. Er nimmt das Nachtsichtgerät vom Helm ab. Damit schaut er sich die Gegend vor dem Reichstag an. Mit dem Zoom verfolgt er das geschehen. Er erkennt das Zeltlager und die Fahrzeuge. Erwin ist überrascht, als er die Panzer sieht.

Das gibt es nicht. Ich komme mir vor wie Film. Als mir das der Innenminister erzählt hat, habe ich ihm das nicht geglaubt. Erst jetzt sehe ich, das diese Informationen stimmt. Was sollen wir überhaupt hier? Gegen die Panzer können wir nichts ausrichten und überall sehe ich Soldaten, die alles bewachen und gut ausgerüstet sind.

Der Putsch von Wildthing68

Mit dem Nachtsichtgerät beobachtet er alles genau. Er merkt, dass die Soldaten Essen in das Kanzleramt bringen und die meisten Soldaten dabei sind in den Zelten das Abendessen zu sich zu nehmen. Derzeit sind wenige Soldaten einsatzbereit. Erwin denkt:

Das ist die Gelegenheit. Wir haben eine Chance in das Kanzleramt einzudringen. Jetzt oder nie.

Er wendet sich vom Rand des Daches ab und geht zu seinen Leuten zurück. Die haben ihre Springerkleidung abgelegt und tragen die Ausrüstung für Spezialkräfte. Erwin sieht einige Luken auf dem Dach. Er mahnt zur Eile.

„Leute, macht schnell! Die Soldaten sind beim Abendessen. Außer einigen Wachen ist niemand einsatzbereit. Schnell die Luken öffnen und einsteigen!“

Seine Leute gehorchen. Sie lassen alles stehen und liegen und öffnen eine Luke. Nachdem sie geöffnet ist, lässt das SEK Seile hinunter. Es muss schnell gehen. Wird die Überraschung gelingen? Nach wenigen Minuten haben sich alle Polizisten auf dem obersten Geschoss des Kanzleramtes abgeseilt und begonnen den Raum zu sichern. Jeder Polizist hat eine Art Headset, wo er über Funk alles mit hören kann.

Um 19 Uhr 30 isst Hans-Peter von Fiedler am Schreibtisch im Kanzlerbüro seine Mahlzeit. Kanzler Bach merkt dass er keinen Hunger hat. Er schlürft das Essen runter, damit es ihm nicht schlecht wird. Er braucht Kraft für weitere Auseinandersetzungen mit von Fiedler. Der Verteidigungsminister schaut beiden beim Essen zu, sagt aber kein Wort.

Plötzlich sind draußen im Flur Schüsse zu hören. Es wird laut. Man hört die Soldaten schreien:

„Achtung Polizei! Auf die Flure, wehrt Euch, zurück schießen!“

„Holt die Geiseln! Sie sind unser Schutzschild!“

„Schießt, Leute, erledigt die Verräter!“

Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler lässt die Packung von seinem Essen liegen. Er steht von seinem Stuhl auf und eilt zur Tür, die vorsichtig geöffnet wird. Ein kurzer Blick nach draußen. Die Situation wird schnell erkannt. Die Soldaten im Flur erkennen, wie ihr Chef durch die Tür alles beobachtet. Einige beeilen sich vor die Tür vom Kanzlerbüro zu kommen, um die Leute darin zu beschützen. Die Soldaten haben in den Büros gegessen und die Mahlzeiten stehen gelassen. Die Geiseln sind dabei diese Portionen zu verschlingen, weil sie hoffen, dass die Soldaten geschwächt werden

Es fallen Schüsse im Flur. Bis zur Etage des Bundeskanzlers hatte das SEK es leicht vorzudringen. Spät kommt es zum Kampf. Während dem Schusswechsel werden Soldaten und Polizisten getötet und verwundet. Hans-Peter macht die Tür wieder zu. Er vertraut seinen Leuten. Sie wissen was zu tun ist. Die Beamten des SEK nähern sich dem Kanzlerbüro. Sie scheinen ihrem Ziel nahe den Brigadegeneral von Fiedler festzunehmen. Plötzlich werden zwei Türen geöffnet. Einige Soldaten bringen die Geiseln auf den Flur. Sie haben nicht gemerkt, dass ihre Portionen aufgeessen wurden.

Der Putsch von Wildthing68

Die Geiseln haben alle Angst erschossen zu werden. Für sie spielt es keine Rolle, ob jemand Staatssekretär oder Schreibkraft ist. Ämter sind egal geworden. Sie fürchten sich um das eigene Leben. Die meisten haben Familie und hoffen sie wieder zu sehen. Dies gibt vielen Ruhe und Kraft. Die Soldaten und die Geiseln kommen näher zum Büro des Kanzlers. Die Polizisten sind eine Tür entfernt. Die Polizisten hören auf zu schießen. Die Soldaten nicht. Wieder gibt es Opfer. Von den 8 Beamten wird wieder 1 Kollege erschossen und einer verwundet. Sie haben 4 Ausfälle.

Die Geiseln werfen sich vor lauter Angst auf den Boden. Drei von ihnen werden leicht verwundet. Das gibt den Soldaten freies Schussfeld. Einige Wachen haben die Schüsse im Kanzleramt gehört und eilen zur Hilfe. Der Anführer des SEK Erwin Winkler trifft eine Entscheidung.

„Leute! Rückzug! Feuer einstellen! Zurückziehen!“

Seine Kollegen gehorchen. Sie geben sich in die oberen Stockwerke zurück zur Leiter, wo sie vom Dachgeschoss in das oberste Stockwerk gelangt sind. Hier sind keine Wachen gewesen. Niemand hat mit einem Angriff vom Dach in der Nacht gerechnet. Plötzlich geht das Licht aus. Die Beamten des SEK sind geschockt. Sie haben keine Orientierung. Manche versuchen nach den Seilen zu greifen während andere ihre Waffen schussbereit machen. Die Nachtsichtgeräte liegen auf dem Dach bei der Ausrüstung für die Fallschirme.

Auf einmal sehen die Polizisten Lichter, die auf sie zu kommen. Es sind Soldaten. Auf den Waffen sind Lampen, um in der Dunkelheit operieren zu können. Der Anführer Erwin Winkler hat die Gefahr erkannt. Instinktiv geht er dort hin, wo die Seile sein könnten. Er hat Glück und kann ein Seil spüren. Er greift danach und klettert im Schutz der Dunkelheit nach oben. Ein Kollege ist seinem Chef gefolgt. Kurz nach ihm kommt er dem Dach näher.

Die Soldaten unter Leitung des Unteroffiziers Buschmann haben die anderen beiden Polizisten erreicht und bedrohen diese mit ihren Waffen. Buschmann befiehlt:

„Ergeben Sie sich! Waffen ablegen und Hände hoch!“

Die beiden Polizeibeamten gehorchen und machen was ihnen befohlen ist. Nach kurzer Zeit gehen sie umzingelt von Soldaten mit. Sie werden zu den anderen Geiseln in die Büros gebracht. Auf dem Rückweg geht das Licht an. Es ist 19 Uhr 50.

Für die verletzten Geiseln und Soldaten werden über Funk Sanitäter gerufen, die nach wenigen Minuten zum Kanzleramt gefahren kommen. Sie steigen aus dem Wagen aus und gehen in das Gebäude. Nachdem sie allen verletzten erste Hilfe gegeben haben, kümmern sie sich um die schweren Fälle, die zuerst mit Tragen abtransportiert werden. Um 20 Uhr 30 ist keine tote oder verletzte Person mehr im Kanzleramt.

Inzwischen ist im Kanzlerbüro Ruhe eingekehrt. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler ist von Unteroffizier Buschmann darüber informiert worden, das die Lage unter Kontrolle ist und keine Gefahr mehr besteht. Licht brennt im Gebäude. Die Wolken haben sich verzogen. Die Nacht ist sternenklar. Der Mond erhellt die Gegend. Bis vorhin ist es dunkel gewesen. Niemand konnte etwas erkennen.

Der Putsch von Wildthing68

Diese Situation nutzen zwei Fernsteams mit ihren Fahrzeugen aus. Die Hauptstraßen zum Regierungsviertel sind von der Polizei abgesperrt. Die Fernsehleute umgehen diese Absperrungen und fahren auf schmalen Nebenstraßen durch den Tiergarten und durch den Park zum Regierungsviertel. Sie haben ihre Fahrzeuge als Partyservice getarnt. Wenn sie angehalten werden, haben sie gefälschte Lieferscheine vorbereitet für zahlreiche Adressen in der Nähe vom Regierungsviertel.

Das Licht haben sie ausgeschaltet. In der Nähe des sowjetischen Ehrenmahls ändern sie ihre Richtung und fahren quer durch die Grünanlagen Richtung Kanzleramt. Die Kameraleute sind einsatzbereit. Es sind Teams von zwei Privatsendern. Ihre Chefs wollen wissen, was vor sich geht. Bisher sind keine Aufnahmen gemacht worden. Wenige Meter vor dem Kanzleramt erkennen die Fernsehleute Panzer. Die Besatzungen hören die Motorengeräusche von den Fahrzeugen. Sofort steigen die Soldaten in zwei Panzer ein. Die Infanterie macht sich schussbereit. Über Funk wird von Fiedler informiert.

Dieser sitzt am Schreibtisch im Kanzlerbüro. Offizier Buschmann öffnet die Tür und kommt einem Funkgerät herein und gibt es seinem Chef. Der ist neugierig was jetzt wieder los ist und reagiert ärgerlich, als er die Meldung hört:

„Das darf doch nicht wahr sein! Presse nähert sich? Nein keine Bilder. Abschießen die Fahrzeuge! Hören Sie? Dies ist ein Befehl!“

Er gibt Buschmann das Funkgerät zurück. Daraufhin steht er auf und geht unruhig und nervös hin und her. Es ist 20 Uhr 45. Am Fenster bleibt er stehen, um zu beobachten, ob sein Befehl ausgeführt wird. Kanzler Bach und Verteidigungsminister Meier warten in der Sitzecke, wann sie zu einer Besprechung gerufen werden. Sie möchten von Fiedler nicht reizen. Er beobachtet, wie ein Panzer einen Schuss abfeuert. Der Mündungsblitz ist zu erkennen.

Rauch vom Abschuss der Granate steigt empor. Kurz darauf schießt der zweite Panzer. Die erste Granate trifft ihr Ziel. Der Wagen des Fernsteams wird getroffen, explodiert und steigt in Flammen auf. Niemand hat überlebt. Die zweite Granate vom zweiten Panzer verfehlt ihr Ziel. Der Wagen ist umgedreht und fährt mit hohem Tempo zur nächsten Straße.

Den Fernsehleuten ist es egal, ob sie von der Polizei fest genommen werden. Besser als von einem Panzer getroffen zu werden. Sie entscheiden sich Richtung Osten zu fahren. Nach wenigen Minuten sehen sie weitere Panzer am zerstörten Brandenburger Tor. Schnell ändern sie ihre Richtung und fahren in südlicher Richtung durch die Parkanlagen. Niemand hat sie bemerkt. In der Nähe des Holocaust Mahnmals verlassen sie den Park. In der Wilhelmstraße werden sie von der Polizei angehalten.

Es hilft alles nichts. Sie müssen aussteigen. Das Fahrzeug wird durchsucht. Die Kameras werden entdeckt und beschlagnahmt. Die Polizei führt die Fernsehleute ab und fährt sie in das nächst gelegene Gefängnis. Wegen diesem Vorfall werden die Kontrollen verschärft und verstärkt. Die Nebenstraßen werden stärker kontrolliert.

Kapitel 16 Verhandlungen

Im Kanzlerbüro ist derzeit eine hitzige Unterhaltung im Gange. Nach dem Vorfall mit den Fernsehteams hat sich Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler zur Sitzgruppe begeben, wo Erwin Bach und Verteidigungsminister Meier auf ihn gewartet haben. Alle drei zeigen ihre Emotionen.

Erwin Bach, denkt:

Ich fühle mich nicht mehr zuständig. Wenn ich von Fiedler das sage, lenkt er vielleicht ein und gibt auf. Es kann sein, das er mich gehen lässt oder erschießt. Dieses Risiko möchte ich nicht eingehen. Das kann ich nicht sagen!

Der Verteidigungsminister Olaf Meier hat eine Strategie bei diesen Verhandlungen.

So lange wie möglich, möchte ich mich kompromisslos zeigen. Erst später möchte ich sagen, das Oberst Mike Becker hier her gebracht wird. Es muss mir gelingen heraus zu finden, warum von Fiedler zusammen gebrochen ist. Die Genehmigung zu dem Manöver, hat er bekommen. Was ist falsch gelaufen? Besser wird es sein, wenn ich nicht sage, das der Staatssekretär ermordet aufgefunden wurde. Das wird mir bestimmt schaden und die offenen Gespräche sind dahin.

Alle drei sitzen angespannt in den Sesseln der Sitzgruppe. Jeder achtet auf die Gesten und Äußerungen des anderen. Was könnten diese bedeuten? Wie wird sich das Gespräch entwickeln? Wird man eine Lösung erreichen?

Im Augenblick redet von Fiedler:

„Meine Herren, ich erkläre es Ihnen gerne nochmal: Der Vorfall mit den Fernsehteams hat gezeigt, das mir aufgezwungen wurde zu handeln. Wären die nicht gekommen, hätte ich nichts unternommen. Hätte man mir meine Panzerdivision nicht weg genommen, wäre ich nicht hier. Ich habe keine bösen Absichten. Der Druck das ich alles verliere ist zu groß. Bitte begreifen Sie das!“

Bach bleibt still.

Meier hat mehr Informationen als ich. Später sage ich etwas, wenn ich über alles Bescheid weiß.

Er schaut von Fiedler an und erklärt:

„Ich kann erst eine Entscheidung treffen, wenn Sie mir beide alles ausführlich erklärt haben. Bislang reichen mir die Informationen nicht. Bitte helfen Sie, um den Fall aufzuklären!“

Hans-Peter sieht ihn verwundert an.

Will der mich verarschen? Ich habe alles erklärt. Ein drittes Mal wiederhole ich nichts! Da fällt mir etwas ein, was mich hoffentlich entlastet.

Er wendet sich von Bach ab. Sein Blick geht voller Zuversicht zum Minister. Dieser erwartet eine wichtige Aussage. Das erkennt er aus dem Gesicht vom General.

„Meine Herren! Sie haben mit Schuld an meiner schwierigen Situation! Der Staatssekretär Müller hat mir gesagt, das mein Manöver abgesagt ist! Auf der Sicherheitskonferenz wurde vereinbart dieses Manöver heute abzuhalten. Ich lüge nicht. Es ist die Wahrheit. Wie hätten Sie reagiert, wenn man Ihnen jede Chance genommen hätte um alles für den Erhalt der Division zu tun. Verstehen Sie mich jetzt?“

Meier denkt:

Ob das stimmt? Es ist die einzige logische Erklärung, das er deshalb so gehandelt hat. Ob der Staatssekretär Müller seine Finger hier im Spiel gehabt hat? Warum? Neue Fragen.

Er mustert von Fiedler scharf.

Es ist keine Unsicherheit oder Angst bei ihm zu spüren. Es scheint die Wahrheit zu sein. Als Minister und Politiker habe ich gute Menschenkenntnisse.

„Ich glaube Ihnen von Fiedler. Sonst hätten Sie bestimmt nicht so gehandelt, wie Sie es getan haben. Können Sie mir erklären warum der Staatssekretär Müller Ihnen eine falsche Auskunft gegeben hat?“

Kanzler Bach schaltet sich ein.

„Meine Herren. Ich danke Ihnen, das ich einen Überblick bekomme. Wenn ich diese Informationen bewertet habe, werde ich eine Entscheidung treffen, die allen weiter hilft!“

Plötzlich kommt Unteroffizier Buschmann um 21 Uhr 10 in das Büro. Dabei achtet er nicht darauf anzuklopfen. Aufgeregt steht er im Büro.

Ärgerlich steht von Fiedler auf. Er schreit ihn an.

„Wie können Sie es wagen? Wir sind in einer wichtigen Besprechung.“

„Herr Brigadegeneral, bitte machen Sie den Fernseher an! Dort kommen gerade Sondersendungen! Entschuldigen Sie bitte die Störung!“

Um keine weiteren Beschimpfungen zu bekommen geht Buschmann schnell aus dem Zimmer und macht die Tür zu. Erregt steht von Fiedler auf. Er geht Richtung Fernseher, der in einem Schrank in einer Ecke steht, in der Nähe der Sitzgruppe an der Wand zum nächsten Büro. Er öffnet die Schranktür, nimmt die Fernbedienung in die Hand und macht den Fernseher an. Schnell eilt von Fiedler zur Sitzgruppe, um mit den Politikern gemeinsam die Sondersendungen zu verfolgen. Bach erklärt:

„Schalten Sie lieber um auf einen Privatsender. Im zweiten Programm gibt es nur kurze Berichte. Die helfen uns nicht weiter!“

Er hat Recht, denkt Hans-Peter und schaltet auf ein anderes Programm.

Der Putsch von Wildthing68

Gespannt starren alle drei auf die Berichte des Senders. Es folgt eine Zusammenfassung der Ereignisse des Tages.

Meier macht sich Gedanken.

Bach und von Fiedler sehen gespannt zu. Sie sagen nichts.

Von Fiedler überlegt während er die Sendung sieht.

Der Verteidigungsminister kann nicht wissen, das ich zwei Hubschrauber von meiner Kaserne hier hatte. Ich werde mich dazu nicht äußern.

Ein Reporter steht am Rande einer Polizeiabsperrung und erklärt:

„Wir haben am Abend vom Innenministerium Informationen darüber erhalten, was in der Stadt geschieht! Es handelt sich um keine Übung. Terroristen haben Panzer und Fahrzeuge gestohlen und das Regierungsviertel besetzt. Wer die Terroristen sind, wird derzeit ermittelt!“

Hans-Peter ist außer sich vor Zorn. Wütend steht er auf.

„Das darf nicht war sein! Die halten mich für einen Terroristen! Diese Polizisten sind dumm. Sie haben es nicht verkraftet, das ihr Einsatz gescheitert ist. Meine Herren! Ich muss auf die Toilette. Ich komme gleich wieder!“

Angespannt und voller Unruhe verlässt er das Kanzlerbüro. Um nachzudenken, was er als nächstes macht geht er zunächst im Flur auf und ab. Im Büro hören Kanzler Bach und Minister Meier seine Schritte.

Der Minister spürt, das er handeln muss.

Wenn ich jetzt nichts unternehme, kommen wir nicht heile aus dieser Sache raus. Von Fiedler ist gefährlich. Ein falsches Wort und unser Leben ist in Gefahr.

Erwin Bach sieht Meier an und nickt. Die Gelegenheit Hilfe zu holen ist günstig. Die Schritte auf dem Flur verstummen. Von Fiedler ist auf die Toilette gegangen. Minister Meier steht auf und eilt zum Schreibtisch. Dort nimmt er den Telefonhörer in die Hand und wählt eine Nummer.

Er ruft den Notdienst im Verteidigungsministerium an. In drei Schichten ist dieser Notdienst rund um die Uhr besetzt. Der Mann vom Notdienst hebt den Hörer ab und staunt, dass der Minister mit ihm spricht.

„Ich möchte, dass Sie mir die Nummer vom nächst gelegenen Luftwaffenstützpunkt mit Panzerabwehrhubschraubern raus suchen und den nächst gelegenen Stützpunkt mit Fallschirmspringern, aber schnell.“

„Geht in Ordnung Herr Minister. Ich schaue im Computer nach. Dauert nicht lange.“ antwortet der Notdienst. „Haben Sie was zum schreiben? Oder soll ich ihnen die Nummern durch faxen?“

„Sagen Sie mir die Nummern, ich habe immer was zum schreiben dabei. Es soll doch schnell gehen.“ Richtig unruhig ist Meier und müde. Er hofft auf mindestens 6 Stunden Schlaf.

Nach 4 Minuten gibt ihm der Notdienst die beiden Nummern. Meier bedankt sich und wählt zuerst die Nummern des Stützpunktes mit den Fallschirmspringern. Dort meldet sich der wach habende Offizier Ferdinand Kleine und fragt, wer zu so später Stunde am Telefon ist.

„Hier ist ihr Verteidigungsminister Meier, Herr Offizier Kleine, hören Sie gut zu! Es ist kein Scherz! Ich möchte, dass Sie den Oberst ihres Luftwaffenstützpunktes wecken, egal wie spät es ist und wo er ist. Er soll dafür sorgen, das Morgen um 7 Uhr 30 im Regierungsviertel von Berlin in der Nähe des Kanzleramtes und Reichstages 200 Fallschirmspringer abgesetzt werden.“

Kleine redet ungläubig dazwischen:

„Ist das wahr? Ist da wirklich der Minister dran? Ich brauche eine Bestätigung. Wenn das echt ist was Sie sagen, brauchen wir 2 Stunden für die Vorbereitung.“

Olaf Meier ist zornig. Was soll er machen.

„Hören Sie zu Offizier Kleine! Ich habe keine Zeit für lange Erklärungen. Wenn Sie die Nachrichten am PC oder am Radio verfolgen, dazu gebe ich Ihnen die Erlaubnis, werden Sie merken, das ich nicht lüge! Ich und der Bundeskanzler sind hier im Kanzleramt von einem durchgedrehten Brigadegeneral festgenommen worden. Wir brauchen unbedingt Hilfe!“

Hoffentlich hat er das kapiert denkt Meier.

„Muss ich alles wiederholen oder haben Sie alles behalten? Wenn Sie 2 Stunden Vorbereitung brauchen muss um 5 Uhr mit der Operation begonnen werden!“

Gespannt hört der wach habende Offizier Kleine zu.

Antwort: „Geht in Ordnung Herr Minister! Der Oberst schläft wahrscheinlich zu Hause. Ich werde versuchen ihn zu erreichen und ihm alles erklären. Ich habe alles mit geschrieben. Auf wieder hören, Herr Minister Meier!“

Ohne sich zu verabschieden legt Meier plötzlich auf. Draußen im Flur sind Schritte zu hören. Schnell geht er vom Schreibtisch weg und geht zum Fenster, um zu sehen, was draußen vor sich geht. Kanzler Erwin Bach steht ebenfalls auf und geht zu ihm an das Fenster.

Draußen ist das Zeltlager und die Fahrzeuge zu erkennen. Im Lager brennt Licht. Einige Soldaten halten Wache. Die Panzer sind über Nacht getarnt worden und schwer zu erkennen. Die Wolken haben sich verzogen. Der Mond erhellt weiterhin schwach die Gegend. Alle Gebäude rund um das Kanzleramt sind nicht erleuchtet und evakuiert. Die Polizeiabsperrungen sind auf die Nebenstraßen ausgeweitet und die Kontrollen sind erweitert worden.

Der Putsch von Wildthing68

Die Tür zum Kanzlerbüro steht auf. Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler kommt zurück. Er war auf der Toilette. Er sieht beide Politiker am Fenster stehen. Die blicken sich zu ihm um. Das machen sie, um ihn nicht ab zu werten. Er könnte es falsch verstehen.

Von Fiedler erklärt Ihnen:

„Meine Herren! Ich brauche unbedingt frische Luft! Hier kann ich nicht nachdenken. Es schnürt mir hier alles ein! Ich verlasse Sie jetzt und gehe zurück in mein Lager. Dort muss ich eine Truppeninspektion machen und Nachtruhe anordnen. Menschen, die nicht ausgeschlafen sind machen Fehler. Morgen früh um 8 Uhr komme ich zu Ihnen zurück. Meine Soldaten bleiben hier. Ich brauche Sie, meine Herren, für die Verhandlungen Morgen früh. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Brigadegeneral von Fiedler!“

antworten beide Politiker. Als die Tür zugegangen ist sind sie erleichtert. Sie haben den Nachmittag heile überstanden und sind nicht erschossen worden. Sie gehen zur Sitzgruppe zurück und lassen sich entspannt in die Sessel fallen. Es ist 21 Uhr 35. Sie können nicht schlafen. Nach kurzer Entspannung stehen beide auf. Sie gehen zum Schreibtisch von Bach. Erwin macht den Computer an. Er möchte einen Einsatzplan für militärische Kräfte vorbereiten. Verteidigungsminister Meier hilft ihm dabei.

Zwischendurch führen beide Politiker einige Telefongespräche.

Weiterhin steht nicht fest, ob die Debatte um den Haushalt diese Woche statt finden kann. Sie dauert in der Regel 4 Tage von Dienstag bis Freitag. Hier überlegt Bach was zu tun ist.

Um 22 Uhr 30 kommen drei Panzer vom Typ Fuchs vor das Kanzleramt gefahren. Sie halten direkt vor dem Eingang. Die Wachsoldaten denken, das es ihre Kameraden sind. Sie rechnen mit Verstärkungen oder Wachablösungen. Sie wundern sich, warum die Panzer aus einer anderen Richtung kommen, als vom Lager. Sie sind über die Brücke gekommen aus der Willy-Brand-Straße. Es sind keine feindlichen Absichten zu erkennen, als sie halten.

Die Türen von zwei der Transportpanzer Fuchs öffnen sich. 20 Soldaten kommen heraus mit Gewehren in den Händen. Einige verstecken sich hinter den Panzern, um ihren Kameraden Feuerschutz zu geben. Die Wachen sind überrascht. Sie leisten keinen Widerstand als die Soldaten schnell auf sie zu kommen. Es fällt kein Schuss. Die Wachen ergeben sich und werden in einen der Panzer gebracht. Vom Lager aus ist nicht zu sehen, was nördlich vor dem Kanzleramt an der Spree geschieht.

Die Soldaten von den Panzern dringen schnell in das Gebäude vor. Die Wachen im Erdgeschoss merken nicht, das man sie gefangen nehmen möchte. Sie sind schnell umzingelt. Im Regierungsgebäude sind alle Rollläden runter gezogen. Das Licht brennt schwach. Im Hauptgebäude, wo das Kanzlerbüro ist, warten Kanzler Bach und Verteidigungsminister Meier auf die Soldaten. Sie hoffen das ihr ausgearbeiteter Plan funktioniert. Plötzlich schreit ein Soldat von den Wachen im Erdgeschoss:

„Verräter! Aufpassen Kameraden, Verräter im Erdgeschoss!“

Die Soldaten in den oberen Fluren haben verstanden. Sie nehmen ihre Gewehre schussbereit in ihre Hände und suchen Verteidigungspositionen. Hinter der Treppe scheint es günstig zu sein. Sie rechnen damit, dass Granaten geworfen werden können und beziehen Verteidigungsstellungen hinter den geöffneten Türen von einigen Büros. Im Erdgeschoss gehen die Eindringlinge schnell voran bis zur Treppe. Vorsichtig schauen sie um die Ecke. Es ist oben im Flur niemand zu sehen. Sie wissen, dass dies nichts bedeuten muss.

Ein Offizier befiehlt Blendgranaten zu werfen. Drei von diesen gelangen durch präzise Würfe in den oberen Flur. Nach der Explosion eilen 10 Soldaten die Treppe hoch. Sie sind die Vorhut. Oben angekommen fallen Schüsse. Hinter den Türen lauern die Soldaten von Hans-Peter von Fiedler. Ein heftiger Kampf findet im Flur im oberen Stockwerk statt. Die Nachhut, bestehend aus 10 weiteren Soldaten, kommt den Kollegen zu Hilfe. Die Soldaten, welche die Geiseln bewachen, halten es für oberste Pflicht ihren Kameraden zu helfen.

Sie eilen in die unteren Stockwerke wo gekämpft wird. Ihre Kameraden sind auf dem Rückzug. Die angreifenden Soldaten werfen wieder Nebel- und Blendgranaten. Weiterhin fallen Schüsse. Nicht mehr heftig wie zu Beginn der Kampfhandlungen. Niemand von draußen kann sehen, was sich im Gebäude ereignet. Es gibt tote und verletzte Soldaten auf beiden Seiten. Es gelingt den Angreifern, sich vorwärts zu kämpfen.

Den Verteidigern geht die Munition zu Ende. Aus den Transportpanzern wird neue Munition gebracht. 30 Minuten später haben die Soldaten von den Panzern das Kanzleramt unter Kontrolle. Die meisten Wachen waren am Eingang und im ersten Obergeschoss, sowie im Flur, wo sich das Kanzlerbüro befindet.

Vor dem Kanzleramt warten im dritten Transportpanzer Fuchs einige Leute darauf, das Gebäude betreten zu dürfen. Auf den Sitzbänken im Panzer sitzen wichtige Personen. Es handelt sich um den Innenminister Olaf Schulz und dem Bürgermeister von Berlin Peter Haider. Sie sollen Bundeskanzler Erwin Bach als Krisenstab unterstützen.

Auf der hinteren Bank sitzt der General Helmut Schanze, der sich in wenigen Stunden im Krankenhaus gut erholt hat. Er hat unter Wasser einen Kreislaufkollaps erlitten. Untersuchungen haben ergeben, dass er keine schweren Verletzungen hat. Im Krankenhaus hat sich Schanze, nachdem er wieder wach war, sofort über die aktuelle Lage berichten lassen und sich entschlossen schnell auf die Beine zu kommen.

Die Tür vom Panzer wird geöffnet. Ein Offizier macht eine Mitteilung.

„Herr General Schanze! Wir haben das Bundeskanzleramt unter unserer Kontrolle. Leider haben wir Verluste zu melden auf beiden Seiten. Die Rettungskräfte werden sie gleich abholen! Der Bundeskanzler und Verteidigungsminister, sowie die Geiseln sind in Sicherheit! Sie können das Gebäude betreten!“

General Helmut Schanze antwortet:

„Ich danke Ihnen! Sie haben gute Arbeit geleistet. Leider ist der Einsatz geheim. So können Sie keinen Orden dafür bekommen. Für eine Beförderung, werde ich Sie vorschlagen!“

Der Offizier salutiert. Schanze ebenso. Sie verabschieden sich. Voller Freude steigen die Personen aus dem Transportpanzer. Sie gehen einige Meter durch das verdunkelte Regierungsviertel und sind nach wenigen im Kanzleramt verschwunden, um sich dort im Kanzlerbüro mit dem Bundeskanzler und Verteidigungsminister zu treffen.

Inzwischen fahren Werner Vogel und Feldjägerin Hille in einem Polizeiwagen auf der Autobahn zu der Stadt wo Hans-Peter von Fiedler wohnt und arbeitet, um dort den Oberst Mike Becker zu suchen.

Kapitel 17 Vor dem Angriff

In der Nacht schlafen die meisten Leute, aber nicht alle. Die Polizei passt auf, ob nicht von den Soldaten etwas unternommen wird. Sie rechnen mit dem schlimmsten. Es wäre möglich, dass weitere unvorhergesehene Ereignisse passieren.

Die Wachsoldaten drehen ihre Runden und um 00 Uhr 30 sind die beiden Oberst der beiden Luftwaffenstützpunkte informiert. Die beiden Oberst sind jeweils die Leiter der Stützpunkte. Ihre Offiziere haben sie zu Hause erreicht. Sie entschieden sich, dass es reicht in 2 Stunden aufzustehen. Sie wissen, wie lange Vorbereitungen für einen Einsatz dauern. Beide schlafen mit ihren Familien in eigenen Häusern.

Um 2 Uhr 30 in etwa zur gleichen Zeit sind die beiden Oberst aufgestanden. Sie machen leise, um ihre Frauen und die Kinder nicht zu wecken. Sie waschen sich, ziehen sich an und essen eine Kleinigkeit. Sie entschieden sich selber mit ihren eigenen Autos zu ihren Standorten zu fahren und wollen ihre Fahrer für das kurze Stück zur Kaserne nicht wecken. Das wäre reine Zeitverschwendung.

Um 3 Uhr 00 sind beide in ihren Standorten eingetroffen und befehlen den wach habenden Offizieren Alarm auszulösen und das gesamte Personal antreten zu lassen. Als alle Soldaten und Offiziere ihre Unterkünfte verlassen haben und vollständig versammelt sind um 3 Uhr 15, erklären die beiden Oberst, worum es geht. Dies geschieht zur gleichen Zeit auf zwei verschiedenen Luftwaffenstützpunkten.

In Berlin im Regierungsviertel soll um 7 Uhr 30, in gut 4 Stunden eine großer Einsatz beginnen. Terroristen haben Panzer und Fahrzeuge aus einem Bundeswehrdepot gestohlen. Damit haben sie das Regierungsviertel besetzt und stellen nicht erfüllbare Forderungen. Nun sollen die Panzerabwehrhubschrauber und Fallschirmjäger zum Einsatz kommen.

Es weiß von diesen beiden Luftwaffenstützpunkten niemand, dass ein General des Heeres Hans-Peter von Fiedler durchgedreht ist. Der Krisenstab im Kanzleramt hatte sich geeinigt, das die Bundesregierung dabei nicht schlecht weg kommen darf. Es wäre fatal, wenn später etwas davon raus kommt.

Die beiden Oberst erteilen in ihren jeweiligen Standorten ihren Offizieren den Befehl dafür zu sorgen, dass genügend Hubschrauber und Fallschirmspringer zum Einsatz kommen. Als Gegner seien 15 Panzer und 200 Soldaten zu erwarten. Der Rest der Soldaten auf den Standorten könne wieder zur Nachtruhe gehen. Um 5 Uhr muss alles zum Abflug fertig sein. Es ist jetzt 3 Uhr 30.

Die Offiziere bereiten alles vor. Auf einem Luftwaffenstützpunkt werden 10 Panzerabwehrhubschrauber in ihren Wartungshallen aufgetankt und mit scharfer Munition ausgestattet. Das dauert eine Stunde. Sie müssen eine halbe Stunde warten bis zur Abflugzeit um 5 Uhr. 19. Die Piloten steigen ein und fliegen zu dem Landeplatz und warten auf die Startgenehmigung.

Der Oberst, von einem der Stützpunkte, heißt Fleischmann, 42 Jahre alt, verheiratet., 2 Kinder. Er ist 1,75 Meter groß und 75 kg schwer. An den Wochenenden treibt er mit der Familie viel Sport (nordisch walking) und hat eine sportliche Figur und ein schlankes schmales Gesicht. Um den Mund herum hat er ein Bart.

Der freien Wirtschaft hat er nie getraut und hier keine Chance gesehen sich selbst zu verwirklichen. Dafür gibt die Armee viele Möglichkeiten sich zu entwickeln und hat seine Planung in die Tat umgesetzt. Alle zwei bis drei Jahre einen neuen Arbeitsplatz suchen, will er einfach nicht. Er will eine erfüllende Aufgabe, die nicht langweilig ist. Darum ist er zur Luftwaffe gegangen. Zum Glück wurde er ohne Einschränkungen für tauglich befunden.

Er will selber einen der Hubschrauber fliegen und leitet beide Hubschrauber Abteilungen und ist verantwortlich für den ganzen Einsatz. Die Hubschrauber dieses Standortes müssen eine halbe Stunde bis um 5 Uhr warten. Sie sollen gleichzeitig mit den Flugzeugen über dem Zielgebiet eintreffen.

Die Vorbereitungen für die Fallschirmjäger dauern etwas länger. Zwei große Transportflugzeuge rollen aus dem Hangar und werden aufgetankt. Um keine Zeit zu verlieren, erteilen die Offiziere den 200 Fallschirmspringern den Befehl, einzusteigen während die Flugzeuge betankt werden.. Pünktlich um 5 Uhr sind die Vorbereitungen abgeschlossen und die Flugzeuge rollen zur Startbahn.

Die Flugzeit von beiden Luftwaffenstützpunkten beträgt bis zum Regierungsviertel 2 ½ Stunden. Die Hubschrauber und die beiden Transportflugzeuge starten um kurz nach 5 Uhr. Die beiden Oberst sind in einer der Maschinen anwesend. Während der beiden Flüge gibt es keine Zwischenfälle.

Die Nacht dauert nicht lange im Kanzleramt. Bundeskanzler Erwin Bach träumt. Er steht mit seinen Kollegen am großen Fenster und beobachtet was draußen vor sich geht. Die Panzer fahren auf das Kanzleramt zu. Schüsse fallen. Der Krisenstab sucht Deckung. Sie hören Flugzeuge kommen. Diese werfen in diesem Traum keine Fallschirmspringer ab, sondern Bomben. Bei der Befehlsübermittlung hat es ein Missverständnis gegeben.

Sie hören die Bomben fallen, wie früher im Krieg. Zwei davon fallen irrtümlich auf das Kanzleramt und schlagen direkt ins Büro des Kanzlers ein. Hätte ich den Brigadegeneral sein Konzept vorstellen lassen, denkt Erwin Bach vor dem Einschlag. Ihm wird es schwarz vor Augen. Zitternd und Schweiß gebadet wacht er in seinem Sessel auf. Die Erinnerung an den Traum hat ihn völlig im Griff. Er ruft laut.

„Alles in Deckung, Bomben fallen, alles hinlegen!“

Er sucht Schutz unter seinem Schreibtisch. Die beiden Kollegen, der Kanzleramtschef Frank Müller und der Verteidigungsminister Olaf Meier wachen erschrocken auf und denken: was ist los? Hat es begonnen? Sie blicken sich um, stehen auf und gehen zum großen Fenster und sehen nach draußen. Nein nichts los, denken sie, alles ruhig. Sie sehen auf ihre Uhren: 6 Uhr 50. Müller geht zu Bach der unter dem Schreibtisch liegt. Er scheint benommen zu sein.

„Erwin, kein Grund zur Panik, Du musst geträumt haben, hörst Du? Es ist alles ruhig draußen, Du hast ein Alptraum gehabt? Sag was oder sollen wir einen Arzt rufen? Brauchst Du was zur Beruhigung?“

Erwin kommt vorsichtig unter seinem Schreibtisch hervor und denkt: Oh ich bin noch da. Es steht alles, nichts zerstört. Muss ein Alptraum gewesen sein, wie Frank gesagt hat. Das ist peinlich, dass die mich so gesehen haben.

„Ich muss zu mir kommen. Es ist alles gut Frank, bloß kein Arzt. Es war halt ein sehr intensiver Alptraum. Ich habe geträumt, dass heute Morgen alles schief geht und Bomben auf uns abgeworfen werden. Hoffentlich war das keine Warnung oder Vorahnung.“

Er denkt: Ich bin nicht ganz da. Wenn das heute vorbei ist, brauche unbedingt einen Tag Erholung. Notfalls verschiebe ich Morgen die Haushaltsdebatte. Ist nicht immer schön dieser Job. Was rede ich mir ein?

„Wie spät ist es denn: 7 Uhr. Du Frank, sag Frau Steger, sie möchte viel Kaffee kochen für alle die hier sind. Ich glaube ich kann einen ziemlich starken Kaffee gebrauchen.“

In ihrem Stuhl am Schreibtisch schläft die Sekretärin Frau Ingrid Steger. Sie hatte sich einen zweiten Stuhl geholt, um die Beine darauf zu legen. Die Tür zum Büro des Kanzlers ist angelehnt. Um kurz vor sieben Uhr wird sie wach, als sie jemanden laut rufen hört und ist erschrocken.

Weil sie am schlafen ist, hat sie nicht richtig verstanden, was da gerufen wird. Es kann sein, das eine laute Besprechung statt findet. Das kommt öfter vor. Ingrid wartet. Sie will nicht unnötig stören. Nur kurz hat sie einen oder mehrere laut rufen hören. Frank Müller kommt aus dem großen Kanzlerbüro.

„Guten Morgen Ingrid. Sind Sie wach? Machen sie einen starken Kaffee für Erwin. Der hat ganz schlecht geträumt.“

Sie streckt und reckt sich und steht auf. Das war Erwin denkt sie. Diese engsten Vertrauten von Kanzler Bach reden sich alle mit Vornamen an. Erwin fand das gut so bei seiner Amtseinführung. Erstens um sich besser kennen zu lernen und wenn man es so macht ist das Klima viel besser, als das anonyme sie. Mit jedem macht das Erwin allerdings nicht. Von den Ministern zum Beispiel nur Außen- und Finanzminister.

„Hat jemand gerufen, Frank? Ich war müde. Ich habe nicht verstanden, worum es ging. Wird uns allen gut tun, ein Kaffee. Erst einen für Erwin. Ich schaue in der Küche nach, was zum essen da ist.“

Ingrid Steger geht in die Küche. Die ist neben dem Sitzungszimmer. Dort fängt sie an Kaffee zu kochen und schaut nach was für essen von gestern da ist. Es ist nicht viel. Sie hätte heute einen Einkaufsdienst anrufen müssen. Es ist alles abgesperrt. Keiner soll ins Regierungsviertel. Sie findet einige Schnitten Brot, einen Rest Aufschnitt und einige Bockwürste im Glas und bereitet davon ein Frühstück zu für 7 Leute. Inzwischen ist Frank Müller in das Sitzungszimmer gegangen. Dort haben es sich die restlichen drei Leute bequem gemacht und sind am schlafen.

Der Putsch von Wildthing68

Langsam werden die drei Leute wach und stehen auf. Die hier geschlafen haben sind: Der Innenminister Uwe Scholz, der Berliner Bürgermeister Peter Haider. Sie sehen Müller fragend und neugierig an.

Scholz, fragt als erster:

„Was ist los, Müller? Warum sind Sie aufgeregt? Um diese Uhrzeit? soll das Manöver nicht statt finden?!“

Müller erklärt ihnen, dass Kanzler Bach nach dem Vorfall von gestern unbedingt handeln musste, um sein Gesicht nicht zu verlieren, bei einer möglichen Untersuchung. Gleich werden Panzerabwehrhubschrauber und Fallschirmspringer alles beenden.

Bürgermeister Haider denkt: Was soll ich hier? Es ist das Regierungsviertel und damit Sache der Bundesregierung. Das mit der Polizei macht mein Innenminister nach Absprache mit dem Bundesinnenminister. Ich hätte viel in meinem Büro zu tun für die Bundesratssitzung am kommenden Freitag. Leider kann ich nicht weg.

Die Sekretärin bringt ein Tablett mit Frühstück in das Kanzlerbüro und stellt es auf den Tisch bei der Sitzecke. Bach und Minister Meier bedanken sich und gehen zu der Sitzecke. Sie setzen sich an den Tisch und beginnen zu essen. Das geschieht um 7 Uhr 15.

Anschließend bringt Frau Steger ein weiteres Tablett in das Sitzungszimmer. Scholz will zu Müller gerade was sagen, als an der Tür geklopft wird und der Rest vom Frühstück gebracht wird. Alle merken, dass sie Hunger haben und beginnen zu essen. Sie machen schnell, weil sie sehen wollen was passiert und beschließen nach dem Frühstück in das Kanzlerbüro zu gehen. 10 min. haben sie Zeit.

Es ist 7 Uhr 30. Im Kanzleramt haben alle ihr Frühstück beendet. Müller, Haider und Becker gehen gemeinsam vom Sitzungszimmer an der Sekretärin vorbei in das Kanzlerbüro und fragen sie, ob sie sich mit ansehen wolle, was jeden Moment passiert. Sie freut sich und geht mit.

Warum soll ich jetzt auch an meinem Schreibtisch bleiben. Es werden bestimmt viele Anrufe kommen, dass ich die gar nicht alle weiterleiten kann.

Viele wollen bestimmt wissen dass zu bedeuten hat, was jetzt passiert. Im Kanzlerbüro angekommen sehen sie Bach und Meier bereits vor dem großen Fenster stehen. Sie begrüßen sich und wünschen sich alle einen schönen guten Morgen, obwohl er das gar nicht ist. Verteidigungsminister Meier ergreift das Wort:

„Gleich müssten wir die Flugzeuge hören. Die Hubschrauber kommen aus dem Süden. Die Flugzeuge aus dem Norden.“

Als Kanzler Erwin Bach das hört muss er wieder an seinen Traum denken, wo versehentlich Bomben abgeworfen werden. Da merkt er, dass ihm trotz der Tasse Kaffee schlecht wird. Er bekommt ein Druckgefühl in der Brustgegend mit Angst und Panik. Erwin läuft schnell auf die Toilette und muss sich übergeben und merkt wie er taumelt und schwächer wird.

Nach dem er sich übergeben muss, geht es ihm so schlecht, das er nicht mehr aufstehen kann und lässt sich neben die Toilette zu Boden sinken. Schade, jetzt kriege ich das alles nicht mehr mit, denkt er und wird ohnmächtig. Ingrid Steger merkt, dass ihr Chef nicht gut aussieht und kommt schnell hinter her gelaufen, als er auf die Toilette geht.

Vor der Toilette wartet sie einen Moment.

Als sie nichts hört geht sie hinein. Egal ob es die Männertoilette ist. Sie geht rein und sieht eine Tür offen stehen. Auf dem Boden sieht sie die Beine. Sie sieht ihn in voller Größe auf dem Boden liegen. Ingrid läuft auf den Flur und ruft um Hilfe. Es hört keiner, weil es draußen laut wird. Die Hubschrauber fliegen mit lautem Getöse von Süden her an das Regierungsviertel und bekämpfen die Panzer mit Raketen.

Ingrid läuft weiter in das Kanzlerbüro, wo alle am großen Fenster stehen. Es bemerkt sie keiner. Alle sehen nach draußen. Der Angriff der Hubschrauber beginnt. Sie geht zu Kanzleramtschef Frank Müller, klopf ihm auf die Schulter und macht ihm durch Handbewegung klar, dass er mitkommen möchte.

Wo ist eigentlich Erwin? denkt er. Ich muss mit gehen. Schade, dass ich nicht den Angriff sehen kann. Zusammen mit Ingrid rennt er los und merkt, dass es zur Toilette geht. Der Rest vom Krisenstab schaut zu, was draußen passiert. Manch einer denkt, vielleicht sind sie zum Eingang runter gelaufen um von dort zu sehen was passiert oder sie wollen von einem anderen Büro zu schauen. Würden sie gebraucht, werden sie gerufen werden.

Ingrid und Frank gehen auf die Toilette. Dort liegt Kanzler Erwin Bach. Frank nimmt sofort sein Handy und will die Nummer 110 rufen. Er überlegt. Die Polizei wird einen Krankenwagen durchlassen, der mit Sirene im Einsatz ist. Es ist 7 Uhr 40.

Er wählt also 110 und schildert der Rettungsleitstelle was passiert ist und meint, es sei besser vorher einen Notarzt los zu schicken. Der Kanzler ist bewusstlos. Es wird ihm versprochen, sofort diese Meldung weiter zu leiten an das nächst gelegene Krankenhaus. Ungefähr 10 – 15 Minuten würde es dauern, weil alles von der Polizei abgesperrt ist.

Nach dem Anruf beugt sich Müller über Erwin um seinen Puls zu fühlen. Der ist zwar schnell, aber da. Es muss der Alptraum und die Aufregung gewesen sein, denkt er.

Während des Telefongesprächs mit der Rettungsleitstelle hat Ingrid zwei Kissen von der Sitzecke im Kanzlerbüro geholt. Erwin braucht nicht mit dem Kopf auf den Fliesen liegen. Frank bittet Ingrid am Eingang auf die Sanitäter zu warten. Sie geht los und wartet unten.

Kapitel 18 der Angriff

Inzwischen geht der Angriff weiter. Zwei Hubschrauber fliegen in die Nähe des Ehrenmahls wo die feindlichen Panzer warten. Die Panzerbesatzungen sehen die Hubschrauber angefliegen kommen. Sie versuchen Hubschrauber abzuschießen. Zwei Hubschrauber sind mit hoher Geschwindigkeit beim Kanzleramt eingetroffen und feuern Raketen auf die Panzer. Die Panzer werden getroffen. Sie explodieren und gehen in Flammen auf. Einigen Besatzungen gelingt es dem flammenden Inferno zu entkommen.

Zwei weitere Hubschrauber nehmen Kurs Richtung Reichstag und feuern dort Raketen auf zwei Panzer. Der dritte Panzer feuert auf die Hubschrauber. Einer der Hubschrauber wird getroffen und stürzt brennend zu Boden. Jeweils ein Hubschrauber fliegt zum zerstörten Brandenburger Tor und zum Funkturm am Alexanderplatz. Sie versuchen dort die Panzer abzuschießen. Den Panzerbesatzungen gelingt es am Funkturm einen Hubschrauber vom Himmel zu holen. Nach wenigen Minuten kommt Verstärkung. Die beiden Hubschrauber, die zur Hilfe gekommen sind, gelingt es jeweils einen Panzer am zerstörten Brandenburger Tor und am Funkturm abzuschießen.

Die Fallschirmjäger kämpfen auf dem Gelände vom Regierungsviertel mit den Soldaten von Hans-Peter von Fiedler. Sie versuchen das Lager zu umzingeln. Dieses wird gut verteidigt. Die Angreifer haben Verluste. Die Soldaten im Lager finden Schutz hinter Zelten und Fahrzeugen. Es wird brenzlich für die Angreifer. Die Offiziere überlegen sich zurück zu ziehen. Plötzlich wird es laut in der Luft. Einige Hubschrauber kreisen über den Zelten. Sie haben Panzer abgeschossen und kommen den Fallschirmjägern zu Hilfe.

Sie feuern auf alles, was sich im Lager bewegt. Zwei der vier Hubschrauber werden von Luft-Boden-Raketen abgeschossen. Wie brennende Fackeln nähern sie sich dem Boden und schlagen auf. Nach wenigen Minuten kommt Verstärkung in Form von zwei Hubschraubern. Unter dem Feuerschutz der Hubschrauber gelingt es den Angreifern vor zu rücken. Die Übermacht ist so groß, das die Verluste im Lager groß werden. Die Soldaten von Hans-Peter von Fiedler merken, das sie keine Chance haben und ergeben sich.

Der Kampf hat 1 Stunde gedauert. Inzwischen ist der Krankenwagen und Notarzt losgefahren. Die Polizei lässt beide Wagen durch die Absperrungen durchfahren. Es gibt keine Anweisung die besagt, dass Krankenfahrzeuge nicht durch gelassen werden dürfen.

Der Notarzt ist zuerst am Kanzleramt eingetroffen. Er steigt aus, geht durch den Eingang. Die Sekretärin Ingrid Steger erwartet den Arzt und beschreibt ihm den Weg.

„Bitte! Machen Sie schnell. Es ist der Bundeskanzler, dahinten links die Treppe hoch und oben im Gang einige Meter an der Rechten Seite ist die Toilette.“

Sie weiß, dass der Krankenwagen kommt und wartet am Eingang. Der Notarzt geht den beschriebenen Weg schnell entlang und kommt nach kurzer Zeit zu der Toilette. Aufgeregt steht Kanzleramtschef Frank Müller da und erklärt ihm was passiert ist.

Der Notarzt fühlt den Puls, der ruhiger geworden ist und spritzt ein Mittel um den Kreislauf zu stabilisieren. Nach kurzer Zeit öffnet Kanzler Erwin Bach die Augen. Er sieht verschwommen viele Leute um sich herum stehen und denkt: Was ist passiert? Wo bin ich? Was wollen die von mir?

Er hört jemanden fragen: „Hallo, Herr Bundeskanzler, können Sie mich hören und sehen?“

Erwin Bach denkt: Ist es der Himmel und ein Engel in weiß der mich begrüßt? Nein! Es ist ein Notarzt. Daneben steht Frank. Die anderen habe ich doppelt gesehen.

„Es war alles verschwommen! Jetzt kann ich Sie sehen. Ich bin schlapp.“

„Das ist ein Gutes Zeichen.“ Antwortet der Notarzt und Müller meint:
„Du hattest einen Schwächeanfall, Erwin. Der ganze Stress mit diesem General. Die Haushaltsdebatte kannst Du vergessen.“

Bevor Kanzler Bach darüber nach denken kann sieht er zwei weitere Leute um die Ecke kommen. Fragend blickt er Frank an.

„Keine Sorge Erwin, Du kommst in ein Krankenhaus, nicht in eine Anstalt. Erhole Dich und mach Dir um diese Sache hier keine Sorgen. Das mache ich für Dich.“

Die Sanitäter fassen Erwin Bach an Schulter und Füße und legen ihn auf eine Trage. Er sagt zu Frank:

„Das ist mir peinlich. Alles wegen dem Alptraum. Wir waren überhaupt nicht vorbereitet. Gut, leite Du die Untersuchungen und warte nicht lange damit, wenn nötig heute!“

Frank sieht Erwin hinterher wie er auf der Trage durch den Flur getragen wird und vorsichtig die Treppe hinunter. Der Notarzt verabschiedet sich und geht mit den Sanitätern nach unten. Er beschließt in das Sitzungszimmer zu gehen um nach zu denken und kann nicht draußen zu sehen was passiert. Es ist 8 Uhr 10. Vorher geht Frank in das Kanzlerbüro wo die anderen am Fenster stehen und informiert sie über den Vorfall. Sie könnten weiter zu sehen. Um den Kanzler wird sich bestens gekümmert.

Um 8 Uhr 30 ist der Kampf zu Ende. Die Offiziere der Züge haben vom Oberst den Befehl erhalten, das sich nach erfolgreicher Operation alle Soldaten im Lager versammeln sollen, wo Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler ist.

Eine Stunde vorher um 7 Uhr 30 sitzt Hans-Peter von Fiedler zusammen mit seinem Adjutanten Heinz Henze im Kommandozelt und sind am frühstücken. Sie wundern sich, als es von Süden her langsam immer lauter wird. Sie gehen nach draußen, um zu sehen was los ist. Sie blicken nach Süden. Viele schwarze kleine Punkte sind zu sehen, die langsam immer größer werden und sich als Hubschrauber entpuppen. Es wird immer lauter und lauter. Man kann sein einiges Wort nicht mehr verstehen.

Sie schauen sich an und zucken mit den Achseln und sehen, wie sich die Hubschrauber verteilen und in Richtung der Panzer fliegen. Durch ihre Ferngläser können sie sehen, wie die Hubschrauber mit Raketen auf die Panzer feuern. Die Panzer versuchen zurück zu schießen.

Von Fiedler denkt: Was soll das denn? Ich hatte doch die Genehmigung gleich um 9 Uhr mein Konzept vorzustellen. Die Panzer sollen sich doch gleich auf den Angriff vorbereiten. Warum unternehmen sie jetzt etwas gegen mich? Er blickt Henze an. Jetzt kann man sich wieder unterhalten.

„Henze, können Sie mir das erklären?“

„Nein von Fiedler ich weiß nicht, was das zu bedeuten hat!“

Der Adjutant zeigt mit dem Finger nach oben. Er hat geahnt, dass das nicht alles gewesen sein kann. Nun blickt Hans-Peter zum Himmel und sieht wieder viele kleine Punkte und schaut mit dem Fernglas hin. Er sieht die Fallschirmjäger.

Die sind alle gekommen, um mich gefangen zu nehmen, denkt er.

„Mir ist nicht gut Henze, ich muss mich einen Moment hinlegen. Informieren Sie mich, wenn es etwas Neues gibt.“

Er denkt: Was soll ich machen. Ich kann nichts anderes tun, als zu warten bis die Fallschirmjäger da sind.

Henze blickt sich um. Die Soldaten bleiben in ihren Zelten. Nur die Wachen stehen draußen. Sie haben keinen Befehl erhalten etwas zu unternehmen und er als Adjutant hat keine Befehlsgewalt.

Hans-Peter von Fiedler legt sich auf sein Feldbett im Kommandozelt. Wahrscheinlich mögen Sie mich nicht und ich verliere meinen Posten. Was soll ich machen? Irmgard hat mich verlassen. Erschieße mich oder warte ich ab was passiert?

Er versucht sich zu beruhigen und an will an was Schönes denken.

Meine Kinder brauchen mich.

Die hielten ihn zunächst ab sich zu erschießen.

Er hat seine Dienstwaffe für den Fall der Fälle mit scharfen Patronen geladen. Sollte es keinen Ausweg mehr geben, hätte eh alles keinen Sinn mehr. Inzwischen ist es 8 Uhr geworden. Die Fallschirmspringer sind gelandet und die Züge haben sich gebildet. Die Soldaten des General Schanze laufen zum Lager und haben alles eingekreist. Nach hartem Kampf ist das Lager in Gewalt der Angreifer. Um 8 Uhr 30 ist der Kampf vorbei.

Der Leiter des Einsatzes Oberst Fleischmann ist inzwischen mit den 20 Reservesoldaten ebenfalls bei dem Lager eingetroffen. Ihm wurde in der Nacht vom wach habenden Offizier berichtet, dass Minister Meier angeordnet hat, er möchte den Brigadegeneral von Fiedler und Adjutant Henze nach Ende des Einsatzes in das Kanzleramt bringen. Von Fiedler wird soviel Anstand haben, dass er freiwillig mitkommt.

Der Oberst Fleischmann geht zum Kommandozelt und blickt sich um. Es ist ein unübersichtlicher Zustand im Lager. Überall sind Soldaten. Manche sind in den Zelten, andere warten draußen. Die Panzer stehen zerstört in der Gegend umher.

Fleischmann ordnet an, dass seine Fallschirmjäger zum Flughafen gehen, wo auf dem militärischen Teil die Transportflugzeuge gelandet sind, die die Fallschirmjäger abgesetzt haben. Sie sollen zurück gebracht werden. Die Offiziere führen den Befehl aus. Die Soldaten stellen sich in drei Reihen auf. Das dauert einige Minuten. Sie marschieren los zum Flughafen. Er sieht am Eingang des Kommandozeltes den Adjutanten Henze. Er schaut auf sein Namensschild.

„Guten Morgen, Henze. Oberst Fleischmann bin ich und leite den Einsatz und habe den Befehl, Sie und Brigadegeneral von Fiedler zum Kanzleramt zu bringen. Der Befehl kam vom Verteidigungsminister!“

„Verstanden, Fleischmann. Ich schaue nach, wie es ihm geht. Es war ihm nicht gut gegangen.“

Henze sieht im Zelt, das von Fiedler sich auf das Feldbett gesetzt hat. Sie sehen sich an. Von Fiedler denkt: Vielleicht warte ich in Ruhe ab. Ich muss Ihnen erklären, dass ich keinerlei böse Absichten gehabt habe, sondern unter enormen Stress gestanden habe. Ich muss es so machen, als sei ich vorübergehend unzurechnungsfähig. Das geht bestimmt in Ordnung.

Sein Blick sieht zuversichtlich aus denkt Henze. Er hat sich wieder gefangen. Er hat viel Stress.

„Können wir von Fiedler? Wir sollen auf Befehl des Verteidigungsministers zum Kanzleramt kommen. Es geht Ihnen gut?“

„Es geht wieder Henze, vielleicht ist manches nicht so schlimm wie ich es mir vorher vorstelle, verstehen Sie? Ganz lange denke ich nach, wie ich in manchen Situationen handle und komme nicht damit klar, wenn es anders kommt.“

Henze denkt: Schön, das er mir wieder vertraut. Das vorhin war ein Ausrutscher. Ich werde ich ihn gleich ihm Kanzleramt verteidigen, weil ich nach vollziehen kann unter welchem Stress er steht. Karriere, Frau, alles steht auf dem Spiel.

„Ich verstehe Sie, von Fiedler. Das wissen Sie und wenn ich sie verstehe, werden auch andere Leute für sie Verständnis haben. Sie wissen, es gibt die Fürsorgepflicht der Arbeitgeber. Da wird Ihnen keiner den Kopf abreißen.“

Er steht auf und geht mit seinem Adjutanten Heinz Henze nach draußen. Gut, das er mir das gesagt hat. Das gibt mir Kraft gleich die Untersuchung heile zu überstehen. Sie sind draußen. Oberst Fleischmann wartet. Er wird unruhig. Es ist inzwischen weniger los bei dem Lager. Die Fallschirmjäger sind unterwegs zum Flughafen. Jetzt sind nur von Fiedlers Leute anwesend.

„von Fiedler? Ich soll Sie und ihren Adjutanten Henze zum Kanzleramt bringen? Sind Sie damit einverstanden, dass wir mit dem Wagen hin fahren? Nach dem Einsatz, muss ich mich ausruhen.“

Es ist jetzt 8 Uhr 40. Zu Fuß würden sie zum Kanzleramt 20 Minuten brauchen. Mit dem Auto nur einige Minuten. Von Fiedler antwortet:

„Es ist für uns alle ein anstrengender Tag. Gut wir fahren mit meinem Wagen. Henze fährt uns. Ich muss vorher zu meinen Offizieren damit sie meinen Leuten den Befehl geben, alles abzubauen und sich für die Abfahrt bereit machen. Die Panzer lasse ich abfahren.“

Dagegen kann Fleischmann nichts sagen. Adjutant Henze geht los und holt die Offiziere. Diese kommen in das Kommandozelt. Von Fiedler geht hinein und erklärt ihnen kurz ihre Aufgaben. Dies dauert nicht lange.

Nach kurzer Zeit kommt von Fiedler aus dem Zelt. Alle drei gehen zum Dienstwagen und steigen ein. Um 8 Uhr 50 fahren sie zum Kanzleramt. Sie brauchen eine halbe Stunde bis zum Kanzleramt. Unterwegs sehen sie sich das Chaos an. Von den Hubschraubern zerschossene Panzer stehen überall brennend herum. Verletzte und tote Soldaten sind zu sehen. Die Rettungskräfte sammeln die Verletzten ein und bringen sie mit Krankenwagen in die umliegenden Krankenhäuser. Die Leichenwagen transportieren die toten Soldaten ab. Ein Bild des Grauens.

Von Fiedler denkt:

Der Putsch von Wildthing68

Das habe ich alles nicht gewollt! Wem habe ich das zu verdanken? Ich weiß bis jetzt nicht einmal, warum mein Manöver abgesagt wurde. Wenn das nicht passiert wäre, hätte ich nie so gehandelt wie ich es getan habe. Es war richtig den Schreibtischfurzern zu zeigen, das es ohne mein Konzept nicht geht. Zu dieser Ansicht müssten sie inzwischen gelangt sein. Sie denken bestimmt, das ich Recht habe und sind beeindruckt von den Gefechten. In einigen Stunden werde ich heile aus der Sache raus kommen.

Die städtischen Feuerwehren löschen die Brände. Hubschrauber der Fernsehsender kreisen unaufhörlich über dem Regierungsviertel. Die Polizei ist derzeit dabei das Gelände mit einem riesigem Zaun weiträumig abzuriegeln. Um 9 Uhr 30 hält der Wagen vor dem Kanzleramt.

Von Fiedler, Henze und Oberst Fleischmann steigen aus. Kurz darauf betreten sie das Gebäude. Unten im Flur werden sie von einem Mitarbeiter gebeten im Empfangsbereich für Besucher zu warten. Der Kanzler und sein Krisenstab seien beim Frühstück. Es ist ein schöner sonniger Morgen mit angenehmen Temperaturen. Frühnebel hat sich aufgelöst. Die nähere Umgebung vom Regierungsviertel darf kein Besucher betreten. Die Angst vor weiteren verrückten Attentätern oder Amokläufern ist groß.

Sie nehmen auf einigen Stühlen Platz. Überall stehen Wachsoldaten herum. Sie sind nicht die Soldaten von Hans-Peter. Das erkennt er sofort.

Wie komme ich mir vor? Gestern war ich der Herr im Hause und werde heute wie ein Besucher behandelt. Ich werde mich zu verteidigen wissen. Ich habe meine Armee verloren. Das ist nicht schlimm. Es ist nur eine Schlacht gewesen. Bei Politikern muss man durch seine Worte Eindruck machen und überzeugen. Dafür habe ich mir eine gute Strategie ausgedacht!

Er blickt zu seinem Adjutanten. Der liebt eine Zeitschrift. Oberst Fleischmann passt auf, das von Fiedler nicht weg läuft.

Das wird der Brigadegeneral von Fiedler bestimmt nicht machen. Der ist nicht feige, sonst hätte er diesen kleinen Krieg nicht angezettelt. Das war mutig von ihm. Ob ich erfahre, warum er das alles gemacht hat? Wahrscheinlich nicht. Die Politiker werden mir das kaum erklären. Dafür bin ich nicht wichtig genug und fragen möchte von Fiedler nicht.

Die Flure des Kanzleramtes sind heller erleuchtet, als am Abend zuvor. Einige Mitarbeiter kommen in das Gebäude, um ihre Arbeit aufzunehmen und den Alltag einkehren zu lassen. Sie wissen nicht, ob die Debatte um den Haushalt statt finden wird. Die Angestellten wundern sich über die Soldaten, warum die im Gebäude sind. Im Frühstückfernsehen haben sie mit bekommen, das im Regierungsviertel gekämpft wird.

Kapitel 19 der Amoklauf im Kanzleramt

Um 10 Uhr verlässt der Krisenstab die Kantine. Alle fühlen sich gut gestärkt. Sie haben sich erholt und das abwechslungsreiche Frühstück genossen. Sie haben Kraft für die anstrengenden Verhandlungen. Zunächst wollen Sie sich alleine im Sitzungszimmer beraten. Von Fiedler soll warten. Um 10 Uhr 15 haben alle im Sitzungszimmer Platz genommen. Der Krisenstab besteht aus folgenden Personen:

Kanzleramtschef Frank Müller, Verteidigungsminister Olaf Meier, Innenminister Uwe Scholz und dem Berliner Bürgermeister Peter Haider.

Die Sitzung des Krisenstabes dauert lange. Es wird über viele Dinge diskutiert.

Zum Beispiel darüber, wie man sich künftig auf so eine Situation vorbereiten könne.

Es wird darüber gestritten wie es passieren konnte, das ein Brigadegeneral durchdreht.

Keiner will zugeben Fehler gemacht zu haben. Dieser Punkt wird offen gelassen.

Man einigt sich darauf, die Haushaltsdebatte statt finden zu lassen. Sie soll am späten Nachmittag beginnen.

Es wird überlegt, den Angehörigen der Opfer eine Rente zukommen zu lassen.

Man ist sich uneinig darüber, ob Besucher die Regierungsgebäude wieder betreten dürfen.

Draußen ist alles wieder ruhig geworden. Die Fallschirmspringer sind mittlerweile auf den militärischen Teil des Flughafens eingetroffen und werden gleich einsteigen und abfliegen. Die Zelte, Lkws und Versorgungsfahrzeuge sind noch da. Sie haben keinen Befehl erhalten zum aufbrechen. Der ranghöchste Offizier beschließt in einer Stunde im Kanzleramt den Verteidigungsminister zu fragen, ob sie alles abbauen und aufbrechen können. Der hohe Sicherheitszaun wird weiter aufgebaut. Es scheint, dass es noch lange dauert, bis der normale Alltag wieder einkehrt. Das Wetter ist gut heute Morgen. Nach Auflösung vom Nebel am Morgen scheint nun die Sonne. Letzte einzelne Wolken lösen sich auf.

Um 11 Uhr 30 ist die Sitzung beendet. Der Krisenstab ist bereit Brigadegeneral von Fiedler zu empfangen. Ein Mitarbeiter des Kanzleramtes wird nach unten geschickt, um ihm Bescheid zu sagen. Plötzlich steht der Mitarbeiter vor den Soldaten im Empfangsbereich im Besucherraum.

„Meine Herren! Ich soll Sie zum Sitzungszimmer begleiten. Der Krisenstab ist bereit Sie zu empfangen!“

Sie stehen auf und gehen durch die langen Flure. Viele Türen von Büros stehen offen. Gestern ist hier gekämpft worden. Während sie durch das Gebäude gehen denken Fleischmann und Henze:

Hier wird also große Politik gemacht. Der Kanzler hat viel Unterstützung. Wird bei soviel Bürokratie überhaupt etwas erreicht? Sieht eher alles nach Selbstverwaltung aus.

Sie sehen sich an und stauen über die Pracht des Gebäudes.

Der Putsch von Wildthing68

Nach einigen Minuten in einem der oberen Stockwerke im Hauptgebäude öffnet der Mitarbeiter eine Tür. Nun stehen alle drei in dem Sitzungszimmer. Sie salutieren dem Verteidigungsminister. Er salutiert zurück. Fleischmann ergreift das Wort:

„Herr Verteidigungsminister! Ich bin Oberst Fleischmann. Der Einsatz ist erfolgreich beendet. Innerhalb kurzer Zeit hatten wir wegen dem Überraschungsangriff und unserer Überzahl alles unter Kontrolle und die Einheiten vor den Gebäuden und im Lager umstellt. Wir haben starke Gegenwehr gehabt, aber gewonnen. Dieser Einsatz wird in die Geschichte unserer Einheit eingehen. Künftig sollte es Übungen geben, damit wir besser vorbereitet sind.“

Brigadegeneral von Fiedler freut sich, als er das hört. Schließlich habe ich doch einen großen Anteil daran, dass diese Übung statt finden konnte. Hätte ich das alles nicht gemacht, hätten sie das nicht ausprobieren können.

Er ignoriert seinen Rivalen Mike Becker. Minister Meier antwortet:

„Wir werden sehen, ob dieser Einsatz für uns einen Nutzen hat, Oberst Fleischmann. Danke für ihren Bericht. Sie können weg treten und zu ihrem Stützpunkt zurückkehren. Ich habe ihren Rapport eben mit geschrieben.“

Jetzt hält Müller es für nötig das Wort zu ergreifen und bittet von Fiedler und Henze Platz zu nehmen an der linken Seite des großen Runden Tisches.

„Meine Herren, leider ist Bundeskanzler Erwin Bach verhindert. Er liegt im Krankenhaus und erholt sich von einem Zusammenbruch. Ich soll die Leitung der Untersuchung übernehmen.

Wir sind hier zusammen gekommen, um zu klären, warum der Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler mit seinen Truppen und Panzern hierher gekommen ist. Wir wissen, dass er uns sein neues Konzept vorstellen wollte, aber nicht warum hier in der Hauptstadt. von Fiedler! Sie haben das Wort!“

Endlich denkt, Hans-Peter. Jetzt kann ich alles klar stellen.

Hans-Peter von Fiedler beginnt:

„Meine Herren, ich hatte die Genehmigung mein neues Konzept auf dem ostdeutschen Truppenübungsplatz zu zeigen. Es war um 13 Uhr. Da rief mich der Staatssekretär Wilhelm Müller zu sich und erzählte mir, dass er mit dem Verteidigungsminister gesprochen hat...“

Meier unterbricht ihn: „Das ist nicht wahr. Um diese Zeit hat niemand mit mir gesprochen. Ich habe erst viel später mit dem Staatssekretär gesprochen. Sie Anfänger!“

Kanzleramtschef Müller schreitet ein.

„So kommen wir nicht weiter, meine Herren! Behauptungen, Verleumdungen oder Beleidigungen helfen uns in keiner Weise. Bitte bleiben Sie sachlich!“

Der Putsch von Wildthing68

Die gut gemeinten Wörter von Müller helfen nicht. Es wird weiter gestritten.
Von Fiedler trägt seine Argumente vor. Der Verteidigungsminister hält dagegen.

Der Berliner Bürgermeister Peter Haider meldet sich zu Wort:

„Meine Herren! Ich scheine hier überflüssig zu sein. In meinem Büro habe ich genug mit den Vorbereitungen für die Bundesratssitzung am Freitag zu tun. Wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich Sie jetzt verlassen!“

Kanzleramtschef Müller erwidert:

„Es steht Ihnen natürlich frei zu gehen, aber was wird die Presse schreiben, wenn sie erfährt, der Berliner Bürgermeister war bei der Krisensitzung nicht dabei. Es interessiert ihn nicht was in seiner Stadt vor sich geht. Sie kennen doch die Medien Haider!“

Dieser nickt und sieht ein, das Müller Recht hat.

Ein Grund zu bleiben. Hätte mir vorher jemand gesagt, das ich hier nicht überflüssig bin. Bisher brauchte ich kein Wort zu sagen. Schließlich sind wir im Regierungsviertel. Das ist dann Angelegenheit der Bundesregierung, aber die Presse. Ich weiß.

Er sieht seine Kollegen an. Er sieht manchen an, das es ihm egal ist, ob er bleibt.

Während die Sitzung weiter geht, hält vor dem Kanzleramt ein Taxi. Es wurde durch die Polizeiabsperungen gelassen. Der Taxifahrer bekommt sein Geld. Aus dem Taxi steigen drei Personen.

Feldjägerin Melanie Hille, Werner Vogel und Oberst Mike Becker.

Sie haben sich vom Flughafen mit dem Taxi hier her bringen lassen. Nach wenigen Minuten sind sie im Gebäude und melden sich im Empfangsbereich für Besucher. Sie setzen sich hin und warten. Kurze Zeit später steht ein Mitarbeiter vor ihnen. Es ist derselbe, der vorhin den General von Fiedler und seine Begleiter in das Sitzungszimmer gebracht hat. Nun ist er erneut dabei drei Personen in das Zimmer zu bringen. Einige Minuten später öffnet der Mitarbeiter die Tür zum Sitzungszimmer und macht dem Krisenstab Meldung, wer erschienen ist.

Kurz darauf nehmen alle drei Platz an dem riesigem Tisch. Jetzt sitzen sich Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler und sein Rivale Mike Becker gegenüber. Sie sehen sich mit finsternen Minen an. Wenn Blicke töten könnten.

Hans-Peter denkt:

Wieso ist er hier? Habe ich ihm alles zu verdanken? Es ist ihm zuzutrauen, aber ich muss erst hören, ob er sich äußert.

Kanzleramtschef Müller begrüßt die neu hinzu gekommenen. Dann möchte er einen Sachverhalt geklärt haben, der vorhin untergegangen ist.

„Herr Verteidigungsminister! Sie haben ein Telefongespräch mit dem Staatssekretär Müller gehabt. Wo ist der Staatssekretär? Der wird das sicher bestätigen können!“

Der Putsch von Wildthing68

Gerne gibt Meier darüber Auskunft:

„Der Staatssekretär Müller wurde in einem Zug ermordet aufgefunden. Er wurde eindeutig erwürgt!“

Oberst Mike Becker steht entsetzt auf.

„Mein Cousin Wilhelm Müller tot! Ermordert! Das wollte ich nicht! So war das alles nicht geplant. Ich wollte nur den Posten haben, der mir zu steht!“

Dir habe ich das alles zu verdanken, denkt Hans-Peter von Fiedler. Mein ganzes Leben hast Du mir zur Hölle gemacht. Jetzt ist mir alles egal. Ich werde alles beenden und einige Leute mitnehmen.

Er zieht seine Dienstpistole aus dem Halfter mit scharfer Munition und richtet diese auf seinen Rivalen Mike Becker drückt ab und ruft: „Freue Dich ihn gleich wieder zu sehen!“

Minister Meier steht schnell auf und will Mike Becker schützen. Hans-Peter von Fiedler ist das egal und denkt:

Gut, Du zuerst. Er gibt einen Schuss ab. Der Minister Olaf Meier bricht tödlich getroffen zusammen. Adjutant Henze läuft in voller Panik aus dem Sitzungszimmer.

Mike Becker sitzt wie gelähmt und starr vor Angst in seinem Sessel. Nun zielt Hans-Peter auf ihn und trifft ihn in den Kopf. Kanzleramtschef Müller und der Berliner Bürgermeister Heider haben Schutz in einer Ecke des großen Zimmers gesucht und beobachten zitternd und Schweiß gebadet was geschieht. Werner Vogel und Melanie Hille werfen sich auf den Boden und stellen sich tot.

Auch der Innenminister ist auf seinem Platz geblieben, was ihm zum Verhängnis wird. Im Kopf von Hans-Peter spielen sich verrückte Gedanken ab. Er ist einem Rausch und meint, dass der Innenminister Schuld hat, an dem Vorfall von gestern Abend mit den Polizeifahrzeugen und gibt auch einen Schuss auf ihn ab. Diesmal tödlich getroffen in die Brust.

Nun habe ich es allen gezeigt, denkt er und nimmt die Pistole in seinen Mund und drückt ab. Er bricht tot zusammen. Es ist 9 Uhr 30. Geschockt sitzen Müller und Heider noch in ihren Ecken im Sitzungszimmer. Sie können nicht verstehen, was gerade vor gefallen ist. Sie können nicht auf stehen.

Die Sekretärin Ingrid Steger hat die 4 Schüsse gehört und ist aus Angst in das Kanzlerbüro gelaufen. Hinter dem Schreibtisch des Bundeskanzlers hat sie Schutz gesucht. Als sie nichts mehr hört entschließt sie sich wieder auf zu stehen. Was kann das denn wohl gewesen sein, denkt sie. Die Übung ist vorbei oder sollten doch einige Soldaten geschossen haben? Aber was denke ich denn da? Die Schüsse kamen von hier aus dem Gebäude. Da muss was Schreckliches passiert sein.

Sie steht auf verlässt das Kanzlerbüro, geht dann durch ihr Büro auf den Flur zum Sitzungszimmer. Alles wieder ruhig. Nichts mehr zu hören. Da sieht sie wie zwei Soldaten den Flur entlang kommen. Es sind der Oberst Fleischmann und Adjutant Heinz Henze, der weg gelaufen ist. Fleischmann musste unten am Eingang noch mal auf die Toilette und ein großes Geschäft machen.

Da hat er die Schüsse gehört und ist nach oben gerannt und hat Henze getroffen, der die Treppe hinunter gelaufen ist. Nun haben die beiden Soldaten die Sekretärin Steger getroffen, die sich doch nicht traute nach zu sehen. Fleischmann merkt das und sieht auf das Namensschild.

„Ist schon gut Frau Steger. Es scheint vorbei zu sein, Sie brauchen keine Angst mehr haben. Wenn Sie möchten, gehe ich jetzt nach sehen. Gegen Sie mal wieder in ihr Büro. Vielleicht brauche ich sie gleich und Sie Henze sollten sich irgendwo hinsetzen und ausruhen.“

So geht sie zurück in ihr Büro und setzt sich an ihren Schreibtisch und sucht schon mal die Nummern vom nächst gelegenen Krankenhaus raus. Henze geht mit und setzt sich bei ihr auf einen Stuhl. Er kann gar nicht fassen, was passiert ist. Auch er hat einen Schock.

Oberst Fleischmann hält zur Vorsicht seine Dienstpistole in der Hand und schaut vorsichtig in das große Sitzungszimmer. Er sieht einige Leute auf dem Boden liegen. Als er sich sicher ist, dass keine Gefahr besteht, betritt er das Sitzungszimmer. Ihm bietet sich ein schreckliches Bild. Nun kann er erkennen wer da auf dem Boden liegt. Er schaut nach links. Dort sieht er den Brigadegeneral Hans-Peter von Fiedler. Sein Kopf und Gehirn sind zerfetzt. Sein Blick geht geradeaus, wo die gesessen haben, die die Sitzung geleitet haben. In der Mitte ist ein freier Platz. Links daneben auf einem Stuhl sitzt der Innenminister, auch tot.

Nun sieht er links in die Ecke und sieht den Kanzleramtschef Frank Müller und geht zu ihm hin und fragt: „Was ist passiert? Wie geht es Ihnen? Können Sie aufstehen? Hat von Fiedler das angerichtet?“

Oberst Fleischmann bekommt keine Antwort. Er steht immer noch unter Schock. Vielleicht ist ja noch einer hier im Raum, denkt er und geht in die Rechte Seite des Zimmers nachsehen. Dort sieht er den toten Verteidigungsminister auf dem Boden liegen, der Becker schützen wollte. Der sitzt tot in seinem Stuhl wie der Innenminister. Schließlich findet Fleischmann den Berliner Bürgermeister in der Rechten oberen Ecke vom Sitzungszimmer. Er ist ohnmächtig geworden und überhaupt nicht ansprechbar.

Da rennt er aus dem Sitzungszimmer zum Büro der Sekretärin. Es ist jetzt 9 Uhr 45.

„Frau Steger schnell, es eilt! Entsetzlich was da passiert ist. Sie können Krankenwagen und den Notarzt rufen. Dazu leider auch vier Leichenwagen und die Polizei.“

„Gehen Sie da nur nicht rein und regen Sie sich jetzt bitte nicht auf.“

„Gut Herr Fleischmann, ich rufe sofort an. Sehen Sie Herrn Henze an. Ihm scheint es auch nicht so gut zu gehen.“

Fleischmann bittet Henze auf zu stehen. Er kommt mit, sagt aber nichts. Im Kanzlerbüro legt der Oberst Henze vorsichtig auf das Sofa. Dann sucht er sich selber einen Platz zum ausruhen. Er hat alles getan. Die Ärzte werden sich gleich um die geschockten Leute kümmern. Sie reagieren auf nichts.

Nach dem Ingrid Steger die Notärzte, Krankenwagen und die Polizei gerufen hat kommt auch sie in das Kanzlerbüro und setzt sich zu Fleischmann in die Sitzecke. Sie hat den Ärzten den Weg durch das Kanzleramt genau beschrieben. Nach 15 Minuten halten die Notärzte, Krankenwagen und Leichenwagen und die Polizei vor dem Kanzleramt. Sie gehen den Weg durch das Gebäude, der ihnen beschrieben wurde. Frau Steger hatte ihnen gesagt, dass sie Schreckliches sehen werden.

Der Putsch von Wildthing68

Bei dem Sitzungszimmer angekommen sehen die zwei Notärzte schon, dass sie bei den Toten nichts mehr machen können und kümmern sich gleich um Müller und Heider. Sie messen den Blutdruck und Puls. Danach geben sie den beiden eine Spritze zur Stabilisierung und Beruhigung. Die Kriminalbeamten untersuchen die Leichen und machen Fotos.

Dann gehen sie in das Kanzlerbüro und fragen Frau Steger und Oberst Fleischmann was geschehen ist. Beide können nicht viel sagen. Sie hätten nur die Schüsse gehört und haben daraufhin gleich nachgesehen und Ärzte und Polizei gerufen. Herr Henze hat einen Schock und kann nichts sagen.

Die Kriminalbeamten gehen wieder in das Sitzungszimmer und sagen, dass die Leichen weg geräumt werden können. Die Leute der Bestattungsfirma packen die Leichen ein und transportieren sie in Särgen ab. Sie werden zur Gerichtsmedizin gebracht für weitere Untersuchungen. Dann versiegeln die Kriminalbeamten das Sitzungszimmer. Es darf vorübergehend keiner mehr betreten.

Kurz nach ihnen kommen die Sanitäter und legen die beiden vorsichtig auf eine Trage. Dann gehen die Sanitäter mit den Tragen den gleichen Weg zurück, wie sie gekommen sind und laden nach einigen Minuten beide in die Krankenwagen ein. Schließlich fahren sie los. Ein Notarzt ist noch in die anderen beiden Büros gegangen, um nach zu sehen, ob er dort noch gebraucht wird.

Im Kanzlerbüro findet er drei Leute. Die Sekretärin Steger, Oberst Fleischmann und Adjutant Henze. Der Notarzt fragt, ob jemand Hilfe benötigt. Fleischmann zeigt auf Henze und erklärt, dass er aufstehen und gehen kann, aber völlig verstört wirkt. Es wäre besser, wenn er auch in ein Krankenhaus zur Beobachtung kommt. Der Notarzt nimmt ihn mit und geht dann zusammen mit seinem Kollegen, der vor dem Sitzungszimmer wartet, durch die Gänge des Kanzleramtes zum Eingang. Sie steigen in die Notarztwagen und fahren davon.

Nun ist wieder Ruhe eingekehrt im Kanzleramt. Der normale Arbeitsdienst kann heute nicht aufgenommen werden. Am frühen Morgen konnten die Mitarbeiter wegen der Polizeiabsperungen nicht durch kommen. Die meisten entschieden sich zu Hause die Nachrichten zu verfolgen und am nächsten frühen Morgen die Arbeit wieder auf zu nehmen.

In einer Presseerklärung sagt der Bundestagspräsident am frühen Morgen von seiner Wohnung aus: „Die vier tätige Haushaltsdebatte wird trotz der Polizeiabsperung heute beginnen. Weitere Informationen werde ich am Mittag bekannt geben.“

Jetzt um 10 Uhr 20 ruft er im Kanzleramt an. Ingrid Steger hört das klingeln und läuft schnell hin. Sie erzählt dem Bundestagspräsidenten was alles vorgefallen ist. Dieser kann das gar nicht alles glauben und fragt:

„Frau Steger, was meinen Sie, soll ich die Debatte doch noch absagen oder verschieben? Wer hat denn jetzt überhaupt noch etwas zu sagen? Ich muss am Mittag noch eine Erklärung abgeben!“

Die Sekretärin antwortet ihm:

„Hören Sie Herr Bundestagspräsident! Der Außenminister und Vizekanzler wird gegen 12 Uhr 30 mit dem Flugzeug von einer Auslandsreise zurück kehren. Ich werde versuchen ihn telefonisch im Flugzeug zu erreichen und Ihnen dann Bescheid geben. Wenn sie alles notiert haben, was ich Ihnen erzählt habe, können sie gleich um 12 Uhr eine Pressekonferenz geben und sagen, das die Haushaltsdebatte heute am Dienstag um 15 oder 16 Uhr beginnt. Wäre es Kanzler Bach nicht schlecht geworden hätte er bestimmt nichts abgesagt. Wegen so etwas, darf die Demokratie nicht untergehen ist sein Motto! Sagen Sie das so in Ihrer Pressekonferenz!“

Der Bundestagspräsident hat alles mit geschrieben und bedankt sich. Er lässt schnell eine Presseerklärung erarbeiten und um 12 Uhr beginnt er mit seinem Vortrag. Das wird im Radio und Fernsehen live übertragen.

Kapitel 20 nach dem Amoklauf

Ein Monat später. In Berlin ist immer noch die höchste Sicherheitsstufe angeordnet. Kanzler Erwin Bach hat Angst vor weiteren Attentaten. Das Regierungsviertel darf nur nach strengen Kontrollen mit Sonderausweis betreten werden. Ein großer hoher Zaun schützt das Regierungsviertel. Er wurde innerhalb von zwei Tagen nach dem Amoklauf verstärkt. Ein Zaun ist bereits nach dem Einmarsch der Truppen des General von Fiedler gebaut worden.

Es gibt nur wenige Tore wo Fahrzeuge und Besucher durch gelassen werden. Die Bundesgrenzschutzbeamten lassen Besucher und Angestellte erst nach einer langen Kontrolle durch. In der Woche nach dem Amoklauf fand die Debatte um den Haushalt unter großen Sicherheitsvorkehrungen statt.

Bundeskanzler Erwin Bach, Kanzleramtschef Frank Müller, der Bürgermeister Peter Heider sind nicht fähig ihren Beruf aus zu üben. Sie sind psychisch erschöpft und leiden unter Angst und Panik. In einer berühmten psychosomatischen Klinik, wo auch manche Sportler erfolgreich behandelt worden sind, erholen sie sich. Sie möchten nicht dauerhaft krank sein. Die Sekretärin Frau Steger hat sich in die Arbeit gestürzt und ist schnell über alles hin weg gekommen. Sie informiert den Kanzler nun täglich, was in Berlin auf der Tagesordnung steht. Der Außenminister und Vizekanzler hat die Regierungsgeschäfte übernommen.

An einem Freitag Abend nach einer anstrengenden Woche, sitzen die drei Politiker in einer kleinen Kneipe in dem Kurort. Die Polizei weiß von ihrer Anwesenheit und passt auf, das nichts passiert. Die Leitung der Klinik informiert vorher die Polizisten. Die Patienten der Klinik müssen sich ein und austragen.

Die Kneipe befindet sich in der Nähe des Kurparks, 40 min. entfernt von der Klinik. Genug Abstand zum tristen Klinik Alltag. Die drei Politiker sitzen hinten an einem kleinen Tisch hinter der Theke im hinteren Teil des Lokals. Der Wirt Martin Winter, 44 Jahre alt, geschieden, 1 Kind, kennt die drei inzwischen sehr gut und bringt ihnen die nächste Runde Bier.

Es ist 21 Uhr. Eine Stunde sitzen sie bereits in dem Lokal und spielen Skat. Erwin Bach spielt nicht gut. Er ist enttäuscht. Seine Familie darf er nicht sehen. Er bekommt keinen Sonderurlaub. In der Klinik wird jeder Patient gleich behandelt. Egal welche Ämter und Positionen er im Beruf bekleidet. Ihre persönlichen Differenzen haben Peter Haider und Erwin Bach überwunden. Durch den Amoklauf haben sie sich vertragen.

Er sagt zu den anderen:

„Langsam habe ich keine Lust mehr in dieser Klinik zu bleiben. Ich möchte meine Frau und Kinder dieses Wochenende endlich sehen. Wie kann ich das machen?“

Frank Müller erklärt: „Das wird schwierig, Erwin.“

Er steht kurz auf, geht zum Eingang, schaut nach draußen und sieht auf der Straße einen Polizeiwagen stehen. Schnell geht er zurück auf seinen Platz.

„die Polizei passt wieder auf. Keine Chance Erwin. Die werden uns folgen.“

Peter Heider sagt: „Auch ich vermisse meine Familie. Ich warte eine Woche. Wenn ich dann keinen Urlaub bekomme, werde ich das hier abbrechen und mir privat einen Psychiater suchen. Dort habe ich bessere Termine und bin nicht ständig unter Aufsicht. Auch mir gefällt das hier immer weniger! Alles so streng!“

„Da hast Du Recht Peter! Die Tabletten helfen nicht wirklich. Die stellen nur ruhig. Ich habe keine Lust mehr, die zu nehmen und habe die zum Teil weg geworfen.“
selbst Müller ist enttäuscht, obwohl er geschieden ist, aber sein Kind möchte er öfter sehen.

Der Wirt, Winter kommt. Er bringt ihnen die Zeitung von heute. Sonst schauen sie in der Klinik die Nachrichten. Erwin bekommt als erstes die Zeitung und muss folgendes entsetzt lesen:

Wie krank ist Kanzler Bach?

Sicherheitsvorkehrungen nicht aufgehoben. Experten meinen die Gefahr sei vorbei. Ist Kanzler Bach überhaupt fähig sein Amt auszuüben bei solchen paranoiden Maßnahmen? Deutlich weniger Besucher im Reichstag. Sie meiden die unwürdigen Kontrollen. Wollen lieber auf eine Besichtigung verzichten. Der Vizekanzler gibt kaum Erklärungen. Es heißt nur: Dem Kanzler geht es dem Umständen entsprechend.

Artikel und Kommentare von Gesundheitsexperten und Journalisten folgen.....

Erwin versteht die Welt nicht mehr. Erst hat mich die Presse gelobt, weil in der gleichen Woche die Debatte um den Haushalt statt gefunden hat. Da gab es Überschriften wie: der Kanzler handelt, die Demokratie darf wegen Attentaten nicht untergehen, Der Kanzler ein wahrer Patriot für Frieden und Freiheit....

und heute? Denkt er. Auf einmal sind alle gegen mich.

„Verstehst Du das Frank? Ich habe keine Lust mehr und werde versuchen hier raus zu kommen und möchte zu meiner Familie. Dort werde ich ihr vorschlagen, das ich nicht mehr Kanzler sein möchte. Das kannst Du demnächst machen Frank! Ich werde mir irgendwo einen schönen Bungalow kaufen und einen Golfplatz managen. Diese Presse! Ich habe kein Bock mehr auf Politik. Ich möchte so sein wie ich bin! Das sag ich nicht einfach dahin!“

Frank Müller ist erstaunt. Er will nicht mehr? Diese Kur hat nicht geholfen. Irgendwo hat er ja Recht.

„Ich weiß es nicht, Erwin! Ich möchte ebenfalls nach Hause und brauche dringend Abstand! Zu Hause werde ich alles in Ruhe überlegen. Es gibt sicher interessantere Aufgaben als die Politik. Ich werde Dir meine Entscheidung mit teilen! Wenn es von uns keiner machen möchte, lass uns sehen, ob die Opposition es besser kann!“

Erwin erwidert: „Gar nicht verkehrt Frank. Mir persönlich ist das völlig egal. In den drei Jahren Kanzler habe ich so viel verdient und bekomme Pension. Auch als Abgeordneter. Davon kann ich mir mit der Familie ein schönes Leben machen. Ich weiß nicht wo ich hin ziehen werde. Auf jeden Fall irgendwo in das Ausland!“

Eigentlich wollte ich mit der Opposition deshalb drohen, damit er sich alles überlegt, denkt Frank. Aber im Gegenteil. Er ist begeistert davon weg zu ziehen und hat wohl auf Politik wirklich keine Lust. Der Zeitungsbericht muss ihm den Rest gegeben haben.

Peter Haider denkt: Die haben Probleme. Etwas schöneres als Politik gibt es gar nicht. Mit allen Höhen und Tiefen. Ohne Politik könnte ich mir gar nicht vorstellen. All die Freude und Enttäuschung. Das ist das wahre Leben und wenn man ein Amt verliert findet man immer ein neues. Wäre ich nicht mehr Bürgermeister würde ich Oppositionsführung machen oder ein Ministeramt in einem anderen Land übernehmen. Man kann sich überall entwickeln.

Alle drei Politiker sitzen am Tisch hinten im Lokal. Erwin Bach steht auf.

„So Kollegen, macht es gut. Ich muss weg. Halte es nicht mehr hier aus. Ich werde mich bei Dir telefonisch melden Frank!“

„Gut Erwin. Wenn Du es so haben möchtest, mach das so! Ich warte auf Deinen Anruf!“

Erwin geht zur Theke, wo der Wirt steht.

„Herr Winter, Können Sie mir helfen? Ich möchte unbedingt nach Hause. Draußen steht die Polizei und ich möchte keine neue Pressemeldung. Verstehen Sie mich?“

Ich fand ihn gut als Kanzler, aber wenn man ihn beleidigt wie heute in der Zeitung. Das verstehe ich natürlich. Zwar habe ich keine Frau mehr, aber mein Kind würde ich gerne viel öfter sehen. Ich habe da eine glänzende Idee. Er schaut ihn zustimmend an und erklärt ihm:

„Herr Bach, ich verstehe Ihre Entscheidung sehr gut und helfe Ihnen gerne.“ Er nimmt den Autoschlüssel aus einer Schublade unter der Kasse.

„Bitte kommen Sie mit zur Garage gleich nebenan. Ich bringe Sie mit dem Auto weg. Sie können sich auf den Rücksitz hinlegen, das die Polizei Sie nicht sehen kann. Ihren Kollegen können hinten raus gehen durch den Lagerraum. Bitte schnell damit keiner etwas merkt.“

Er geht schnell zum Eingang und schließt unauffällig die Tür ab. Das Schild geschlossen hängt er nicht auf. Sonst merkt einer was. Frank Müller und Peter Haider gehen als erste durch den Lagerraum nach draußen. Oben über der Kneipe ist eine kleine, aber gut ausgestattete Wohnung. Hier wohnt Winter alleine seit er geschieden ist. Seine Frau wollte nicht auf Dauer Wirtin sein und mehr aus sich machen. Schließlich entfernten sich beide immer mehr von einander.

Die Garage befindet sich an der linken Seite neben dem Lagerraum und passt gerade auf das kleine Grundstück. Haider und Müller haben das Gebäude inzwischen verlassen, sind auf die hintere Nebenstraße gegangen und gehen im normalen Gang zur Klinik zurück. Unterwegs machen sie einen kleinen Umweg, durch einen kleinen Park, damit nicht auffällt, das Erwin Bach verschwunden ist.

Inzwischen hat der Wirt das Auto in der Garage aufgeschlossen und Bach ist dort eingestiegen und hat sich auf den Rücksitz gelegt. Inzwischen ist es 21 Uhr 45 geworden. Der Wirt macht die Garagentür auf. Winter setzt sich in das Auto und fährt los. Er hält kurz an und macht die Garagentür zu. Erwin versucht sich gemütlich auf der Sitzbank hin zu legen und denkt:

Hoffentlich bin ich Morgen bei meiner Familie. Hoffentlich verstehen die meine Entscheidung, das wir auswandern. Ein Golfclub managen das wäre etwas. Das ist mein Traum.

„Herr Winter, ich muss Ihnen sagen, wo ich meine zweite Wohnung habe. Das weiß nämlich nicht jeder. Die Kanzlerwohnung benutze ich nur, wenn meine Frau in Berlin ist. Sonst lasse ich das Licht an, damit alle denken ich wäre immer dort, aber die Fotografen. Das wollte ich privat nicht.“

Der Himmel ist leicht bewölkt an diesem Abend. Morgen soll es regnen. Herr Winter und der ehemalige Kanzler Bach sind in der Kurstadt unterwegs. Ihr Ziel ist die eine Stunde entfernte Autobahn.

„schon Recht, Herr Bach. Ihre Partei hat nämlich vor drei Jahren meine Stimme bekommen, weil mir Ihr Programm gut gefiel und hier auf der Kur sind Sie mir ganz sympathisch. Darum helfe ich Ihnen gerne. Warten Sie ich gebe Ihnen einen Atlas und Kugelschreiber. Da können Sie markieren, wo Sie wohnen und ich brauche nicht zu fragen. Ist die zweite Wohnung auch in Berlin?“

Hinten auf dem Rücksitz wird Erwin müde. Die vielen Termine diese Woche waren anstrengend. Draußen ist es dunkel. Das Auto hat die Scheinwerfer an.

„Nein, in Potsdam. Ich brauche eine andere Umgebung, wo ich in Ruhe über alles nach denken und überlegen kann. Herr Winter, ich möchte versuchen zu schlafen!“

„Natürlich, Herr Bach.“ sagt Winter und fährt weiter. Zunächst geht es zur Autobahn und dann fahren sie Richtung Potsdam.

Inzwischen haben Peter Haider und Frank Müller ihren Stadtrundgang beendet und sind um 22 Uhr 30 wieder auf dem Gelände der Klinik und tragen sich in das Buch ein und gehen auf ihre Zimmer. Erst später wird man merken, das Erwin Bach verschwunden ist.

Bei der Kneipe ist den Polizeibeamten nichts aufgefallen. Sie haben um 22 Uhr ein Alarmsignal in der Nähe gehört und sind dort hin gefahren. Einige hundert Meter entfernt in der Fußgängerzone. Eine Alarmanlage eines Geschäftes ist versehentlich angegangen hat der Geschäftsinhaber erklärt. Danach ist für die beiden Polizeibeamten die Schicht zu Ende. Sie fahren an der Kneipe vorbei und sehen, das niemand mehr darin sitzt und kein Licht mehr brennt. Sie entscheiden sich zur Wache zu fahren.

Eine Woche später. Ex-Kanzler Erwin Bach sitzt in einem modernen Bungalow an der französischen Mittelmeerküste auf der Terrasse in einem Liegestuhl. Seine beiden Kinder planschen im Pool unterhalb der Terrasse. Seine Frau ist in der großen Küche und bereitet das Abendessen vor. Sie ist begeistert, das ihr Mann hier her gezogen ist. Abstand von Berlin ist für ihn das beste, denkt sie und die Kinder fühlen sich wohl und haben sich eingelebt.

Kapitel 21 ***das Ende***

Es ist Mittwoch geworden. Gestern ist die Krise im Regierungsviertel zu Ende gegangen. Feldjägerin Melanie Hille hat Sonderurlaub bekommen. Sie ist dabei zu ihrem Freund Werner zu fahren. Sie fährt die gewohnte Strecke auf der Umgehungsstraße an der Stadt, wo Werner wohnt und arbeitet, vorbei. Dann ein Stück auf der Landstraße Richtung Wald. Schließlich kommt der Forstweg zu den Wochenendhäusern. Werner wartet und auf der Veranda, als Melanie ankommt. Sie steigt aus dem Auto und läuft zu Werner. Sie umarmen und freuen sich, dass sie sich wieder sehen.

„Hallo, Werner, Liebling. Schön Dich zu sehen. Ich habe Sonderurlaub bekommen. Du hast noch Urlaub. Wollen wir weg fahren an die Nordsee? Du weißt, das ich Ebbe und Flut gerne habe.“

Melanie ist anders, als meine Frau. Wir leben fast getrennt. Jeder hat viele Verpflichtungen. Am Samstag machen wir Einkäufe. Arbeit nimmt sie in der Woche mit zu ihrem Wohnort. Am Nachmittag geht sie zu ihren alten Freunden, die sie kennt und am Sonntag schläft sie lange. Wir haben beide unseren eigenen Haushalt. Eine richtige Ehe ist das nicht, denkt Werner.

„Gut, Melanie. Wir fahren an die Nordsee. In Cuxhaven-Duhnen ist es sehr schön und die Luft ist dort ist gut. Fahren wir mit Deinem oder meinem Wagen?“

Sie einigen sich darauf eine halbe Stunde im Wald spazieren zu gehen. Um 11 Uhr beginnt ausgeruht die Fahrt. Sie wollen ohne Pause durchfahren. Es ist ein kurzer Spaziergang, dichte Wolken ziehen auf und es fängt an zu regnen. Sie kehren um und einigen sich das Auto von Melanie zu nehmen. Vielleicht sieht es für die Anwohner der anderen Wochenendhäuser aus, als wenn Werner zu Hause wäre.

Werner holt ihren Koffer aus ihrem Auto und bringt alles in seinem Wagen unter. Sie steigen ein und fahren los um 10 Uhr 45. Zuerst fahren sie 45 min. auf der Landstraße. Danach die meiste Zeit auf der Autobahn. Nach ca. 5 Stunden Fahrzeit ohne Pause treffen sie an ihrem Ziel Cuxhaven-Duhnen ein um 15 Uhr 15. Es ist nicht voll um diese Jahreszeit. Die Hochsaison ist vorbei.

Sie möchten es lieber ruhiger haben. Sie fahren durch den Ort und suchen sich ein Hotel aus und nach kurzer Zeit finden sie eines, welches ihren Wünschen entspricht. Sie lassen das Auto auf dem Parkplatz stehen und gehen zum Empfang des Hotels.

Als die Frage kommt, ob Melanie und Werner ein Doppel- oder Einzelzimmer möchten, müssen sie sich kurz beraten. Sie entscheiden sich für ein Doppelzimmer. An der Rezeption wird ihnen der Schlüssel gegeben und sie gehen die Treppe hoch in den zweiten Stock. Die Koffer werden gebracht von einem Pagen.

Sie sehen sich inzwischen die Zimmer an. Schön mit Blick auf den Deich und dahinter die See denken sie. „Da gehen wir heute hin und sehen uns den Sonnenuntergang an, nicht wahr Werner?“ fragt Melanie.

„Du bist so romantisch. Das mag ich an Dir. Durch Dich Ist mein Leben nicht so eintönig, Melanie. Immer schöne neue Ideen.“

Die Koffer werden gebracht und sie räumen alles in die Schränke. Es ist jetzt 16 Uhr geworden. Sie gehen in das Restaurant von dem Hotel und essen jeder ein Stück Nusstorte und trinken Kaffee. Dann unternehmen sie einen ersten kurzen Spaziergang durch den Ort, um zu wissen was es interessantes gibt. Um 17 Uhr sind sie auf ihren Zimmern und entscheiden sich eine Stunde hin zu legen. Hier an der Küste ist schönes Wetter. Die Gewitter sind am frühen Morgen hier gewesen.

Nach dieser einen Stunde Schlaf klingelt der Wecker und sie wachen auf. Sie schaut Werner zufrieden an.

„Du Werner, ich gehe mich frisch machen. Danach kannst Du auf das Bad. Gehen wir anschließend essen?“

„Dann bleibe ich einen Moment liegen. Gut wir gehen essen und danach gehen wir vielleicht ein Stück auf den Deich spazieren und sehen uns den Sonnenuntergang an?“

Sie ist zufrieden mit seiner Antwort. Sie hat ihn mit ihrer romantischen Art angesteckt. Das ist gut. Er ist anders als die anderen Männer, denkt Melanie. Sonst hätte er im Bett etwas mit mir gemacht. Ich kann ihn nachher beim Sonnenuntergang fragen oder vielleicht Morgen?

„So machen wir das Werner und jetzt entschuldige mich einen Moment.“

Sie macht sich frisch im Bad und zieht sich was anderes an. Hinterher ist Werner an der Reihe. Um 18 Uhr 20 gehen sie nach unten in das Hotelrestaurant und beschließen nach dem sie sich die Speisekarte angesehen haben, die Scholle mit Kartoffelsalat zu essen. Das hatten sie lange nicht gehabt. Werner trinkt Bier, Melanie Wein. Um 19 Uhr sind sie mit dem essen fertig. Die Scholle hat sehr gut geschmeckt. Der Salat weniger gut. Werner bezahlt die Rechnung. So sieht es aus, als wären sie ein Paar. Wie vereinbart gehen sie zum Deich und den Weg auf dem Deich spazieren.

Sie setzen sich nach einer Stunde auf die Bank und schauen sich den Sonnenuntergang an, worauf sie sich den ganzen Tag freuen. Ist schön hier, flüstern sie sich zu. Hier kann man es aushalten. Weil sie sich einige Monate kennen werden die Umarmungen intensiver. Sie küssen sich und finden, dass sie sich gerne haben.

Werner denkt:

jetzt oder nie.

Er schaut Melanie tief in die Augen. Er erkennt das funkeln in ihren Augen.

„Melanie, wir sind durch diese Woche gute Freunde geworden und haben uns in schwierigen Situationen geholfen. Wir mögen und lieben uns. Wollen wir uns verloben?“

Ihre Augen Glänzen. Tränen fließen vor Freude. Sie weiß nicht, ob sie lachen oder weinen soll.

„Werner, ich freue mich. Eine gute Idee von Dir. Wir machen das! Lass uns verloben!“

Sie küssen sich intensiv und lächeln sich an.

„Ich habe mich entschieden, Dich spontan zu fragen, Melanie. Wir gehen gleich Ringe kaufen, wenn Du magst!“

Melanie sagt nichts. Sie nickt und zwinkert ihm zu. Sie legt ihren Arm um sein Schulter. Er freut sich. Sie genießen die frische Meeresluft und den Sonnenuntergang.

Eine Stunde dauert die Pause auf der Bank. Andere Urlauber gehen vorbei. Sie nehmen sie nicht wahr. Melanie und Werner gehen eine halbe Stunde zurück in den Ort. Anschließend gehen sie in ein Geschäft und kaufen Verlobungsringe. Die Geschäfte haben in diesem Küstenort lange geöffnet bis 22 Uhr. Anschließend gehen sie ins Kino und schauen sich einen Film an. Danach gehen sie in eine Disco und feiern die ganze Nacht.